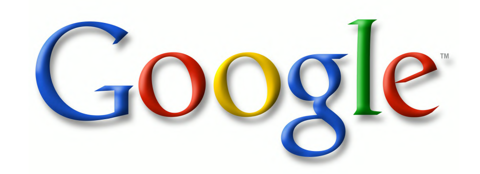
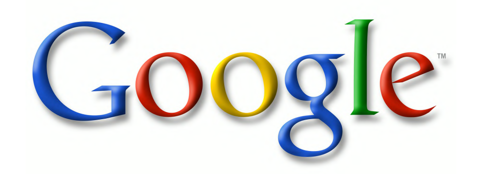
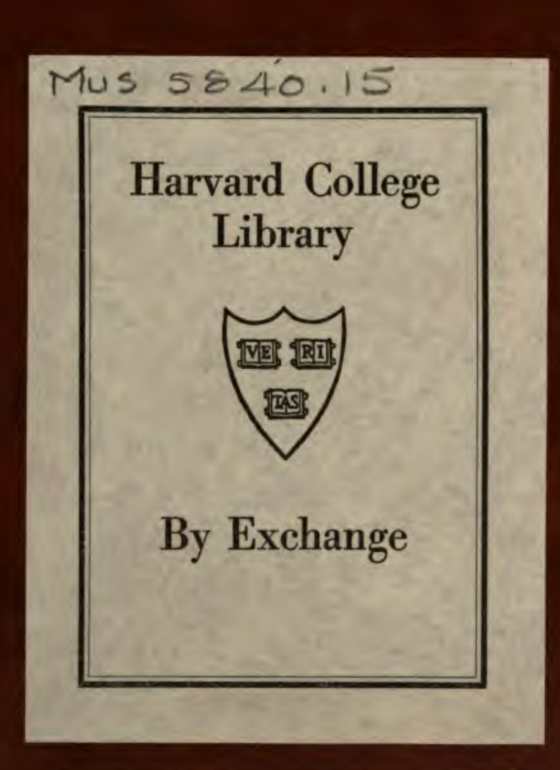




Frensdorf · Peter Winter als
Opernkomponist · 1908



Peter Winter als Opernkomponist.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Philosophischen Fakultät I. Sektion

der

Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Victor Egon Frensdorf

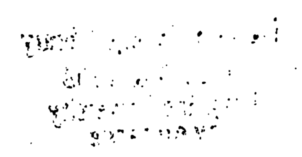
aus Berlin.

Erlangen.

K. B. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Junge & Sohn.

1908.

Auf Antrag der Herren Kroyer und Lipps.



Meinem selbstlos-opferfreudigen Vater
zum sechsundsechzigsten Geburtstag

Der Lenkerin meines Entwicklungskampfes
Mia Frensdorf-Fischer

als Bekenntnis der Dankesschuld.

Biographische Vorbemerkungen.

Peter Winter, als Komponist des „unterbrochenen Opferfestes" noch heute bekannt, hat 36 Opern geschaffen, darunter Werke, die das „Opferfest" an Kunstwert weit überragten, trotzdem aber gleich anderen namhaften Erscheinungen ihrer Zeit heute vergessen sind. Winter schrieb auch für die Kirche; seine Arbeiten dieser Art indessen haben nur die Lücken ausgefüllt, die ihm die Arbeit für die Bühne ließ und im Alter, nach Abschluß seiner Bühnenlaufbahn, über seine letzten Jahre hinweggeholfen. Winters musikgeschichtliche Stellung beruht daher durchaus auf seinen dramatischen Kompositionen: ein Teil dieser Werke gehört jener italienischen Opernschule an, deren Hauptvertreter in Deutschland Hasse war; seine besten Werke aber, „Der Sturm" und „Colmal", stempeln Winter zu einem Vorläufer der deutschen Romantik. Diese zwiefache Richtung Winters als Opernkomponist bildet den Gegenstand der folgenden Untersuchungen, wobei die Konstatierung nicht zu umgehen ist, daß gerade der Teil von Winters Bühnenarbeit, der uns heute mehr oder weniger mattes Epigonentum dünkt, zu Winters Lebzeiten in Deutschland sowohl als in Italien, England und auch in Frankreich Anerkennung und Begeisterung weckte.

Diese anerkennende Begeisterung für Winters italienische Richtung von seiten des Publikums mag

im Verein mit seiner mißlichen beruflichen Stellung in München Winters bewußte Bestrebungen in romantischer Richtung gehemmt haben.

Die vorhandenen Monographien über den Meister sind sowohl in ihrem biographischen als in ihrem kritischen Teil unzureichend. Der älteste Biograph Winters war Felix Joseph Lipowsky, der in seinem „Bayerischen Musiklexikon“ (1811) dem Komponisten einen liebevollen Artikel widmet. Aber auch diese Studie bietet trotz ihres freundlichen Eingehens auf Winters Persönlichkeit größeres Interesse nur durch die Aufzählung seiner Opern. Ausführlicher als Lipowsky berichtet der Nekrolog der „Allgem. Mus. Zeitung[1]), dem wir im wesentlichen folgen werden. W. Neumann, ein moderner Winter-Biograph[2]), hat dann, von einigen Spezialbesprechungen Winterscher Werke abgesehen, den Lipowskyschen Artikel und vor allem die Tagesberichte der „Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung“ ausführlich benutzt. Und diese Tagesberichte sind im Verein mit Akten der einschlägigen Münchener Archive[3]), tatsächlich auch die einzige relativ ergiebige Quelle für die hier folgenden biographischen Darstellungen.

So hat der Verfasser sich's angelegen sein lassen, im biographischen Teil alles, was über Winter selbst veröffentlicht wurde und in Akten ruht, zu sammeln,

[1]) Leipzig, Breitkopf u. Härtel 1826. 28. Jahrgang, S. 353 ff.

[2]) Die Komponisten der neueren Zeit, in Biographien geschildert von W. Neumann, 38. Teil, mit Winters Porträt, Ernst Balde, Cassel 1856.

[3]) Über den Umfang dieser Untersuchungen möge man sich aus dem Anhang überzeugen.

sowie einige allgemeine Schilderungen der Musik- und Theaterverhältnisse der damaligen Zeit einzuflechten, um auch ein Bild der Zeitverhältnisse zu entwerfen, aus denen Winters Werke erwuchsen.

Immerhin glaubt der Verfasser, daß die gewonnenen Ergebnisse genügen, um die Grundzüge von Peter Winters künstlerischer und menschlicher Individualität und damit die Grundlage seiner Werke klarzulegen.

Von Winters Opern hat uns die weitaus größte Zahl vorgelegen, darunter alle irgend in Betracht kommenden in gedruckten und handschriftlichen Klavierauszügen und in handschriftlichen Partituren; nur die Partitur des „Tamerlano“ ist gedruckt. Es wurde das Notenmaterial der Bibliothek des Münchener Hoftheaters, der Hof- und Staatsbibliothek München, der Hofbibliothek Darmstadt, der Bibliothek der Gesellschaft für Musikfreunde in Wien und der Berliner Hofbibliothek benutzt. Den hochlöbl. Bibliothekverwaltungen sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Wir entnehmen den angegebenen Quellen folgendes:

Peter Winter, „gestorben in München am 18. Oktober 1825, 71 Jahre alt“, ist geboren zu Mannheim, wie also die Rechnung ergibt, im Jahre 1754[1]. „Seine Eltern, welche nicht selbst der Kunst lebten, gehörten zu einer geachteten Familie, deren Oberhaupt in den Hausgarden des Kurfürsten von der Pfalz mit ansehnlichem Range diente“. Von Geschwistern Peters ist uns nichts bekannt geworden. „Der Knabe widmete

[1]) Meine Nachforschungen in Mannheim (im Stadtarchiv und in den Pfarrämtern) über Winters Geburt und Familie verliefen ergebnislos.

sich anfangs den Wissenschaften und erlernte einige Sprachen, überließ sich aber in der Folge ganz der Tonkunst. Den ersten musikalischen Unterricht erhielt er vom Hofmusikus Maier und unter der Leitung des ersten Violinspielers Kramers bildete er sich so schnell aus, daß er schon als Knabe von zehn Jahren bei dem kurfürstlichen Hoforchester den Zutritt erhielt".

Seine in das Jahr 1764—1766 verlegte erste Anstellung war wohl die eines Violinisten; 1771 wird er in dem Dekret (Anhang A. II) ausdrücklich als solcher bezeichnet; wenn man nicht „Violonisten" lesen will. Denn schon 1773 nennen ihn die Akten als „Kontrabassisten der kurfürstlichen Hofmusik", ein für die Kenner der damaligen Orchesterverhältnisse etwas eigentümliches Changement, das sich aber aus den Bedürfnissen der Kapelle erklären läßt; es war eine Vacatur eingetreten, um die sich der junge Musiker eben bewarb. Daß er — auf der Geige ausgebildet — als Kontrabassist, noch dazu in so jugendlichem Alter in das Orchester eingetreten wäre, scheint ganz unglaubwürdig. Es darf also wohl daran festgehalten werden, daß Winter erst in den 70er Jahren zum Kontrabaß überging. Er kann aber dieses Instrument nicht allzulange versehen haben, denn vielleicht schon 1775 (nach Akt. E. III im Anhang), sicher aber 1776 wirkt er wieder als Violinist mit (Akten E. II u. A. VII ff.). In diese Zeit fiel auch seine Ernennung zum statusmäßigen Hofmusikus (Akten A. VI ff.)[1]).

„Winters Eltern scheinen ganz vermögenslos gewesen zu sein, so daß der Sohn an ihnen nicht die

[1]) 1776 wird er allerdings in dem von Schwetzingen aus datierten kurfürstlichen Erlaß (Er. dd. 8. Oktober) lediglich als „Violinist" bezeichnet. (Vgl. Anhang. Akten E. II.)

geringste Stütze fand. Auch war sein Gehalt kaum glänzend; denn wir hören mehrmals von außerordentlichen, wohl gnadenweisen Zuwendungen". Schon im Jahre 1770 begegnet uns folgende Notiz[1]): „Dem titl. Winter wurden 100 fl. gnädigst zugewendet, laut Resk.-Akt: 31ten Jaarii 1770". Aus denselben Akten erhellt, daß Winter auch in der Folge Aufbesserungen und Zuwendungen erhielt: 20 fl. am 30. November 1771.
110 fl. am 29. July 1779.

Auch wiederholte Geldanleihen bei Verwandten, Bekannten und Bankiers konnten den Mangel offenbar nicht lindern[2]). Im übrigen scheint die Not der Orchestermitglieder in Mannheim, wie später in München, sehr verbreitet gewesen zu sein. Die vorgesetzte Behörde sah sich einmal sogar veranlaßt, dem Schuldenmachen des Personals durch strenge Verfügungen zu steuern[3]). Die vielen Gesuche in Geldangelegenheiten Peters sind also durchaus nichts Außergewöhnliches. Früh schon begann in Winters Leben die finanzielle Bedrängnis, die in der Folge nur während seines Londoner Aufenthalts kurze Zeit einem gewissen Überfluß wich. Ende des Jahres 1772 starb der Brigadier Winter, Peters Vater, und ließ seine Familie in völliger Mittellosigkeit zurück, so daß Peter, noch nicht 20jährig, außer für sich selbst auch für seine Mutter zu sorgen hatte. Daher wandte er oder ein Freund für ihn sich wiederum mit einem außerordentlichen Gesuch an den Kurfürsten (Anhang A. Akt. III):

[1]) S. Anhang. Akten A. 5.

[2]) 1773 (Akten A. III ff. und E. V), 1775 (Akten E. III), 1776 (Akten E. II), 1778/1779 (Akten A. XIII bis XVIII), 1780 (Akten A. XX), 1781 (Akten A. XX. XXI) u. s. f.

[3]) 1797 (Akten C. III).

„Unth. Promemoria.

Welchergestalten bey Sr. Churfst. Gnd. die durch ohnlängst erfolgtes ableben des unter höchst dero Leibgarde zu Pferd gestandenen Pregadiers Winter rückgelassenen Wittib für ihren bey der churfstl. Hof-Music als contre Bassist aufgestellten Sohn um eine gdgst. gefällige Zulag für desselben besseren Unterhalt und selbsteigenen Trost demüthigst angestanden ein solches habe aber der hiebey rückgehenden Supplic des mehreren gehst. ersehen, gleichwie nun in Wahrheit gegründet, daß derselben Sohn jährlich nur 180 zu beziehen habe und die Wittwe außer Stand gesetzt ist, etwas nebenher verdienen zu können, folglich der Sohn insofern selber der Schuldigkeit gemäß seiner Mutter in ihren alten Tagen beistehen wollte, sehr wenig für sich übrig behalten würde. Als habe D. C. Gdn. höchsten Gnad hiemit lediglich anheim stellen wollen, in wieweit höchst dieselbe zum Trost der Wittwe des Sohns Gehalt vermehren zu lassen gedgst. geruhen mögten. Mch. d. 28ten Januar 1773[1]."

Seiner Bitte wurde wieder in der üblichen Form entsprochen, wie (Anhang A) Akt. IV beweist.

Die jährliche Zulage betrug 120 Gulden. Sonach bezog Peter mit seiner Mutter nur 300 Gulden im Jahr.

Eingehend beschäftigt sich der erwähnte Nekrolog mit Winters weiterem Bildungsgang. „Obgleich die Tonkunst in seiner Vaterstadt sorgfältig geflegt wurde, leuchtete ihm doch in seinen früheren Jahren, wie manchem anderen Komponisten, kein günstiger Stern, unter dessen Einfluß er gleich bei seinem Auftreten

---

[1]) Derselbe Akt auch im Generallandesarchiv Karlsruhe (vgl. Anhang E. V).

in dem Kunstgebiete hätte bedeutend und genial erscheinen können. Es kostete ihm vielmehr große Mühe, viele Versuche, langes Nachdenken, bis er sein Kompositionstalent den Forderungen der Kunst und dabei dem herrschenden Geschmacke entsprechend ausbilden konnte. Bei glücklichen Naturanlagen, bei dem ihm eigenen feinen Gefühle und der Fähigkeit, alles Schöne und Gefällige eines Kunstproduktes aufzufassen und es sich zu seiner höheren Ausbildung anzueignen, mußte er doch eines Meisters entbehren, der ihn unterrichtend und belehrend durch das Reich der Harmonie geleitet hätte. Oft beklagte er, freilich nur unter Vertrauten, daß er in seiner Jugend so wenig Kontrapunkt getrieben, wie er das Studium des musikalischen Satzes nannte. Eigentlich hatte er gar keinen Kontrapunkt getrieben; er war nämlich nicht durch die Schule der alten Kontrapunktslehre gegangen, dazu fehlte ihm die Gelegenheit, vielleicht auch die Lust[1]." Denn das stete Hindernis ernster konsequenter Arbeit waren während all dieser Zeit seine widrigen Familienverhältnisse.

Am Anfang des Jahres 1777 starb seine Mutter und was ihm von seinen Eltern hinterblieb, war nichts, als — Schulden.

Die Gläubiger scheinen ihn arg bedrängt zu haben; denn er fand kein anderes Mittel, sich ihnen zu entziehen, als den Verzicht auf das Erbe, das die Gläubiger seiner Eltern in Beschlag hätten nehmen können.

Aber auch die Erbentsagung schaffte ihm keine Ruhe! Die Gläubiger wandten sich mit der ausgeklügelten Vorstellung ihrerseits an die Leibgarde, bei

[1]) A. M. Z. 1826 S. 353/54.

der Winters Vater gedient, daß der junge Winter, trotz seiner Anstellung bei der Hofmusik, 20 Monate lang die Kost bei seinen Eltern genossen habe, daß somit das an die Eltern nicht gezahlte Kostgeld den Gläubigern der Eltern zukomme. Und wirklich forderte die kurfürstliche Leibgarde zu Pferde „Kriegskommissionswegen“, die Untersuchung der Angelegenheit von der Intendanz. (Siehe Akt. V des Anhanges A.) Winter selbst oder ein Vertrauter richtet darauf seinerseits ein scharf widersprechendes Schreiben an die Leibgarde mit ausführlicher Darlegung besonders des erfolgten Erbverzichts (siehe Akt. VI a des Anhanges A) und die Intendanz selbst erst brachte darauf die Gläubiger zum Verstummen mit der Erklärung, daß Peter Winter durchaus nicht zu der von den Gläubigern geforderten Zahlung verpflichtet wäre, da er nicht nur öfters Schulden seiner Eltern freiwillig abgetragen, sondern sogar regelmäßig mit seiner Besoldung einen guten Teil der Haushaltskosten bestritten hatte. (S. Akt. VI des Anhanges A.)

Oben haben wir gesagt, daß unserm Winter die Lust zum kontrapunktischen Studium gefehlt habe; allerdings ein bedenkliches Zeichen, wenn es sich als wahr erweisen ließe. Ein Zeitgenosse Fr. Guthmann schreibt in einem „Ketzereien über Generalbaß und Harmonie“ überschriebenen Aufsatz, der „A. M. Z. 1805/1806 S. 592 ff.“: „Unsere meisten Harmonietheorien gleichen der holländischen Gartenkunst, welche die Natur — den Baum — in Formen preßt und solange schnörkelt und striegelt, bis sein Hauptschönheit dahin ist“, „Die Musik ist aber für das Ohr und für das Herz“, „jede Regel ist nur aus der Erfahrung, aus Folgerungen und aus der Natur selbst abstrahiert. Die

letztere gibt uns sehr einfache Regeln und zwengt den Geist durchaus nicht ein", „was ein harter, ja störrischer Charakter am wenigsten verträgt". Und sein primitiver Sinn mag empfunden haben, was Guthmann weiter ausspricht: „Die schönste Augenmusik — ein Kunstwerk, welches nur der Kenner durch die Ansicht und allenfalls beim Anhören als Produkt einer künstlichen Rechenkunst interessiert — hat ... in meinen Augen als Beytrag zur wahren Musik keinen Wert." Ohne Frage will dieser Autor mit seinen Pfeilen die in dem Fuxschen Gradus ad Parnassum konservierte und später u. a. auch bei Albrechtsberger (dem Lehrer Beethovens) noch anklingende strenge Kanonbehandlung und vor allem den damals noch unbedingt anerkannten Fugenstil treffen. Aber Guthmann ist Dilettant und hat von der hohen, künstlerischen Mission der „alten Kontrapunktslehre" keine Ahnung. Immerhin sind seine Äußerungen als Symptone eines sich vorbereitenden Umschwungs der Anschauungen bemerkenswert. Und der Einfluß, den sie durch das mächtige Sprachrohr der A.M.Z. erlangten, darf nicht außer acht gelassen werden.

Es ist aber anzunehmen, daß der junge Künstler sich autodidaktisch bildete und ohne tiefer in die Geheimnisse der Satzkünste einzudringen, eine gewisse Fertigkeit sich aneignete. Die Sehnsucht sich weiter zu vervollkommnen, zog ihn zu Abbé Vogler, der damals als Lehrer und Virtuose großes Aufsehen erregte. Darüber urteilt die A.M.Z.: „Was man von seinem Studium der Lehre Abt Voglers[1]) vorgibt,

[1]) Geb. 15. Juni 1749 in Würzburg, gest. 6. Mai 1814 in Darmstadt. Vgl. darüber die Abhandlungen von J. Fröhlich (1845) K. E. von Schäfhäutl (1888) und James Simon (1904).

beschränkt sich wohl darauf, daß er, als er schon über die Jünglingsjahre und Jugendversuche hinaus war[1]) mit diesem Tonkünstler, der als berühmter Orgelspieler[2]) von Würzburg nach Mannheim sich begeben hatte, in Berührung kam und einige seiner schon gewagten Instrumentalarbeiten, u. a. eine Symphonie in D moll in die damals veranstaltete Sammlung der Mannheimer Tonschule einrücken ließ."

Schafhäutl erzählt im Anhang seiner Schrift über Abt Vogler genauer, daß es nur das erste Allegro einer Symphonie von P. Winter war, das in Lieferung 3 der „Betrachtungen der Mannheimer Tonschule" „den 15. Augustmonat 1778" erschien.

Von mehreren Seiten wird bestätigt, daß das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler kein inniges war. Und wir dürfen der „A. M. Z.", wohl glauben, wenn sie schreibt: „Voglers Schüler wollte er (Winter) nie

---

[1]) In welchem Alter Winter ungefähr stand, als er mit Abt Vogler in Berührung kam, läßt sich daraus berechnen, daß Abt Vogler 1775 seine Mannheimer Schule gründete: Winter hat sicher vor seiner 1778 erfolgten Übersiedlung nach München, vielleicht vor seiner Ernennung zum Musikdirektor (1776), oder sogar schon 1775 an Vogler Unterrichts teilgenommen.

[2]) Daß Voglers Bedeutung nicht nur in seinem Orgelspiel bestand, geht schon aus Voglers Bildungsgang hervor: Seine Lehrer waren die als Klassiker der Kirchenmusik geschätzten Patre Martini in Bologna und Valotti ebenda; Voglers Niederlassung in Mannheim erfolgte ausdrücklich zum Zweck der Gründung der nach seinem eigenen Plan geleiteten, unter 4 erwähnten Ton-schule; auch in Stockholm bekleidete Vogler später, ebenso wie am Ende seiner Laufbahn in Darmstadt, zugleich das Amt des Kapellmeisters und Direktors einer Tonschule; und die Früchte seines Darmstädter Unterrichts wurden Meyerbeer und Karl Maria von Weber. Aus der Bedeutung Webers mögen wir auf Voglers Bedeutung als Theoretiker schliessen.

genannt sein. Bei der Verwirrung in Voglers Ideen und dem unklaren Wesen dieses Tonlehrers konnte der von ihm eröffnete Lehrkursus von keiner Dauer sein. Die Schule ging bald ein[1]), die lebensfrohen Virtuosen der Mannheimer Kapelle nahmen wenig Anteil daran[2]); Vogler selbst verließ bald Mannheim[3]) und begann seine Reisen[4]). Winter aber war, wie er es wohl auch vorher gewesen, immer nur sich selbst überlassen. Niemand, der ihn damals gekannt, hätte geglaubt, daß er als Tonsetzer jemals bedeutend werden sollte. Die Ausbildung seiner Virtuosität und häufige Dienstfunktionen nahmen einen großen Teil seiner früheren Jahre in Anspruch. Er hatte sich nämlich als ein tüchtiger, großartiger Violinspieler aus der Schule Hampels des Älteren bereits einen Namen gemacht, zeichnete sich aber auch als Virtuos auf anderen Instrumenten aus[5])."

Die von Lipowsky in das Jahr 1776 gesetzten, schon dem Inhalt nach auf den klassizistischen Italianismus deutenden Ballette „Pyramus und Thisbe" und „Dido", sowie Konzerte, Symphonien, Quintette, ja selbst Kirchenmusiken soll Winter ohne alle Kenntnis des Generalbasses, aber mit praktischer Gewandtheit,

---

[1]) Noch 1778 blieb Vogler bei der Übersiedelung des Hofes nach München seiner Schule wegen in Mannheim.

[2]) Ähnlich, wenn auch weniger allgemein, aber vielleicht eher den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend, werden wir Jahn später erklären hören, daß Vogler jedenfalls nicht imstande gewesen sein wird, Winters Liebe für das Klavier su erwecken.

[3]) 1781 zur Aufführung einer Oper in München.

[4]) Erst 1783.

[5]) Mir ist nicht bekannt, welches Instrument außer etwa Kontrabaß Winter neben der Violine und etwa noch dem Klavier auch nur in den Anfangsgründen erlernt hätte.

guter Instrumentierung und Stimmführung komponiert haben, „so groß war seine Neigung zur Komposition". „Durch diese Übung erlangte er immer mehr Festigkeit, praktische Gewandtheit, Geschmack. Allgemein waren Winters Kompositionen schon beliebt und geschätzt, als er eine höhere Einweihung in die Geheimnisse der Kunst und eine feinere Ausbildung bei Salieri [1]) erhielt."

Früh schon erhielt Winter die engste Fühlung mit dem Gebiet der Musik, das später das Hauptfeld seiner Tätigkeit werden sollte, mit der Oper.

„Im Jahre 1776 [2]), als das französische Komödienleben sich über den Rhein zurückgezogen hatte [3]), die Vorschläge Lessings aber, der herbeigerufen worden war, um in Mannheim eine deutsche Nationalbühne zu gründen, nicht durchdrangen, trat Marchand [4]) mit

---

[1]) Erst 1780 in Wien. Soweit springt der Journalist.

[2]) „A. M. Z." 1826. S. 354.

[3]) Franz Grandaur erzählt in seiner „Chronik des kgl. Hof- und Nationaltheaters in München" München 1878, S. 18: „das französische Theater wurde abgedankt und dafür 1776 Marchand mit seiner ganzen Gesellschaft in kurfürstliche Dienste genommen".

[4]) Nach Franz Grandaur (a. a. O. S. 17 f.) ist Theobald Marchand im Jahre 1741 zu Straßburg als der Sohn eines Wundarztes geboren, „sollte . . . sich dem Stande seines Vaters widmen und wurde deshalb, kaum 17 Jahre alt, zur weiteren Ausbildung nach Paris geschickt. Hier faßte er, von den Spielopern Dunis, Monsignys und Gretrys enthusiasmiert, den Entschluß, Schauspieler zu werden. So treffen wir ihn denn im Dezember 1769 als neuengagiertes Mitglied der Sebastianischen Schauspielergesellschaft in Mainz und schon im folgenden Jahre als deren Direktor. Es gelang ihm nicht nur talentvolle Schauspieler zu engagieren, er verstand es auch, sie zu bilden und so ein Ensemble herzustellen, das in Schauspiel und Oper sich allenthalben des größten Beifalls erfreute. Marchand hielt sich mit seiner Gesellschaft meistenteils in Straßburg

seiner Gesellschaft in kurfürstliche Dienste. Seine wandernde deutsche Bühne und mit ihr der erste Keim zur deutschen Operette hatte nun ein längst gesuchtes Asyl gefunden, woraus sie nichts mehr verscheuchen sollte. Winter ward Direktor des Orchesters und stand hier an seinem Platze. Die große, in jedem Karneval geöffnete italienische Opernbühne und die in jener Zeit gegebenen Meisterwerke eines Jomelli[1]) Ciccio da Majo[2]) und anderer, mit welchen in den letzten Jahren Schweitzers[3]) „Alceste" und „Günther von Schwarzburg" abwechselten, hatten ihn mehr erschüttert, als angesprochen; dem Virtuosen kam es noch nicht in den Sinn, daß auch er sich einst bis dahin[4]) erheben

---

oder Mainz auf; im Jahre 1775 spielte er auch in Frankfurt a. M. Hier sah ihn Goethe" — einen Typus des Theaterdirektors der Zeit. Im 17. Buch von „Wahrheit und Dichtung" schreibt Goethe: „Es dirigierte Marchand das Theater und suchte durch seine eigene Person das Mögliche zu leisten. Er war ein schöner und wohlgestalteter Mann in den besten Jahren; das Behagliche, Weichliche schien bei ihm vorwaltend; seine Gegenwart auf dem Theater war daher angenehm genug. Er mochte so viel Stimme haben, als man damals zur Aufführung musikalischer Werke allenfalls bedurfte, deshalb er denn die kleineren und größeren französischen Opern herüber zu bequemen bemüht war." – Prinzipiell deutsch war sein Unternehmen also — wenigstens von Anfang an — wohl nicht.

[1]) Nicola Jomelli, geb. 10. Sept. 1714 zu Aversa bei Neapel, gest. 25. Aug. 1774 daselbst, war 1753 bis 1768 Hofkapellmeister in Stuttgart. Seine Hauptwerke „Armida" (1770), „Demofonte" (1770), „Ifigenia in Aulide" (1773).

[2]) Francesco di Majo (genannt Ciccio da Majo) geb. um 1740 zu Neapel, gest. um 1770 zu Rom, schrieb u. a. 15 Opern.

[3]) Anton Schweitzer geb. 1737 in Koburg, gest. 23. November 1787 in Gotha, ging vom Singspiel zur Komposition großer Opern auf deutsche Texte über.

[4]) Über Winters Verehrung für Jomelli, wie Paisiello und

sollte. Mehr wirkten auf ihn die witzig gelehrten, liederreichen, deklamierten Kompositionen des „Deserteurs“, der „schönen Arsena“ [1]) und viele andere Operetten französischer Meister, die durch Marchand auf die Bühne gekommen waren. Diese beschäftigten sein ganzes Wesen und nicht selten bemerkte man, wie sein anführender Bogen unbeweglich blieb, und er, ganz in sich verloren, in seinen Gesichtszügen und Blicken die innere Aufregung verriet.“

Obgleich also des Hamburger Keisers Tätigkeit im badischen Durlach dazu geführt hatte, daß nach fünfzigjährigem Schlummer die deutsche Oper zuerst wieder auf badischem Boden durch Schweitzer und Holzbauer [2]) in Winters Anwesenheit in Mannheim auflebte, und obgleich andererseits die bedeutendsten Italiener gleichfalls in Mannheim gepflegt wurden, haben weder diese noch die deutschen Meister, sondern die Kompositionen der Franzosen praktisch in seiner Stellung als Orchesterdirektor den stärksten Einfluß auf Winters in der Entwicklung begriffenes kompositorisches Naturell ausgeübt. Dürfen diese Jugendeindrücke schon als vorbestimmend für die spätere, von Frankreich übernommene romantische Richtung des „Sturm“ und des nach dem Aufenthalt in Paris entstandenen „Colmal“ aufgefaßt werden?

Piccini, berichtet, wenn auch in etwas eigenartigem Zusammenhange Jahn (1856) II, 108.

[1]) Beide von Pierre Alexandre Monsigny, einem der Mitschöpfer der französischen komischen Oper, geb. 17. Okt. 1729 in Fauquembergue bei St. Omer, gest. 14. Jan. in Paris.

[2]) Vgl. Kretzschmar, Das erste Jahrhundert der deutschen Oper MG. S. III, S. 272.

Im Jahre 1778 erfuhr auch Mozart[1]) durch das Mannheimer Theater ein künstlerisches Erlebnis, und zwar durch die Aufführung der Benda'schen „Ariadne auf Naxos“ (des neben der „Medea“ desselben Autors berühmtesten deutschen Melodramas), die er dort sah. Schletterer erzählt darüber[2]): „Es ist bekannt, daß... Mozart, der während seines Aufenthaltes in Mannheim, 1778, die Ariadne hörte, so von diesem Melodrama hingerissen war, daß er nichts sehnlicher wünschte, als sich nur recht bald in einem ähnlichen Werke versuchen zu können; mit Begeisterung ergriff er das Anerbieten des Freiherrn von Gemmingen, die von diesem gedichtete „Semiramis“ in Musik zu setzen. Die Arbeit wurde rasch gefördert, konnte aber infolge schneller Abreise in Mannheim nicht mehr vollendet werden und ist nachher leider verloren gegangen[3]). Wir müssen den Verlust eines solchen Werks aus Mozarts Feder um so mehr beklagen, als er ein selbständiges Melodram später nicht mehr geschrieben, und nur noch einmal in der „Zaide“, einer leider nur

[1]) Mozart war damals mit seiner Mutter auf der Durchreise nach Paris in Mannheim, wo er als Knabe schon konzertiert hatte. Vergebens bemühte er sich jetzt um eine Anstellung bei der Kapelle des Kurfürsten, bei der Winter stand. — Jetzt führte ihn das Schicksal dort zu Aloysia Weber. NB. Übersiedelten eine Sängerin und ein Bassist dieses Namens nach Lipowsky i. J. 1778 mit dem Hofmusikpersonal von Mannheim nach München.

[2]) Schletterer, „Zur Geschichte dramatischer Musik und Poesie in Deutschland“, Bd. I: „Das deutsche Singspiel von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit“, Augsburg 1863, S. 127.

[3]) Schletterer ist also mit dem Verfasser im Gegensatz zu andern der Meinung, daß das Charakteristische von Mozarts melodramatischen Plänen nicht darin liegt, daß sie — nicht zur Ausführung kamen.

wenig bekannten Oper, Gelegenheit zu einer kurzen melodramatischen Arbeit fand."

Die drei Melodramen Winters werden ihre Anregung aus derselben Quelle geschöpft haben, wenn sie auch nach Lipowsky erst in München entstanden sind; die Titel der drei Winterschen Werke sind „Leonardo und Blandine", „Cora und Alonzo" und „Armida" [1]).

Das während dieses Mannheimer Aufenthalts sich entwickelnde scharfe Mißverhältnis zwischen Mozart und Vogler ist für uns darum von Bedeutung, weil es auch Winter in seine Kreise zog. Wenigstens berichtet Jahn in seiner Mozartbiographie [2]): „Daß Mozart durch sein Urteil über Vogler, mit dem er sicher nicht hinter dem Berge hielt und dem sein Benehmen entsprochen haben wird, diesen empfindlich kränkte, kann nicht zweifelhaft sein; ob dieser ihm, wie der Vater vermutete, durch seinen Einfluß geschadet hat, ist nicht zu sagen; Wolfgang deutet nirgends darauf hin. Zu denjenigen, welche Vogler in Mannheim anhingen, gehörte Peter Winter, damals Violonist in der Kapelle. Er war, wie es hieß, Voglers beinahe einziger Freund und Gesellschafter, wenigstens Herzensfreund, und man bedauerte, daß er dessen Eitelkeit täglich Opfer brachte;

---

[1]) Die Reihe der melodramatischen Werke führt über die weltbekannten beiden Melodramen Beethovens und Webers „Preciosa" bis in die neueste Zeit zu Humperdinck und Fibichs gesprochener Oper „Hippodamia", während sich auch die neueste Gesangsoper in Charpentiers „Louise", Puccinis „Bohême" und Debussys „Pelléas et Mélisande" mehr und mehr vom Gesange ab- und dem deklamierten Wort zuwendet (vgl. darüber den Aufsatz von Alfred Westarp I, 15 der Zeitschrift „Der Spiegel" München vom 24. X. 1908).

[2]) Leipzig, Breitkopf und Härtel 1856, Bd. II, S. 115.

obgleich er selbst später nie Voglers Schüler genannt sein wollte. Er scheint damals eine Abneigung gegen Mozart gefaßt zu haben, die dieser später empfindlich fühlen mußte."

Daß durch Mozarts Abneigung gegen Vogler Peter Winters Stellung zu Mozart selbst beeinflußt worden sein sollte, wie Jahn annimmt, dünkt mich bei Winters Verhältnis zu Vogler unwahrscheinlich. Im Gegenteil zeigt Winter bei offener Antipathie außer gegen Voglers Theorie auch gegen das Voglerische Orgelspiel und bei seinem der Mannheimer Schultendenz widersprechendem Interesse für das Klavier (s. u.) seine Selbständigkeit gegenüber Vogler, die 1806 zum offenen Bruch mit diesem führte, von vornherein. Ja, ein Münchener Brief Winters an Mozart über die Frage von Mozarts Verehelichung, von dem wir noch hören werden, scheint sogar für eine noch in München fortdauernde außergewöhnliche Intimität zwischen Winter und Mozart Zeugnis abzulegen. Und hatten nicht Winter und Mozart in ihrer gemeinsamen Beziehung zu den italienischen Meistern einen gewichtigen Anknüpfungspunkt aneinander? Auch Jahn kann noch später nicht leugnen, daß auch Mozart bei Winters Anwesenheit in Wien seinerseits sein persönliches Interesse an Winter sogar betätigt haben soll trotz Winters damaliger Anknüpfung an Salieri.

Winter hatte in jener Zeit „vieles[1]) versucht, gebildet, verworfen, noch war alles ohne Zusammenhang, ohne Ordnung; die harmonische Begleitung und ihre Folge matt und oft unrichtig; doch die erste Stimme, wie er sich selbst ausdrückte, immer mehr

[1]) „A. M. Z." 1826, S. 355.

als mittelmäßig. Seine eigene Naturanlage, das Violinspiel und die Metrik des Balletts hatten nämlich seinem Tonsinn früh eine Richtung gegeben, die ihn nie ein gewisses gesangführendes, hervorstechendes Prinzip verlieren ließ. Wäre er Klavier- oder Orgelspieler gewesen, so möchte wohl das Gegenteil eingetreten sein."

Schafhäutl berichtet in seinem schon mehrmals erwähnten Werk über Abt Vogler oft und oft [1]): „Winter haßte die Orgel — denn sie war ihm ein seelenloses Instrument" [2]).

Winters Stellung zum Klavier findet eine ausführliche Besprechung bei Jahn [3]), oder vielmehr in Winters Nekrolog (A. M. Z. 1826 S. 466 f.); da heißt es: „Winter, als echter Zögling der Mannheimer Kapelle, konnte gar nicht Klavier spielen (s. u.), so daß er sich, wie Cannabich, seine Klavierauszüge von anderen machen lassen mußte. Geschmack an diesem Geklimper, wie er es unter Freunden nannte, hat er ohnehin nie finden können, und Vogler, bei dessen Phantasie die Saiten herumflogen, die Tasten borsten, war eben auch nicht geeignet, Mannheimer Virtuosen — deren Streben dahinging, ihr Instrument in eine vox humana umzuschaffen und auf demselben alle Schönheit des Portaments, des Schatten und Lichtes in Ton und Vortrag hervorzubringen, — die Übung des Pianoforte anzuempfehlen,

---

[1]) Schafhäutl, Vogler, S. 79, S. 98, S. 148.

[2]) Daß der mit der Orgel zu eng verwachsene Vogler unserem Peter Winter sein Lieblingsinstrument auch nicht im entferntesten sympathisch zu machen verstand, spricht allerdings nicht für ein starkes pädagogisches Talent, mag auch im übrigen ein gutes persönliches Verhältnis zwischen den beiden bestanden haben. Im Jahre 1806 werden wir übrigens dann auch dieses persönliche Verhältnis enden sehen.

[3]) „Mozart" 1856, Bd. II, S. 108.

später, nachdem er I. B. Cramer kennen gelernt hatte — von Mozart hatte er es also nicht lernen wollen — gab er unter Freunden wohl zu, Bekanntschaft mit dem Klavierspiel könne auch dem Komponisten nicht schaden; aber die großen italienischen Meister Jomelli, Paisiello, Piccini wären auch keine Klavierspieler gewesen, dafür wären ihre großen Konzeptionen aus dem Innern gekommen, nicht durch äußeres Geklimper hineingebracht, und würden länger dauern, als alle neueren durch Klaviervirtuosität erzeugten Zauber- und Teufelsopern zusammen."

„Wenn nun die A. M. Z. [1]) berichtet, daß sich von Winters Arbeiten aus jenen Jahren (womit sie offenbar nur die Bühnenarbeiten meint) nichts als zwei Balletts erhalten hätte (wohl die schon erwähnten „Pyramus und Thisbe" und „Dido"), so ist auch der Grund davon wohl in Winters Unkenntnis des Klavierspiels zu sehen, die verhinderte, daß er seine Werke selbst für Klavier bearbeitete. So ist denn nicht mehr als der dritte Teil der Opern Winters im Klavierauszug vorhanden, wovon auch der größere Teil sogar gedruckt ist." Daß Winter „gar nicht Klavier spielen konnte" scheint doch nicht ganz zutreffend zu sein. Jedenfalls war er längere Jahre bestrebt, es zu erlernen. 1773—75, und wahrscheinlich auch in späteren Jahren, besaß er wenigstens mietweise ein Klavier, wie die Akten (A. X a u. b) klar belegen. Und er hat es sicher nicht bloß gehabt, um darauf kompositorischen Experimenten zu fröhnen. Im übrigen darf man Winters eigenen Äußerungen nicht allzuviel Gewicht beilegen. Was sagt man nicht alles „im Freundeskreis"!

---

[1]) „A. M. Z." 1826, S. 355.

Winter selbst mochte übrigens gefühlt haben, daß ihm ein Meister nottat, dem er seine Zukunft mit gutem Gewissen anvertrauen konnte. 1776 scheint er sich ernstlich mit dieser Absicht getragen zu haben. Er wollte „verreisen", wurde aber mit seinem Gesuch abgewiesen [1]).

Seine wirtschaftliche Lage war um 1778 ziemlich prekär, wie die wiederholten Anleihen beweisen, unter anderem bei dem „Bürger und Schneidermeister Philipp Grosser" in Mannheim, dem er 135 Gulden schuldet [2]). Diesem Grosser stand Peter wohl schon längere Zeit persönlich nahe; daß es nicht bloß finanzielle Beziehungen waren, geht aus dem folgenden Ereignis hervor.

Nämlich noch vor dem Abschied von Mannheim (vielleicht im Herbst 1778, da im Januar 1779 Grosser den Peter seinen „Tochtermann" nennt, vgl. Akten A. XVI) verheiratete sich Peter mit der Tochter des Schneidermeisters, Marie. Dürfen wir auch annehmen, daß er in diesen Jahren, in der harten Schule des Lebens gestählt, sich zum abgeschlossenen Charakter entwickelt hatte, so scheint doch die ästhetische Seite seines Wesens, seine Geistes- und Herzensbildung wenig entwickelt gewesen zu sein. Selbst die Ehe, die bei den meisten Menschen, wenn sie, wie die Winters, keinerlei äußeren Gewinn bringt, als Belebung und Stärkung des Inneren wirken sollte, scheint von unserem Winter nicht als innerer Wert empfunden worden zu sein. Denn nirgends während des ganzen Lebens deutet Winter auch nur einmal an, daß zwischen ihm und seiner Frau geistigere Beziehungen bestanden.

---

[1]) Anhang — Akten E. II.

[2]) Anhang — Akten A. XV—XVII (1778—79).

Mehr nur dem allgemeinen Brauch als einem tieferen Herzensbedürfnis folgend scheint er, nachdem er feste Anstellung im Orchester gefunden, auch das Ehejoch auf sich genommen zu haben. Bald war es ihm wohl eine Last. Denn schon im Jahre 1781 erklärt er in einem Brief an Mozart[1]), von dem wir noch näher sprechen werden: „Sie verdienen Geld genug! Sie können es schon! Halten Sie sich eine Maitresse! Was hält Ihnen denn ab? Das bißl d . . . Religion?“ Die Tochter des Handwerkers mögen wir uns wohl als gutes treues Weib denken, das ihrem Gatten aufrichtig zugetan ist, ob sie die künstlerische Mission Peters aber wirklich erfaßt hat, scheint mehr als zweifelhaft. Gerade ein Mann wie Winter hätte des bildenden, fördernden Umgangs einer geistig höher stehenden Frau doppelt bedurft. Und seine weitere Lebensgeschichte hätte vielleicht einen ganz anderen Gang genommen.

Ob die Worte der A. M. Z.[2]): „Er (Winter) war damals nur erst Instrumental-Komponist“ irgendeine spezielle Bedeutung in dem Sinne haben sollen, als hätte Winter damals sein Studium speziell auf die Erwerbung von Instrumentenkenntnis gerichtet, unter Umständen unter Vernachlässigung des Gesanges, der doch in seinen späteren Werken die Hauptrolle spielen sollte, vermögen wir nicht zu entscheiden. Gelegenheit zu einem derartigen Spezialstudium hätte die Zeit, in der unsere Betrachtung jetzt steht, schon geboten, wenn auch die Epoche der speziellen Instrumenten- und Orchestertechnik erst nach 1800 und mit der Romantik im eigentlichen Sinne begann[3]).

---

[1]) S. Jahn, „Mozart“ 1856, Bd. III, S. 145.

[2]) „A. M. Z.“ 1826. S. 355.

[3]) Wie die beginnende Ausbeutung der Eigentümlichkeiten

Am 30. Dezember 1777 starb Kurfürst Maximilian III. von Bayern und sein Tod führte, abgesehen von politischen Wirren, die er hervorrief, die Verlegung der Residenz des Kurfürsten Karl Theodor, die auch unsern Winter betraf, von Mannheim nach München herbei.

„Kurfürst Karl Theodor“ „versetzte[1]) mit der Oper, dem Ballett und der Hofkapelle auch die von ihm engagierte Marchandsche Schauspielergesellschaft von Mannheim nach München.“

Das Hofmusik-Personal, welches Kurfürst Karl Theodor 1778 mit sich nach München genommen hatte, bestand aus folgenden Individuen, wie sie Lipowsky in seinem Bayerischen Musiklexikon aufzählt:

Direktor: Cannabich.

Direktor der Cabinets-Musik: Toeska.

Conzertmeister: Toeska u. Fraenzl.

Sängerinnen: Mme. Wendling, Strasser, Weber, Le Brun.

Sopranist: Girogelli.

Tenoristen: Raff, Hartig.

Bassisten: Zonca, Weber, Fischer.

Violonisten: Wendling, Rittschel, Peter Winter, Danner d. jüngere, Schönche, Sepp d. jüngere, Falgera, Geiger, Friedr. Eck, Hampel, Metzger.

Flautoversisten: Wendling, Metzger.

Oboisten: Le Brun, Ram, Hieber.

Waldhornisten: Lang der ältere, Eck Vater, Dimler der ältere, Lang der jüngere, Dimler der jüngere.

Clarinettisten: Tausch, Vater und Sohn.

Violonisten: Marconi, Bohrer.

Violoncellisten: Danzi, Schwarz.

---

besonders der Blasinstrumente sich in der bedeutendsten damaligen Musikzeitschrift vorbereitet, siehe u. a. A. M. Z. 1806/07, S. 81, S. 241; A. M. Z. 1807/08, S. 369; A. M. Z. 1823, S. 165.

[1]) Franz Grandaur, „Chronik“ S. 11.

Fagottisten: Ritter, Steidel.
Braccisten: Hampel, der Vater, Sepp.
Copist: Kramer.
Calcanten: Moralt und Herz[1]).

Die Niesersche Gesellschaft, die bisher das Theater in München versehen hatte, entließ Kurfürst Karl Theodor 1778 gegen Bezug eines halben Jahresgehalts[2]).

Graf Seeau, der bisherige Unternehmer, wurde Intendant[3]). Das deutsche Theater in München trat jetzt in die Reihe der Hoftheater ein[4]); Graf Seeau erhielt aus der kurfürstlichen Kasse eine bestimmte jährliche Subvention. „Die Theaterverhältnisse waren nämlich durch ein kurfürstliches Dekret (Mannheim 24. August 1778) folgenderweise geregelt worden[5]).

---

[1]) S. Lipowsky (a. a. O.) Art. Winter. — Den Mannheimern stiftete Kurfürst Karl Theodor bei seiner Übersiedlung nach München das Mannheimer Nationaltheater mit dem Zwecke, die „Mannheimer Bürger und Einwohnerschaft für den Abgang des Hofes und der geldverzehrenden Dienerschaft durch einen Zirkulationsfonds, welcher züm allgemeinen Vergnügen sowohl als zur sittlichen Bildung des Publikums fortdienen sollte", zu entschädigen.

[2]) Über die Entwicklung des Münchener Theaterwesens durch Niesers Initiative bis zum Jahre 1777 berichtet Grandaur (a. a. O. S. 4 ff).

[3]) An diesen Intendanten mahnt die Münchener heute noch die Seeaustraße, die von der Lerchenfeldstraße an den Requisitendepôts der Hoftheater entlang abzweigt.

[4]) Wie lebhaft das Bedürfnis nach systematischer Pflege der Bühnenkunst damals allgemein in Deutschland auflebte, mag man daraus schließen, daß selbst das kleine Weimar mit seinen 6000 Einwohnern 1791 ein Hoftheater erhielt. Hier wurden die Mitglieder der Bellomoschen Schauspielertruppe in das Hoftheater aufgenommen, an dessen Spitze Goethe trat. Gleich kamen hier zur Verwunderung ganz Deutschlands Shakespeare, Schiller und Mozart auf die Bühne und trotz Krieg und Finanznot ging das Theater seinen Gang (s. Quellenwerk Burkhardt).

[5]) Grandaur a. a. O., S. 15.

1. Graf Seeau wird als Hoftheater- und Hofmusikintendant neuerdings bestätigt,

2. erhält die Besorgung der großen italienischen Opern[1]) mit ährlich 24000 Gulden, des Balletts. mit jährlich 15000 Gulden des deutschen Theaters mit jährlich 9000 Gulden Zuschuß des Hofes als Entreprise übertragen; dabei ist ihm die mit jährlich 32581 Gulden besoldete Hofkapelle, das Solo- und Chorpersonal, dann das kurfürstliche Ballett und die Marchandsche Gesellschaft, endlich die Benützung der beiden Hoftheater samt allen Vorräten an Dekorationen, Maschinen und Garderobe vollständig überlassen."

Am 6. Oktober wurde die „National-Schaubühne" im allgemeinen Opernhause[2]) von den kurfürstlichen

---

[1]) Die großen Opern wurden im neuen Opernhause (Residenztheater) gegeben und fanden nur im Karneval oder bei besonderen festlichen Gelegenheiten und stets vor einem geladenen Publikum statt, während am deutschen Theater Eintrittsgeld bezahlt werden mußte. (Das Berliner Opernhaus wurde dem allgemeinen Publikum für Geld zum erstenmal am 5. Aug. 1789 bei Gelegenheit einer Aufführung des Oratoriums „Hiob" von Dittersdorf geöffnet.) Siehe Schneider, „Geschichte der Oper in Berlin" S. 56.

[2]) Grandaur, S. 6. „Dieses alte Opernhaus, so genannt im Gegensatze zum „neuen" Opernhaus, dem heutigen Residenztheater, stand auf dem Frauenfriedhof, dem jetzigen Salvatorplatz, und bildete ein längliches Viereck, dessen südliche Langseite zum Teil an das Haus Salvatorplatz 1 sich anlehnte. Der Haupteingang befand sich dem Ministerium, früheren Theatinerkloster, gegenüber, und von der Residenz führte ein gedeckter Gang zum Theater. Erbaut und eröffnet wurde dasselbe in den 50er Jahren des 17. Jahrh. Wer der Erbauer war, ist nicht bekannt, wohl aber, daß seine Arbeit nicht zufrieden stellte; der italienische Architekt Francesco Santurini erhielt nämlich nach Vollendung des Baues den Auftrag, das Ganze umzugestalten. Es soll mit dem von Andrea Palladio in Vicenza erbauten Theater Ähnlichkeit gehabt haben und enthielt drei Reihen Logen und zwei Parterres." (Worin bestand bei dieser Raumeinteilung die Ähnlichkeit dieses alten Opernhauses mit dem Theater des Palladio in Vicenza ? d. V.)

Schauspielern mit dem Trauerspiel „Eduard Montrose“ von O. F. v. Dierike eröffnet.

Über die Befähigung des Grafen Seeau zum Theaterintendanten, als welcher er bis zum Jahre 1799, also während der Hauptentwicklungszeit unseres Peter Winter diesem vorgesetzt war, kursierten, wie Grandauer berichtet, merkwürdige Gerüchte. Für die Lebensgeschichte Winters können sie nicht ganz gleichgültig sein, da der Einfluß des Grafen von weittragender Bedeutung hätte werden können, wenn er segensreich gewesen wäre.. So schreibt Joh. Pezzl in seiner „Reise durch den bayerischen Kreis[1])“: „Er verwaltet dieses Amt schon 30 Jahre und wie man sagt, bestand sein Beruf darin, daß er damals der einzige Kavalier am Hofe war, der einen Steyerischen auf der Violine spielen konnte.“ — „Aber mehr als ein Steyerischer gehört denn doch zur Bildung eines Theaterintendanten, nämlich Kenntnis der vaterländischen Literatur und Theorie der Kunst und der Schauspielkunst insbesondere“. „Daran fehlte es dem guten Herrn nun ganz und gar —“ „er gibt alle Stücke auf Risiko; gefallen sie, so brüstet er sich mit seinem Geschmack, gefallen sie nicht, so schimpft er über alles.“ Die Anerkennung seines Verwaltungstalents[2]) wird durch die Tatsachen Lügen gestraft[3]). Dabei war er von rauhen Sitten und heftigem Temperament, ein etwas unhandlicher Kamerad[4]). Diese Charaktereigenschaften des Grafen karambolierten mit denen Winters, der selbst nicht eben von weicher Gemütsart war, in so gefährlicher Weise, daß zwischen

---

[1]) Salzburg und Leipzig 1784.

[2]) Bertram, „Literatur und Theaterzeitung“, Berlin 1779.

[3]) S. Grandaur, „Chronik des Münchener Hoftheaters S. 16/17“.

[4]) Klaubauf, „Dramatischer Briefwechsel, München 1797“.

den beiden trotz anfänglichem Einvernehmens[1]) bald ein offener Skandal ausbrach[2]).

Das für die ersten Fächer engagierte Personal des deutschen Hoftheaters und der italienischen Oper in München bestand nun aus folgenden Mitgliedern; die Herren[3]): Huck, erster Liebhaber in Lust- und Trauerspielen, desgl. in Operetten. Senefelder[4]), Helden und zärtliche Väter. Piloty, komische Rollen im Schauspiel und Baßpartien im Singspiel. Caro, Charakterrollen. Langlois, Komiker im Schauspiel und Tenor-Buffo. Hartig, der zugleich für die italienische Oper engagiert war, erste Tenorpartien. Ludwig Fischer, der nachmals berühmte Bassist. Marchand, Sänger und Schauspieler in ernsten und heiteren Rollen. Nieser. Klem. Huber. Die Vertreter der Nebenrollen. Vier Ballettänzer. Im ganzen neunzehn Herren.

Die Damen: Marchand, geb. Brochard, die Frau des Direktors, Soubrette, Madame Urban, chargierte Rollen. Franziska Antoine, geb. Amberger, Mütterrollen in der Tragödie. Franziska Lang, geb. Stamitz, Soubrette für Schau- und Singspiel, und zugleich erste Tänzerin. Eva Brochard, geb. Ilein, erste Gesangspartien und Mütterrollen im Schauspiel. Dlle. Strasser, erste Gesangspartien. Dlle. Marianne Boudet, jugendliche Liebhaberin. Vier Vertreterinnen von Nebenrollen[5]), darunter zwei Ballettänzerinnen. Im ganzen elf Damen. Margarete Marchand, spätere Madame Danzi[6]), Kinderrollen. Ehepaar Toskani[7]).

---

[1]) Anhang A. Akt. IX (Urlaub) und Akt. XVIII (Bürgschaft), letztere sehr bemerkenswert.

[2]) S. Grandaur, Chronik S. 36.

[3]) S. Grandaur, S. 18f. — Die Zeit zwingt uns, Schauspieler und Sänger zugleich kennen zu lernen.

[4]) Der Vater des Erfinders der Lithographie.

[5]) Ob Grandaur unter „Nebenrollen" die in seiner Aufzählung fehlenden, von Lipowsky früher genannten Kräfte begreift?

[6]) Eine Schwester Danzis, Madame Le Brun, war in Berlin als Sängerin angestellt. (S. Schletterer, Reichardt S. 471).

[7]) S. Grandaurs „Tabellarisches Verzeichnis der am Hoftheater zu München von 1778—1779 für erste Fächer engagierten Schauspieler und Sänger; Schauspielerinnen und Sängerinnen."

Im Ballett finden wir die Herren: Lauchery, erster Ballettmeister und Tänzer. Le Grand, zweiter Ballettmeister und erster Tänzer. Peter Antoine, gen. Crux. Flad. Weinbeerle, meist „Vaimperlé" genannt. Constant, unter der früheren Entreprise des Grafen Seeau Ballettmeister, jetzt zugleich bei der italienischen Oper und beim deutschen Theater als Pantominenmeister und Theatermaschinist tätig.

Die Damen: Madame Flad. Madame Duboulay. Madame Hartig. Madame Danner. Dlle. Schmaus, von 1796 an Madame Leoni.

Das Orchester des deutschen Theaters bestand laut Grandaurs Bericht (a. a. O. S. 20) nach Maßgabe des kurfürstlichen Dekrets vom 24. August 1778 aus Mitgliedern der Hofkapelle. Doch scheinen diese der Ansicht gewesen zu sein, daß sie hierzu nicht verpflichtet seien; denn in Anstellungsdekreten und bei Gewährung von Gehaltszulagen findet sich fast regelmäßig ein Beisatz, worin gewissermaßen als Gegenleistung gefordert wird, daß der betreffende Hofmusiker hinfort unweigerlich bei den „Vorstellungen im deutschen Theater mitzuwirken habe". Unter den Mitgliedern bemerken wir als Orchesterdirektoren Peter Winter und Christian Danner. Winter war also inzwischen avanciert. Ferner wirkten als Theaterarchitekt Lorenz von Quaglio, als Hoftheatermaler Willerths, Joseph Quaglio und Pinchetti, endlich als Theatersekretär Franz Marius Babo [1]).

So also sah Münchens Theater aus, als Winter in seinen neuen Wirkungskreis einzog.

---

[1]) Franz Marius v. Babo 1799—1810 Intendant d. Münchener Hoftheaters. Nach Mitteilung des kgl. bayer. Geheimen Staatsarchivs Nr. 51 vom 5. März 1907 an den Verfasser hat Dr. H. Schneider in Regensburg die noch auf Babo bezüglichen Archivarien dieses Archivs verarbeitet.

Persönlich, dienstlich stand übrigens der Opernkomponist Peter Winter — sonderbar genug — nur wenige Jahre noch im Geschäftskreis des Theaters[1]).

Winters äußere Lage verbesserte sich in München zunächst nicht. Von Mannheim hingen noch sehr beträchtliche Schulden nach. Auch brachte ihm sein Dienst beim Theater keineswegs reiche Einkünfte. Die Umzugskosten von Mannheim nach München wurden zwar von der Intendanz ihm, wie den übrigen Mitgliedern des Hoftheaters und der Hofmusik, ersetzt[2]), aber der Gehalt war schmal.

Ratenweise Rückzahlungen eines Darlehens, das Winter noch in Mannheim von seinem Schwiegervater Philipp Grosser aufgenommen hatte[3]), erfolgten jetzt von München aus[4]). Wie Winter in Mannheim seinen Perückenmacher mühsam in Raten von 4 und 5 Gulden hatte abbezahlen müssen[5]); wie er in Mannheim seine monatlich 1 Gulden betragende Klaviermiete erst nach 19 Monaten und auch dann nur in Raten tilgen konnte[6]), und eine Rechnung der dortigen Firma Paolo Germano figlio schuldig blieb[7]), so mag ihm auch jetzt in München die Befriedigung der not-

---

[1]) Besonders schmerzlich empfand Winter diese Vernachlässigung bei Gelegenheit seiner Oper „Colmal", die er 1808 nur einmal in München zur Aufführung bringen konnte. (S. Akt XXXIV, Anhang A, wie wir später näher erfahren werden.)

[2]) S. Akt VIII der Akten im Anhang A.

[3]) S. Akt XV der Akten im Anhang A. Da der Schwiegervater Grosser seines Zeichens ein Schneidermeister war, bestand das Darlehen an Winter am Ende in Kleidern (?).

[4]) S. Anhang A, Akt XVI u. XVII.

[5]) S. Anhang A, Akt XI und XII.

[6]) S. Akt X.

[7]) Ihr Gegenstand (s. Akt XIII) ist uns nicht bekannt.

wendigsten Bedürfnisse Kopfzerbrechen genug gemacht haben.

Die Quittung über 30 Gulden, die der Mannheimer Goldschmied David Winhart Wintern ausstellte, mag seinem Hochzeitsgeschenk gegolten haben[1]).

Die geistigen Anregungen, die ihm sein neuer Münchener Bekanntenkreis allerdings brachte, mögen ihm wohl oder übel Ersatz für manche Entbehrung bedeutet haben[2]).

„Die Herren von Binder, von Götz und der wegen seiner dramatischen Arbeiten und des Umfangs seiner wissenschaftlichen Bildung damals gepriesene von Babo verwendeten sich zur weitern Entwicklung seiner Kräfte, führten ihn in das höhere Verständnis der Dichtkunst ein, wie diese vereint mit der Tonkunst zur Erscheinung gebracht werden müsse; durchgingen mit ihm Werke geachteter Meister, um ihn auf den Sinn des Dichters und auf das in grammatischer und ästhetischer Hinsicht schlimm oder richtig behandelte Wort aufmerksam zu machen und ihm den inneren Bau und das Ebenmaß eines Kunsterzeugnisses aufzudecken. Sein Gesichtskreis erweiterte sich; durch Hören und Nachdenken gestärkt, entwickelte sich sein Genius immer mehr, er erkannte die Kluft, welche zwischen Instrumental- und Gesangkomposition liegt; sein dramatisches Organ reifte. Sie wählten sich Winter zum Tonsetzer ihrer Gedichte.“ Über die Leistungen und die gesellschaftliche Stellung der Künstler des Münchener Theaters, unter ihnen also auch über Winter, sprechen sich verschiedene zeit-

---

[1]) S. Akt XIV, Anhang A.

[2]) A. M. Z. 1876. Sp. 355f. u. Neumann a. a. O. S. 11.

genössische Schriftsteller beifällig aus[1]). So sagt Risbeck, ein kritischer Beobachter[2]):

„Fast alle sind sehr artige, gebildete Leute, und in Rücksicht auf die Kunst übertreffen sie weit meine Erwartung. Ich wüßte nicht über 3 bis 4 Theater in Frankreich, die ich den hiesigen vorzöge. Die Schauspieler genießen den Umgang der größten Leute des Hofes und haben also Gelegenheit sich auszubilden". Auch der sonst sehr tadelsüchtige Johann Pezzl[3]) hält mit seiner Anerkennung nicht zurück:

„Das Nationaltheater in München ist von Leuten besetzt, die wirklich der Kunst in jeder Rücksicht Ehre machen. — Sie machen durch Schulden, Spiel und andere Ausschweifungen kein Aufsehen. Sie halten sich's nicht zur Ehre, als angenehme Plauderer oder Spaßmacher zur Tafel der Großen gezogen zu werden, sondern befinden sich lieber unter Bürgern, die sie achten. Wären sie auch nicht so vortrefflich in ihrer Kunst, als sie im ganzen genommen wirklich sind, so würden sie doch schon durch jenes Betragen schätzbar."

Ebenso J. Klaubauf[4]) noch im Jahre 1797. Auch diese Äußerung wollen wir hören, da die darin geschilderten während so langer Zeit andauernden Personalverhältnisse des Winter unterstehenden Theaters auch auf diesen ein Licht werfen. Klaubauf erzählt:

„Ich sah einen großen Teil von Deutschland und

---

[1]) Grandaur a. a. O. S. 20.

[2]) Risbeck, „Briefe eines reisenden Franzosen über Deutschland". 2. Aufl. 1784. — Grandaur S. 20.

[3]) Pezzl, „Reise durch den bayerischen Kreis", Salzburg und Leipzig 1784, S 16. Grandaur S. 20f.

[4]) J. Klaubauf, „Dramatischer Briefwechsel", München 1797, S. 17. — Bei Grandaur S. 21.

ganz Italien; allein nirgends fand ich jene Ordnung, jenen guten Ton, Sitten und häusliche Tugenden, als bei den Mitgliedern der hiesigen Bühne. Sie zeichnen sich sämtlich durch diese Vorzüge, als durch einen gewissen Esprit de corps auf das Vorteilhafteste aus, und ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich behaupte, diese Gesellschaft sei die einzige musterhafte in diesem Betracht für jede andere Truppe in Deutschland."

Grandaur bekräftigt diese Darstellung mit folgenden Gründen: „Erstens war der Personalwechsel ein äußerst geringer; zweitens wurde über kein Theater ersten Ranges weniger in Journale geschrieben, als über die Münchener Bühne; drittens zeichnete sich der Besoldungsetat durch eine Stabilität aus, von der man heutzutage kaum eine Ahnung hat."

Ein anschauliches Bild dieses Theaterpublikums gibt uns Mozart in einem Brief an seinen Vater vom 12. November 1778: „Sie wissen", schreibt er, „daß die Mannheimer Truppe in München ist. Da haben sie schon die zwei ersten Actricen, Mad. Toskani und Mad. Urban, ausgepfiffen und war so ein Lärm, daß sich der Kurfürst selbst über die Loge neigte und „sch" machte, — nachdem sich aber kein Mensch irre machen ließ, hinabschickte, und aber der Graf Seeau, nachdem er einigen Offizieren sagte, sie sollten doch keinen solchen Lärm machen, der Kurfürst sehe es nicht gerne, zur Antwort bekam, sie seien um ihr baar Geld da und hätte ihnen kein Mensch zu befehlen".

Das Repertoire der Jahre 1778, 1779 weist u. a. die Namen Beaumarchais, Voltaire, Lessing im Schauspiel, Grétry, Monsigny, Philidor, Gossec im Singspiel, Georg Benda und Gluck auf, also eine illustre Versammlung.

Unter den Opernkomponisten der Münchener Bühne erschien bald darauf, 1780, auch der Name unseres Künstlers. Er hatte zwei Melodramen komponiert „Leonardo und Blandine“ und „Armida“. Künstlerisch dürfte, wie gesagt, die Anregung zu diesen ersten Münchener Arbeiten auf frühere Anregungen zurückzuführen sein, wie in dem jungen Mozart durch die Mannheimer Aufführungen des Benda'schen Melodramas „Ariadne auf Naxos“ melodramatische Pläne erweckt worden sind.

Das erste Werk Winters, das in München im Juni 1780 zur Aufführung gelangte, war das letzte der soeben erwähnten Melodramen: „Reinhold und Armida“, Text mit Chören und Tänzen von F. M. Babo. Dieser, Winters Textdichter, der spätere Intendant des Hoftheaters, war als Haupt des literarischen Kreises, den Winter in München fand[1]), gewiß nicht der unbrauchbarste Verfasser von Texten, wenn auch eine gewisse Tendenz zur Pikanterie in seinem Gedicht „Frauenbund“ Wintern 1805 entgegengewirkt hat und auch an dem geringen Erfolg dieses Melodrams außer der Ausstattung der Text Schuld getragen haben soll[2]).

Noch in dem Jahre dieser Münchener Erstaufführung nahm Winter einen einjährigen Urlaub[3]); sechs Monate dieses Urlaubs scheint Winter nach den Akten[4]) zu einer Kunstreise in Gesellschaft des Klarinettisten Franz Tausch[5]) benützt zu haben. Der zwischen diesem

---

[1]) S. A. M. Z. 1826, S. 356.

[2]) Grandaur, Chronik S. 25.

[3]) S. Akt IX im Anhang A.

[4]) S. Akt XIX im Anhang A.

[5]) S. Eitner im Quellenlexikon. — Im Anhang Akten C. VI findet sich, als Beitrag zur Biographie dieses Musikers, sein Ehe-

und Winter aufgesetzte Kontrakt zeugt von bemerkenswerter, fast moderner Geschäftsmäßigkeit. Trotzdem war Winter schon im Dezember, kaum in Wien angekommen, wieder in Geldnot, was nicht für einen Erfolg der Kunstreise spricht.

Auch wir können indessen den Schmerz unseres Musikers nachfühlen, wenn er sehen mußte, wie schwer es war, sich zu einer besseren wirtschaftlichen Lage emporzuarbeiten. In München hatte er zu Anleihen seine Zuflucht nehmen müssen, auch in Wien, kaum daselbst angekommen, war er gezwungen, von 2 Münchener Geldleuten durch deren Wiener Vertreter Rieger und Comp. ein Darlehen von 150 Gulden aufzunehmen [1]), dem im Juni 1782 noch ein zweites diesmal durch den ehrenwerten Herrn Stabssekretär Spengel vermitteltes Darlehen folgte [2]). Doch hoffte Winter hier seine großen, nach Lipowsky im Jahre 1779 in München entstandenen Ballets „Heinrich IV.", „Tod des Hektors" und „Ignes de Castro" auf die Bühne zu bringen. Wenn der Berichterstatter der Allg. Mus. Ztg. gut orientiert ist, war also der Konzertplan mit Tausch nur ein Mittel zu seiner Propagierung in Wien oder eine Sicherung im Fall des Mißlingens seiner theatralischen Pläne [3]). Auch hier erkennen wir wieder Winters berechnenden Verstand.

---

kontrakt von 1782. Der Hofklarinettist N. Tausch (Akten E. I. = wohl Jakob Tausch) ist sein Vater.

[1]) S. Akt XX im Anhang A.

[2]) S. Akt XX a. im Anhang A.

[3]) Ob Winters Melodramen „Cora und Alonzoz", „Leonardo und Blandine", schon vor der Wiener Reise entstanden waren und ob Winters Opern „Helena und Paris" und „Bellerophon", die Lipowsky in das Jahr 1780 gesetzt hat, wie wahrscheinlich, erst in Wien unter Salieris Einfluß entstanden, dürfte nicht sicher feststellbar sein.

In Wien traf Winter mit Salieri[1]) zusammen und diese Begegnung scheint in der Tat sein Schicksal entschieden zu haben. Denn in Salieri hatte er den Meister gefunden, nach dem er wohl schon seit dem ersten Reiseversuch (1776) immer wieder Ausschau hielt.

Die Allg. Mus. Ztg.[2]) schreibt über den Einfluß, den Salieri auf Winter ausübte: „Als Salieri, welchem er einiges von seinen dramatischen Arbeiten zur Beurteilung vorlegte, launig fragte: ob er auch das Münchener Orchester im Koffer mit sich führe? ward ihm auf einmal alles klar, er war zur Besinnung gekommen, und nun mit sich selbst einig, der sogenannten Orchesterschreiberei auf immer den Rücken zu wenden, und von nun an all sein Studium auf eine echte Behandlung der ersten Stimme zu richten . . . und darin bestanden eigentlich unseres Tonsetzers Vorzüge, darin hatte er es zu großer Fertigkeit und Einsicht gebracht; er verstand es, sich verständlich und deutlich auszusprechen, es war da vieles von ihm zu lernen. Kein Entwurf, den ihm oft Virtuosen und Sänger zur Berichtigung vorlegten, und womit sie als mit ihrer Arbeit die Welt durchreisten, war so verwirrt, kein Noten- und Passagenkram so widersinnig, den er nicht zu einem lichtvollen Ganzen zu gestalten wußte, er verstand es, wie man gewöhnlich sagte, aus nichts etwas zu gestalten, das nie mißfiel. Auch war er Meister in Geduld und Beharrlichkeit und konnte wohl Tage darauf verwenden, um einer Folge von Takten die nötige Rundung zu geben, für dieselbe die reine Folge zu finden, wodurch

---

[1]) Geb. 1750, seit 1766 in Wien.

[2]) 1826, S. 357.

er des Zuhörers Gemüt immer in angenehmer Empfindung erhielt.“ So soll Salieri demnach seinen Schüler in der Befolgung der italienischen Gesangsmode, die dem Violinisten Winter von vornherein, auch entgegen seiner Natur, verführerisch vorgeschwebt haben mag, bestärkt haben. Erst in London sollte Salieris Rat seine Schlagkraft für Winter bewähren. Sein enger Bund mit Salieri, dem Gegner Mozarts, scheint übrigens für die Beurteilung von Winters Stellung zu diesem in der Folge in anderer Richtung bedeutungsvoller geworden zu sein, als sein Verkehr mit Vogler.

Nachdem Tauschs sechsmonatlicher Urlaub abgelaufen war, blieb Winter wohl allein in Wien[1]). Und in diese Zeit fällt wohl die Begegnung mit Mozart, von der Jahn erzählt[2]).

Mozart war im Februar 1781 nach Aufführung des Idomeneo nach Salzburg zurückgekehrt und am 12. März seinem Erzbischof nach Wien nachgereist[3]).

In Wien soll er sich unseres Winter als alter Bekanter von Mannheim her anzunehmen versucht haben. Worin die Fürsorge Mozarts für Winter indessen bestand, gibt Jahn leider nicht näher an. Als Freunde können sich Mozart und Winter nach der Lage der Umstände dort wohl kaum gefunden haben. Denn Winter stand nunmehr auf Salieris Seite und das war persönlich und künstlerisch Hindernis genug, wenn man bedenkt, daß Mozart gleich in seiner ersten Zeit unter Salieris Einfluß zu leiden hatte[4]).

---

[1]) Jahn, Mozart 1856, Bd. III, S. 145, Anm. 18 führt, anscheinend irrtümlich, einen Fagottisten Reiner aus München als Winters Kollegen in Wien an.

[2]) Jahn, Mozart 1856, Bd. III, S. 145, 3. Aufl., I. Teil, S. 784.

[3]) Jahn, Mozart 3. Aufl., 1889, I. S. 687.

[4]) Jahn, Mozart 3. Aufl., I. S. 718 ff.

Aber die von Jahn[1]) angeführten vertraulichen Worte Winters über die Ehe sind uns nicht so sehr ein Zeugnis für Winters Abneigung gegen Mozart, als ein Beweis dafür, daß Winter die künstlerische Parteigegnerschaft, die zwischen ihnen zweifellos bestand, nicht für schwerwiegend genug hielt, um sich dadurch von einem offenen Ausdruck seiner persönlichen Meinung zurückhalten zu lassen. Das Wort „Luder" ist unserer Meinung nach ebensowenig gegen Konstanzen, als gegen Mozart gemünzt, vielmehr als allgemeine Bezeichnung seiner Empfindung vom weiblichen Geschlecht gemeint[2]).

Bei seiner Rückkehr aus Wien brachte Winter keine goldenen Berge heim. Denn nachdem die erste, vor der Abreise nach Wien von Herrn Georg Ritter in München aufgenommene Anleihe von 227 Gulden anscheinend noch von Wien aus bis zum 1. Juni 1781 abbezahlt worden[3]), schleichen die Ratenzahlungen an die Gelddarleiher Schmaltz und Fehr bis zum 11. Januar 1782 fort, wo die letzte Rückzahlungsrate in Höhe von 2 Gulden abgetragen wird[4]).

[1]) Jahn, Mozart 1856, Bd. III, S. 145, 3. Aufl., I. Teil, S. 785. — Vgl. in uns. Buch S. 21.

[2]) Daß rein vom künstlerischen Standpunkt auch ein anderer der zu Winters Zeit berühmten Komponisten, Johann Friedrich Reichardt, die allgemeine flammende Begeisterung des Publikums für Mozarts Kunst nicht uneingeschränkt zu teilen vermochte, während er seinerseits für Gluck heftig in die Schranken trat, mag als innere Möglichkeit auch für Winter immerhin nicht unerwogen bleiben s. Reichardts Artikel im 18. Stück der Berl. Mus. Ztg. 1793 u. Schletterer, Reichardt S. 515.

[3]) S. Akt XXI der Akten im Anhang A. — Dieser Georg Ritter ist wohl der kurpfälzische Hofmusikus, der später (1800) vollständig verarmte, vgl. Akt C IV.

[4]) S. Akt XXa im Anhang A.

Die nächste Münchener Winter-Aufführung 1782 brachte mit „Helena und Paris“ in der Dichtung des „Bernardon“ — Joseph Kurz gleichfalls noch keinen Erfolg; für derartige Dichtungen besaß Winter eben doch noch nicht den Drill der den ihm nicht angeborenen italienischen Elan hätte ersetzen müssen. Auch Winters „Bellerophon“ mit Text von Binder verschwand nach wenigen Aufführungen [1]). 1787 wurde Winter Vizekapellmeister und erreichte damit wenigstens eine Gehaltszulage von 300 Gulden [2]). Das Hofkonzert, die Kirchenmusik und die italienische Oper waren in seiner neuen Stellung sein Amtsbereich. Wenn er nur auch seine eigene nächste große italienische Oper auf Grund seiner Stellung durchgesetzt hätte! Doch das Schicksal hatte andere Dinge mit ihm vor: Just, als Winters „Circe“ 1788 als italienische Karnevals-Oper in Partitur fertig lag — die Proben hatten bereits begonnen — kam in der Stadt, die von allen Hauptplätzen Deutschlands als einzige seit je das italienische Musikdrama dem deutschen Einfluß entzogen [3]), die die italienische Oper und das Ballett noch in letzter Zeit viermal so reich als das deutsche Theater dotiert [4]), und die italienische Karnevalsoper als spezielle Institution seit 133 Jahren bewahrt hatte [5]), ein Sistierungsbefehl des Kurfürsten Karl Theodor vom 10. November,

---

[1]) Münchener Gelehrte Zeitung 1785, S. 112 u. S. 128.

[2]) S. Akt XXII. der Akten der Hofmusikintendanz München im Anhang A.

[3]) S. Hermann Kretzschmar, „Das 1. Jahrh. d. deutsch. Oper“ S. J. M. III, S. 271.

[4]) S. Grandaur, Chronik S. 15.

[5]) S. F. M. Rudhart, „Geschichte der Oper am Hof zu München“ I. S. 173.

der die Aufführungen italienischer Opern im Karneval fortan verbot. Freilich hatte sich in München keineswegs, wie in Mannheim[1]), Wien[2]), und allgemein in Deutschland[3]) etwa endlich die erwachende deutsche Tendenz, sondern nur die vom Grafen Seeau überforderte kurfürstliche Kasse zum Einspruch gemeldet; doch Winters Laufbahn als italienischer Komponist hatte jedenfalls einen kräftigen Stoß erlitten.

Auch Winters weitere Tätigkeit auf dem Gebiet des italienischen Balletts und italienischer Koloraturtechnik, wie es sich 1790 in seiner Oper „Psyche" mit Text von C. Mühler offenbart, fand keine Anerkennung[4]). Der schon erwähnte Streit mit dem Intendanten Seeau[5]) war auch nicht dazu angetan, etwa den italienischen Liebeswerbungen von Winters pantomimischer Oper „Orpheus und Eurydike" im Jahre 1792 Eingang beim Publikum zu verschaffen.

Es war unter diesen Umständen nur natürlich, daß Winter nun in Italien selbst Anknüpfung suchte: in Neapel, wohin er sich 1791 begab, schrieb er eine Oper „Antigona"; in Venedig „Fratelli Rivali" und „Il Sacrifizio di Creta"[6]). Als einzige all dieser italienischen Arbeiten der Münchener und der italienischen Jahre Winters sind nur die „Fratelli Rivali" noch in unsere Hände gelangt; auch diese litten schon zu

---

[1]) S. Nissen, „Mozart".

[2]) S. J. F. v. Mosel, „Salieri" Wien 1827, S. 61.

[3]) S. Rudhart a. a. O.

[4]) s. Grandau „Chronik" und A. M. Z. 1826, S. 369.

[5]) Grandaur, „Chronik" S. 36: bei einem Konflikt mit der Zensur wies Graf Seeau in vielsagender Bosheit auf Winters „Eigensinn" hin.

[6]) S. A. M. Z. 1826, S. 369.

ihrer Zeit unter dem Text; zu einer Überarbeitung des Textes, die seinerzeit die Erfolgsaussicht gesteigert hätte, brachte Winter nicht die Energie auf[1]). In Italien gewann sich Winter wenigstens die Anerkennung, daß man seine Gesangsmusik neben Weigl dort „duldete", während die Menge dort Naumann, Haydn, Mozart, Cherubini nicht vertrug[2]); freilich war Winters Landsmann Simon Mayr zum Beherrscher Italiens geworden[3]). An die Höhe solches durchdringenden Sieges sich auch nur im entferntesten anzunähern, war Wintern (und später hatte er Grund, seinen in dieser Richtung erworbenen Triumph überhaupt zu bedauern)[4]) bezeichnenderweise erst in Wien im Jahre 1796 mit dem vielgenannten „unterbrochenen Opferfest" vergönnt, das er für den damaligen Pächter der kaiserlichen Bühnen Baron Braun neben den „Pyramiden von Babylon" und dem „Labyrinth, der Zauberflöte II. Teil", geschrieben. Die „seriösen" Wunder des Opferfests stammten von einem gewissen Huber und hatte in Berlin[5]) einen fast ebenso nachhaltigen Erfolg als die „Zauberflöte". Die „Pyramiden" und das „Labyrinth", mit Texten von Schickaneder verfehlten von vorneherein nicht, sich als opera seria des Genres Mozart vorzustellen und wir sehen auch daran mit Freuden, daß Winter zu seiner eigenen Bahn zu gelangen beginnt, indem er sich allgemach von Italien entfernt, um nach der Rückkehr von Wien sofort mit der „Elise, Gräfin von Hildburg" und noch

---

[1]) S. Biedenfeld, „Die komische Oper" 1848, S. 212.
[2]) S. A. M. Z. 1809, S. 369.
[3]) S. Schiedermayr, „Beiträge zur Gesch. d. Oper um 1800" I.
[4]) S. Biedenfeld a. a. O. S. 212.
[5]) Schneider, „Gesch. d. Oper" in Berlin S. 67

mehr mit dem „Sturm“ seine eigensten Leistungen nächst dem „Colmal“ zu liefern.

In die Komposition der „Pyramiden“ teilte sich Winter mit dem Komponisten Gallus (Johann Mederitsch): Winter komponierte den II. Akt, Gallus den I.; und Winter gewann natürlich durch die Kontrastwirkung. Das „Labyrinth“ reiht sich unter die weitere Mozartnachfolge [1]) des „Zauberring“, „Zauberpfeil“, „Zauberspiegel“, „Zauberkrone“ ohne besondere Kennzeichen ein. Es lohnte kaum, daß Winter darum Urlaubsverlängerung nachsuchte, wozu ihn eigenes Unwohlsein und die längere Krankheit seines Textdichters Schickaneder zwang [2]). Denn bei dem von Wien aus gerichteten Gesuch um Urlaubsverlängerung (1798) prallten die Gegensätze in München wieder aufeinander, wie früher bei der Zensurfrage [3]): des Mächtigen Grimm kannte diesmal keine Grenzen. Graf Seeau veranlaßte den Kurfürsten, unter Hinweis auch auf Winters “allezeit“ insubordinations- und „respektwidriges, der Würde der höchsten Anbefehlungen entgegensprechendes“ Verhalten, ihm den bisherigen Gehalt zu sperren [4]). Winters Urlaubsüberschreitung hatte also höchst ungelegene Folgen. Am 2. Juni 1798 [5]) ist Winter zu einem „untertänigst gehorsamsten Bitten um die . . . höchste Gnad“ gezwungen, das Frau Marie Winter dem Kurfürsten ohne Vermittlung des

---

[1]) S. Berliner musik. Zeitung, 1793, S. 142.

[2]) S. Akt. des Kreisarchivs München vom 2./12. Juni 1798. Anhang, D. II.

[3]) S. Seite 26.

[4]) S. Akt. XXIII und XXIII a d. Hofmus. Intend. München im Anhang A. Derselbe Akt auch Anhang D. I. — Vgl. auch D. III.

[5]) S. Akt D. II. Winters ausführliche Rechtfertigungsschrift.

Intendanten zustellte. Dennoch entging Winter dem Machtbereich seines Gegners nicht, da dieser das Gnadengesuch zu begutachten hatte, was Seeau gründlich besorgte[1]), so daß Winter als Unentsühnter Wien verlassen mußte, noch in München aufs Warten angewiesen und zu einem neuen Gnadengesuch[2]) gezwungen war.

Vielleicht hatte er seine endliche Begnadigung überhaupt nur wieder seinem „Opferfest“ zu danken, das am 19. August 1798 in München eingezogen war, um auch hier das Interesse des Publikums einseitig gefangen zu nehmen und eine Ahnung von Winters künstlerischer Zukunft und seinen Fortschritten auf der Bühne nicht aufkommen zu lassen.

Der noch von Wien aus für Prag verfaßte „Ogus“ zählte zwar nicht zu diesen Fortschritten und verschwand nicht unverdienterweise; jedoch um so mehr die „Elise, Gräfin von Hildburg“ und besonders „der Sturm“, die beide bei ihrer Münchener Aufführung im Jahre 1799 abgelehnt wurden. Der milieugetreue, unterhaltliche Text der „Elise“ von J. G. K. L. Gieseke kann nicht als Grund für die Ablehnung angeführt werden; ebensowenig etwa der Text des „Sturm“ (nach Shakespeare von F. X. Kaspar). Die sonderbaren Umstände, die den Mißerfolg der Uraufführung des „Sturm“ veranlaßt haben sollen[3]), sind wohl nur als eine Umschreibung dafür zu betrachten, daß die deutschen Singspielelemente in der „Elise“ dem italianisierten

---

[1]) S. Akt. des Kreisarchivs München vom 20. Juni 1798. D. III.

[2]) S. Akt des Kreisarchivs München, ohne Ort und Datum. D. IV.

[3]) A. M. Z. 1826, S. 369.

Gaumen nicht flüssig genug eingingen [1]) und der „Sturm“ demselben Gaumen darauf geradezu als ungenießbares Gericht widerstand.

Dagegen war Winter bei Hof nun wieder in Gnaden aufgenommen. Der Vizekapellmeister avancierte noch im Jahre 1798 zum Kapellmeister und am 13. März 1799 wurde, um das Maß seines Glückes voll zu machen, sein Textdichter und Freund F. M. Babo an Stelle Seeaus, der wenige Tage später starb, Vorstand der Theaterkommission [2]) und diese äußerlichen Erfolge hätten Winter ein wenig trösten müssen, wäre er nicht just mit seiner Ernennung zum Kapellmeister dienstlich aus dem Bereich der Oper und der Möglichkeit jeder Mitwirkung bei Aufführungen seiner Werke hinweg in den Kreis der Hofkapelle gerückt, aus dessen Lebensferne der „Colmal“ in seiner Eigenart dann doppelt absurd anmuten mußte. Der Versuch, den starken Effekt des „Opferfestes“ im Augenblick noch auszubeuten und womöglich textlich ins Blutrünstige zu übertrumpfen, mißlang 1800 mit der „Marie von Montalban“ sowohl textlich (Text von Karl Reger nach dem gleichnamigen Trauerspiel J. N. Komareks) als musikalisch, in München ebenso wie in Berlin [3]); bezeichnend bei dieser kurzlebigen „Marie von Montalban“ ist übrigens, daß die Münchener Zeitgenossen gerade bei ihr die Witterung einer „deutschen“ großen Oper gehabt zu haben scheinen [4])!

---

[1]) S. Schletterer, „J. F. Reichardt“ S. 206/07.

[2]) Babo wirkte zunächst als Theaterkommissär, erst 1805 wurde er zum Intendanten ernannt. — Vgl. auch unsere Beiträge zur Geschichte der Münchener Intendanz im Anhang C. II. IV. V.

[3]) S. Schneider Gesch. d. Oper in Berlin S. 70.

[4]) S. A. M. Z. 1826 S. 370.

Was blieb unter diesen Umständen unserm Musiker zur Zeit Besseres zu tun, als anderswo das Glück zu versuchen, das in München nach dem Opferfest weder dem „Sturm“ noch der „Montalban“ sich neigte? Er erbat und erhielt am 16. Dezember 1802[1]) einen achtmonatlichen Urlaub nach London: „anbey wird demselben auch unverhalten, daß S. Chr. Drchl. ihm diese Gnade nicht ferner mehr zu erzeigen gedenken“, diese Klausel sollte einer Wiederholung der Wiener Urlaubsüberschreitung vorbeugen; verfehlte jedoch, wie wir sehen werden, auch diesmal den Zweck.

Der Berliner Erfolg des Winterschen „komischen“ Singspiels „der Bettelstudent“[2]) im Jahre 1802, der immerhin die Münchener Sprödigkeit gegenüber Winter beschämen mußte, und alle bisherigen Erfolge Winterischer opere serie verblaßten vor dem eklatanten Beifall Londons: drei große Opern „Calypso“, „Zaira“, „Proserpina“ und ein Ballett von Winters Komposition kamen in London zur Aufführung[3]). Und alle drei waren in London erfolgreich[4]). Den Hauptschlag wird jedoch die „Proserpina“ geführt haben; denn darin traten die beiden weiblichen Opernstars des damaligen London, die Billington (trotz ihres Soprans als Ceres) und die Grassini (trotz ihres Alts als Tochter der Ceres) gemeinsam auf[5]). Nach diesem Erfolge bot ihm die Londoner Direktion ein neues achtmonatliches Engagement mit 7000 Gulden Gehalt

---

[1]) S. Akt. XXIV a, XXIV b. d. Hofmus. Intend. München im Anhang A.

[2]) S. Schneider, Gesch. d. Oper in Berlin S. 63.

[3]) S. A. M. Z. 1826, S. 370.

[4]) S. A. M. Z. 1802/03, S. 734.

[5]) S. Berliner musik. Zeitung 1806, S. 136.

und einem Benefiz von 2000 Gulden an; ein Musikalienhändler, Burcell bot ihm jetzt für 12 Lieder 60 Louisdors. Und Winter sieht sich zu seiner Freude gezwungen, nach München um Urlaub zu schreiben, was in einem höchst bemerkenswerten Gesuch an den Kurfürsten mit der sympathischen Haupttendenz: „nichts ist schrecklicher als keine Gelegenheit zu haben, tätig zu sein", geschieht[1]). Der bayerische Geschäftsträger von Pfeffel unterstützte Winters Anliegen[2]) und wirklich liessen sich Kurfürst und Intendanz erweichen[3]).

Als Winter nach Ablauf der Frist den Kontinent wieder betrat, war sein „Labyrinth" mit großer Umständlichkeit in Berlin eingezogen[4]) und Wintern war der Mut geschwellt, auch in Paris sein Heil auf der Rückreise in die Heimat zu versuchen: doch hier verschwand ein schwächlicher „Castore e Poluce" Winters, der als Rival Rameaus erwartet worden sein soll, lautlos in der Versenkung, und auch die deklamierten Rezitative des „Tamerlano" drangen nicht durch[5]). Die in Frankreich erwachte Romantik wird erst später bei Winter wirksam. Doch die Londoner Erfolge hatten ihm zur Rückkehr nach München[6]) auch einen Erfolg daheim in Gestalt einer vom 15. Januar 1804 datierten Gehaltszulage von 200 Gulden bereitet[7]).

[1]) S. Akt. XXV d. Hofmus. Intend. München im Anhang A.

[2]) S. Akt. XXVa d. Hofmus. Intend. München im Anhang A.

[3]) S. Akt. XXVI, XXVIa, XXVIb d. Hofmus. Intend. München im Anhang A.

[4]) Briefwechsel Goethe-Zelter, 1833, I, S. 74.

[5]) S. A. M. Z. 1826, S. 370.

[6]) S. A. M. Z. 1804/5, S. 58.

[7]) S. Akt. XXVII d. Hofmus. Intend. München im Anhang A.

Indes — der heitre Himmel daheim lachte dem Meister nicht lange; Winters Freund, Intendant Babo, der unter dem übergroßen Aufwand für die von Brizzi inszenierten italienischen großen Oper wirtschaftlich litt[1]), ließ als Dichter seinen Grimm in der Dichtung „Frauenbund“, auf die schon früher angespielt worden ist, so schrankenlos aus[2]), daß der Dichter nach der 2. Aufführung sein Werk samt Winters zugehöriger Komposition zurückzuziehen gezwungen war. Diesem Unglück folgte die Münchener Bestätigung des Pariser Mißerfolgs von Winters „Castor und Pollux“ noch im gleichen Jahre 1805. Im nächsten Jahre scheiterten die Beziehungen zu dem Abt Vogler völlig an dessen künstlerischer Bevorzugung bei Gelegenheit der Anwesenheit Napoleons in München[3]), wobei Winters Künstlerstolz sich mit der Darbietung eines Aktes aus dem Opferfest[4]) an Napoleon und dem Empfang eines Geschenkes[5]) von seiten des Kaisers begnügen mußte. Eine glänzende Aufführung der „Calypso“[6]) vor der Königin und dem Kronprinzen, eine andere der „Proserpina“[7]), gleichfalls in Gegenwart der königlichen Familie, und des „Bettelstudenten“[8]), selbst Gehaltszulagen[9]) vermochten nun Winters Naturell nicht mehr aus seiner Gedrücktheit unter den heimischen

---

[1]) S. Grandaur, Chronik S. 62.
[2]) S. A. M. Z. 1826, S. 370.
[3]) S. Schafhäutl, „Abt Vogler“ S. 55/56.
[4]) S. Grandaur, Chronik S. 64.
[5]) S. A. M. Z. 1805/06, S. 189.
[6]) S. Morgenblatt für geb. Stände 1807, S. 488.
[7]) S. Morgenblatt für geb. Stände 1808.
[8]) S. Morgenblatt für geb. Stände 1808.
[9]) S. Akt XXIX, XXX, XXXI. Anhang A.

Verhältnissen zu erheben: in einer Schilderung Spohrs sehen wir ihn[1]) in der scharfen Beleuchtung des Alltags als Sklaven seiner Haushälterin und als Spielball für den Spott der Mitglieder seiner Hofkapelle. In dieser äußeren Verfassung vollendete Winter die Komposition des ihm schon von Maria Theresia aufgetragenen[2]) „Colmal", seines Meisterwerkes, im Jahre 1809, und wir wundern uns nicht mehr über die Ablehnung des Colmal von seiten der Münchener; kurz zuvor war auch Winters „Salomons Urteil", in zwei Aufzügen nach dem Französischen, durchgefallen[3]).

Die Teilnahmslosigkeit gegen die Oper „Colmal" hat der Komponist den Münchenern nicht vergessen[4]), zumal er das Werk dem Münchener Hoftheater anscheinend ohne Entgelt überlassen hatte[5]). Der Text zur „Colmal" war von dem durch Beethovens Musik zu seinem Drama „Coriolan" bekannt gewordenen Wiener Dichter Collin; die Musik Winters schritt unmittelbar hinter der bedeutsamsten neuen Opernerscheinung der Zeit, dem 1806 erschienenen „Uthal" von Méhul und hätte schon als Neuheit Anspruch auf Achtung und Aufmerksamkeit erheben dürfen; dagegen billigte man dem Dichter sowohl als dem Komponisten kaum eine zweite Aufführung zu[6]).

Winter verfaßte danach 10 Jahre hindurch kein

---

[1]) S. Louis Spohr „Selbstbiographie" Bd. I, S. 113.

[2]) S. A. M. Z. 1826, S. 370.

[3]) S. Morgenblatt für geb. Stände 1808, S. 376.

[4]) S. Akt XXXIV der Hofmus. Intend. München im Anhang A.

[5]) S. A. M. Z. 1826, S. 371.

[6]) S. A. M. Z. 1826, S. 371.

neues Werk mehr für die Opernbühne: „es schien, als wolle er mit dem Theater- und Konzertwesen nichts mehr zu schaffen haben“ [1]). 1810 nahm auch der Intendant Babo, Winters Textdichter und Freund, seinen Abschied von der Münchener Bühne [2]). In München scheint die anbrechende Zeit der Romantik musikalisch zunächst nur in dem Beginn einer Vorherrschaft der Bläser verspürt worden zu sein [3]). Abgesehen davon, daß man in Wien als Konkurrenz gegen Spontinis „Cortez“ Winters „Tamerlano“ einstudierte [4]), indem man dem II. Akt mit einem eingelegten Finale aufhalf, in Berlin „Salomons Urteil“ von Winter als Lückenbüßer ausnützte [5]) und in München „Marie von Montalban“ vorübergehend neu einstudierte [6]), ging über die Bühnen von allen Werken Winters immer mit gleicher Ausdauer nur das Opferfest; und auch diese Aufführungen dienten mehr den Zwecken der Virtuosen als dem Werk: so gab man das Opferfest in Berlin zur Einführung der Tochter der berühmten Schauspielerin Margareta Luise Schick [7]); in München zum Auftreten der Mme. Schönberger geb. Marconi in der männlichen Rolle des Murney [8]).

Während 1812 Webers „Silvana“ die Führung der fortschrittlichen Opernkomposition in Deutschland übernahm, hatte Winter mit der „Colmal“ geleistet,

---

[1]) S. A. M. Z. 1826, S. 371.
[2]) S. Grandaur, Chronik S. 71.
[3]) S. A. M. Z. 1809/10, S. 710.
[4]) S. Morgenblatt für geb. Stände 1812, S. 664.
[5]) S. Morgenblatt für geb. Stände 1812, S. 1088.
[6]) S. Gesellschaftsblatt 1813, S. 739/40, S. 758/60.
[7]) S. A. M. Z. 1808/09, S. 572, S. 760.
[8]) S. Grandaur, Chronik S. 77.

was er im Dienst der Entwicklung der Oper kompositorisch zu leisten berufen war. Was nach der „Colmal" folgte, lag außerhalb des Gebiets dieser Fortschrittslinie und bewegte sich zum größten Teil überhaupt nicht mehr auf der Bühne. Sonderbarerweise fällt gerade in diese Zeit der auffälligste Erfolg Winters in München; allerdings war auch dieser ebenso späte als bemerkenswerte Münchener Erfolg Winters, wie wir sehen werden, noch kein rein musikalischer.

Da wäre denn abseits der Bühne zunächst zu erwähnen ein Requiem für den Komiker Heigl, das am 17. Mai 1811 in der Münchener Frauenkirche zur Aufführung kam[1]), und ein Oratorium „die 4 Tageszeiten" mit Text versehen, und veranlaßt durch den Augsburger Patrizier Zabuesnig[2]). So sehr Winter das Mäcenatentum des Herrn Zabuesnig schätzen mußte, so sehr mußte er die Dichterambition des Patriziers, dessen Text geradezu Anstoß erregte, büßen. Darauf also folgte am 31. Dezember 1813[3]) und am 18. April 1814[4]) Winters „Schlachtsymphonie". Diese war es, die „auf den Fittigen der Zeitereignisse" die Münchener am stärksten berührt hat[5]), ja wohl für München damals mehr bedeutet hat als die Beethovensche „Schlacht von Vittoria" für Wien[6]), die anderen gleichartigen Kompositionen ganz ungerechnet: „Lautes Freudengeschrei erhob sich von allen Seiten

---

[1]) S. A. M. Z. 1811, S. 488.

[2]) S. A. M. Z. 1812, S. 126/27.

[3]) S. Münchener Theaterjournal 1814, S. 36.

[4]) S. A. M. Z. 1814, S. 391.

[5]) S. A. M. Z. 1814, S. 75.

[6]) S. A. M. Z. 1814, S. 291; Gesellschaftsbl. für geb. Stände 1814, S. 195; Briefwechsel Goethe-Zelter 1833, II, S. 260.

des Saales, begleitete lange die feurige Musik, die immer im Triumphgesange fortströmte und verlor sich erst, nachdem die Töne schon lange geschwiegen hatten". Die Einnahmen des ersten Konzertes, die den Gefallenen der Schlacht von Hanau gewidmet waren, betrugen 2400 Gulden rheinisch[1]). Im direkten Anschluß an diesen glänzenden patriotisch-lokalen Münchener Erfolg fiel Winters 50jährige Dienstjubiläumsfeier in München am 23. März 1814 gleich glänzend aus und wurde die auffälligste Ehrung, die Winter zeit seines Lebens in München erfuhr. Nach einer Vorfeier am 18. März[2]) folgte am 23. März abends 6 Uhr die Hauptfeier[3]). Künstlerisch nahmen nur die Freunde Winters mit dem unter besonderer Berücksichtigung des „Colmal" zusammengestellten Konzertprogramm und mit einem Festgedicht des Dr. Christian Müller an der Feier teil. Im übrigen war der Charakter des Festes offiziell und von den Erfolgen der patriotischen Schlachtsymphonie grundlegend bestimmt. Darauf weist außer der Gegenwart des Kronprinzen die bei dem Fest erfolgte Verleihung des Zivilverdienstordens der bayerischen Krone, einer Auszeichnung, „die keinem Künstler seiner Art in diesem Lande vor ihm geworden"[4]), mit der der persönliche Adel verbunden war[5]).

---

[1]) Münchener Theaterjournal 1814, S. 36.

[2]) Münchener Theaterjournal 1814, S. 109.

[3]) Morgenbl. für geb. Stände 1814, S. 312, S. 110; Münchener pol. Zeitung 25. März 1814.

[4]) A. M. Z. 1813, S. 392.

[5]) Die darauf bezüglichen Akten des Reichsheroldsamts im Anhang B. I—IIIff.

So haben wir den künstlerischen und den menschlichen Höhepunkt des Winterschen Lebens, den künstlerischen im „Colmal“, den menschlichen in seiner ordensgesegneten Jubiläumsfeier auf dem Boden von Winters zweiter Heimatstadt München zeitlich dicht nebeneinander gesehen und könnten mit der Konstatierung der Beziehungslosigkeit gar dieses künstlerischen Entwicklungsergebnisses zu seinen Lebensumständen diese dem Opernkomponisten und speziell dem Verfasser des „Colmal“ gewidmete Biographie Winters von Rechts wegen schließen.

Denn mit den nun folgenden Jahren überlebte Winter vollends sein im Colmal niedergelegtes künstlerisches Selbst. Es sei indessen betont, daß Winter zeit seines Lebens nicht aufgehört hat, nach Propagierung seiner Kunst zu streben. Er selbst spricht diese seine Tendenz mit folgenden Worten aus[1]): „wenn es wahr ist, daß die Kunst und durch sie der Künstler die Welt zum Vaterland hat, was in mancherlei Verhältnissen beiden sehr gedeihlich und tröstlich sein mag, so kann es auch keinem Zweifel unterliegen, daß Leistungen im Gebiete der Kunst ... eine ebenso allgemeine Teilnahme erregen müssen, als das große Vaterland der Kunst und der Künstler allgemein ist.“ Das nächste Jahr 1815 bringt in München neben einer selbstverständlichen Aufführung des Opferfests auf allerhöchsten Befehl[2]), eine laue Aufnahme des „Tamerlano“ [3]), eine wenig lebhaftere der neuen Friedenskantate „Germania“ [4]). Als dann seine „Zaira“ in

---

[1]) S. A. M. Z. 1815, S. 454.

[2]) Münchener Theaterjournal 1818, S. 189.

[3]) Münchener Theaterjournal 1815, S. 166.

[4]) A. M. Z. 1815, S. 63/64.

München einen unleugbaren Mißerfolg erlitt[1]), begnügte sich Winters Arbeitseifer mit der teilweisen Anerkennung seiner Neuorchestrierung der Gluckschen „Iphigenie in Aulis“[2]) und warf sich mehr und mehr auf den Gesangsunterricht[3]), zu dessen Unterstützung Winter im Gegensatz zu der vor einigen Jahren begründeten „musikalischen Akademie“ ein Dilettantenorchester mit dem Hintergedanken der Aufführung seiner eigenen Werke zusammenstellte, um noch im gleichen Jahre 1816 wieder außerhalb Münchens sein Glück auf der Bühne energischer zu versuchen. Mit seiner Schülerin Klara Metzger erhielt Winter einen viermonatlichen Reiseurlaub durch Deutschland[4]) und diese Klara Metzger war es diesmal, die ihn jahrelang von München fern hielt: zuerst gings nach Leipzig; dort gab das Paar in einem großen Konzert u. a. die Colmalouverture und die Schlachtsymphonie[5]) und fand lebhaftestes Entgegenkommen[6]); von Leipzig nach Dresden, wo man außer einem großen Kirchenkonzert[7]) und einer Aufführung der uns aus Venedig bekannten „Fratelli Rivali“ mit Demoiselle Metzger[8]) in Pillnitz ein Hofkonzert gab, das durch die dabei gewonnene Protektion der sächsischen Königin für Winters weiteren Urlaub von Bedeutung wurde[9]). Mit

1) Grandaur, Chronik S. 85

2) S. Grandaur, Chronik S. 85 u. A. M Z. 1816, S. 539.

3) A. M. Z. 1815, S. 123/24.

4) S. Akt. XXXII und XXXIIa d. Hofmus. Intend. München. A.

5) Bemerkenswert ist, die Zwiespältigkeit des Charakters der „Colmal“ und „Schlachtsymphonie“ zusammenstellen zu wollen.

6) S. A. M. Z. 1816, S. 605.

7) A. M. Z. 1816, S. 705.

8) A. M. Z. 1816, S. 482 u. 610.

9) S. Biedenfeld, Komische Oper S. 212.

zunächst zweimonatlicher Urlaubsverlängerung[1]) zogen die beiden weiter nach Berlin. Hier führte Winter am 10. Oktober in einem Konzert die Friedenskantate „Germania" und in der Oper die „Zaira", die wir aus London und München bereits kennen, auf[2]) und hatte mit der „Zaira" selbst bei dem kritischen Zelter einigen Erfolg[3]). Dem. Metzger sang noch zum Abschied die Myrrha. Inzwischen hatte das Geleitschreiben der sächsischen Königin zu einer 2. Urlaubsverlängerung verholfen[4]) und daher richtete sich der Weg nun fort nach Mailand, wo Winter die 2. Karnevalsoper für 1817 zu schreiben hatte. Auch diesmal hatte Winter nach München geschrieben: „Ich bin nicht imstande, untätig zu sein," und „Sie wissen selbst, wie öde mein Talent in München liegt! Nicht einmal hab ich die Oper „Colmal", welches gewiß mein Meisterwerk ist, zur weiteren Aufführung bringen können!"

Für Italien begnügte sich Winter nun mit der Komposition des „Maometto", der am 29. Januar 1817 im Mailänder Scalatheater den dort üblichen rauschenden Beifall fand[5]) und des Komponisten Genügsamkeit legitimierte, so lange er in Italien allein über die Bühne ging[6]). Das wohlige Gefühl des Mailänder Erfolges mag Wintern die Rückkehr nach München schwer genug gemacht haben und es hielt ihn auch nur wenige

[1]) S. Akt. XXXIII und XXXIIIa d. Hofmus. Intend. München. A.

[2]) A. M. Z. 1816, S. 792, 793.

[3]) Briefwechsel Goethe-Zelter Bd. II, S. 325.

[4]) S. Akt. XXXIV, XXXIVa, XXXIVb d. Hofmus. Intend. München. A

[5]) S. A. M. Z. 1817, S. 178

[6]) S. Grandaur, Chronik S. 90.

Monate in seiner Vaterstadt; schon am 9. April 1817 suchte er wiederum einen achtmonatlichen Reiseurlaub nach, der ihm auch diesmal nicht versagt wurde[1]), diesmal freilich, ohne ihm auch nur in Italien wieder die äußerliche Befriedigung zu bieten; denn in Mailand verunglückte diesmal seine Oper „I due Valdomiri“ [2]), in Pisa seine zweite Oper „Etelinda“ [3]), so daß Winter in seiner Genügsamkeit noch einen Schritt weiter zurückging und seine Tätigkeit einzig auf die Begleitung der Klara Metzger in ihr Engagement als Primadonna nach Genua konzentrierte, wozu ihm ein neuer Urlaub gewährt wurde[4]). Dieser Urlaub wurde dann bis in das Jahr 1819 prolongiert, damit Winter nicht gezwungen sei, „seine Schülerin dem fremden Schicksale ganz allein zu überlassen“ [5]).

Man könnte diese Freigebigkeit der Intendanz in Urlaubsbewilligung gegenüber Winter fast als eine negative Anerkennung der Künstlerschaft Winters vermerken, da von positiver in der Tat daheim außer der dem Opferfest gewidmeten nunmehr rein gar nichts geblieben scheint[6]), nachdem der „Moametto“ nicht nur in München[7]), sondern auch in Dresden verun-

---

[1]) S. Akt. XXXV u. XXXVa d. Hofmus. Intend. München A.

[2]) S. A. M. Z. 1818, S. 94.

[3]) A. M. Z. 1818, S. 291.

[4]) S. Akt. XXXVI u. XXXVIa d. Hofmus. Intend. München. A; in diesen und den folgenden Akten wohl irrtümlich bald „Johanna“ bald „Josepha“ Metzger (Mezger) bezeichnet, nach der Sachlage kaum eine Schwester, da von einer solchen nirgends etwas bekannt.

[5]) S Akt. XXXVII u. XXXVIIa d. Hofmus. Intend. München. A.

[6]) A. M. Z. 1818, S. 143.

[7]) A. M. Z. 1819, S. 384 und Eberhardt, „Chronik“, Manuskript im k. Hausarchiv München.

glückt war[1]) und Winter auch als Bearbeiter nicht mehr reussiert hatte[2]). Im Jahre 1820 entschied sich denn auch Winter mit dem leicht fließenden Singspiel „Sänger und Schneider“ seinerseits zum definitiven Abschied von der Bühne[3]). Die „Allgemeine musikalische Zeitung“ trennt sich bei dieser Gelegenheit gerührt von dem Meister „des Satzes der ersten Stimme“, dem „Melodie immer mehr galt als Harmonie.“

Auch eine letzte Reise nach Wien in Gesellschaft der Metzger[4]) brachte Wintern nichts mehr als eine Ehrenaufführung des Opferfestes unter seiner Direktion, deren Lorbeeren übrigens auch mehr als Wintern seiner Schülerin Klara Metzger zufielen[5]). Eine Aufführung des Winterschen Kantate „Timoteo“ in einem Wiener Gesellschaftskonzert verunglückte[6]). Und während Klara Metzger, nun verehelichte Vespermann, in Wien als Rosine in „Barbier“ und als Susanne in „Figaro“ weiter „Jubel und Entzücken verbreitete“[7]), weihte sich der greise Winter in München der Kirchenmusik: Ein Requiem auf den Tod des Freiherrn von Babo[8]) leitete die feierlichen Aufführungen alter Kirchenmusik in der Münchener Hofkapelle unter Winters Leitung ein[9]). Winter selbst schrieb kirchliche Werke für seine Hofkapelle[10]). Daß Winter der Bühne gleichsam nur

---

[1]) S. A. M. Z. 1818, S. 833

[2]) S. A. M. Z 1819, S. 635.

[3]) Grandaur, Chronik S. 92 und A. M. Z. 1820, S. 262.

[4]) S. Akt XXXVIII d. Hofmus. Int. München im Anhang A.

[5]) S. A. M. Z. 1821, S. 58/59.

[6]) S. A. M. Z. 1821, S. 147.

[7]) S. A M Z. 1821, S. 316 und 537.

[8]) S. A. M. Z. 1822, S. 210.

[9]) S. A. M. Z. 1822, S 374; s. A. M. Z. 1824, S. 470.

[10]) S. A. M. Z. 1822, S. 354.

noch als Veteran angehörte, bewies eine Aufführung des „Ogus“ in München im Jahre 1822[1]). Selbst in Wien erschien Winter jetzt als Kirchenkomponist[2]). Außer einem Rechtsstreit mit dem Orgelmacher Merz[3]) empfangen wir nun auch kaum mehr Zeichen von Winters irdischer Existenz, nachdem Winters Tätigkeit als Opernkomponist schon mit „Sänger und Schneider“ ihren Abschluß gefunden und sein Höhepunkt als Bühnenkomponist bereits 1809 mit dem „Colmal“ erreicht war.

Am 17. Oktober 1825 setzte der Tod nun auch der irdischen Existenz Winters ihr Ziel[4]). Im „Totenbuch der Erwachsenen 1810—1829 der Pfarrei zu Unserer lieben Frau in München“ auf Seite 255 finden wir verzeichnet:

Nomina Sepultorum	Dies Seplt.	Mensis Octobris Anno 1825.
von Winter.	20	Peter von Winter, königlicher Hofkapellmeister und Ritter des Civilverdienstordens der Bayerischen Krone 71 J. A., gest. den 17. Nachmittags 5 Uhr an Marasmus und Verhärtungen im Unterleib.

(Dr. Braun.)

Während auf Winters ausdrücklichen Wunsch seine Leiche im Pomp durch die Stadt geführt wurde, erhielt

---

1) S. A. M. Z. 1822, S. 514.

2) S. A. M. Z. 1885, S. 345.

3) S. Akt. XXXIX, XXXIX a und XXXIX b d. Hofmus. Int. München im Anhang A.

4) S. A. M. Z. 1825, S. 737.

die Witwe Winters für den Sterbemonat Oktober die Besoldung ihres verstorbenen Gatten in Höhe von 166 fl. und 40 Kr. mit Abzug von 1 fl. 40 Kr. als Witwenfondbeitrag durch die kgl. Staatskasse ausbezahlt[1]).

Über Winters „Colmal" rauschte der „Freischütz" dahin, der unter ungeheurer Bewegung überall Siege feierte[2]).

Über die opere serie Winters stürzte die Flut der Rossini-Begeisterung[3]).

Über den schon im Leben nur mühsam aufrecht erhaltenen persönlichen Ruhmesschein Winters fiel nach dem Tod die Kritik mit verdoppelter Begierde her und verkehrte ihn in sein Gegenteil.

Von Winters Singschule, der man einen so endlosen Hymnus gesungen hatte[4]), heißt es plötzlich nach seinem Tode[5]): „Aus Laune, Langeweile oder Sucht, vor allen Seiten zu glänzen oder sonst etwas dergleichen was sehr den Menschen verrät, fühlte er sich berufen, als Gesangsmeister aufzutreten."

Von Winters Kompositionsschule heißt es[6]): „Ein gründliches Studium der Kunst selbst ist dieser Schule wohl nie eigen gewesen; denn waren die Schüler selbständig geworden, so warfen sie sich entweder in die neuere Chromatik oder ahmten die Mode nach, und schienen mehr auf das, was augenblicklich gefällt, als

---

[1]) S. Akt. XL und XLa der Hofmus. Int. München im Anhang A.

[2]) S. A. M. Z. 1821, S. 510 und Grandaur, „Chronik" S. 95.

[3]) S. A. M. Z. 1822, S. 586.

[4]) S. A. M. Z. 1825, S. 101.

[5]) S. A. M. Z. 1826, S. 353 und 369, 455, 469.

[6]) S. A. M. Z. 1826, S. 472.

darauf, was zu jeder Zeit dem Gebildeten gefällt, ihr Augenmerk gerichtet zu haben."

Im allgemeinen wird Winters Person als Kunstpapst von München dargestellt[1]: „das eigentliche Geschmackswesen, das Gefallen, glaubte man . . . in München nur unter dem Schutze und Schirm des seligen Herrn von Winter erreichen zu können."

Es scheint auch, daß Winters Büste nur bis zum Jahre 1830 unter den zehn berühmten Komponisten im Halbzirkel des Münchener Odeonssaales gestanden hat[2].

---

[1]) S. A. M. Z. 1827, S. 518.

[2]) S. A. M. Z. 1830, S. 348.

Anhang.

Akten-Auszüge aus der k. bayer. Hofmusik-Intendanz, München (A).
„ „ „ dem Reichsherolden-Amt, München (B).
„ „ „ „ Kgl. Bayer. Geheimen Hausarchiv (C).
„ „ „ „ Kgl. Bayer. Kreis-Archix, München (D).
„ „ „ „ General-Landes-Archiv, Karlsruhe (E).

A.

I.

Dem Titl. Winter wurden 100 fl. gdgst. zugewendet, laut Resk.-Act.-31ten Jaarii, 1770.

Vide Act von Wittwe Heroux.

II.

Dem Violinisten Winter wurden 20 fl. gdgst. zugewendet, laut Resk.-Act.-30ten Nov. 1771.

Vide Act des Le Brun, Sen.

III.

Unth. Promemoria.

Welchergestalten bey Sr. Churfst. Gdn. die durch ohnlängst erfolgtes ableben des unter höchst dero Leibgarde zu Pferd gestandenen Pregadiers Winter rückgelassenen Wittib für ihren bey der churfstl. Hof-Music als contre Bassist

aufgestellten Sohn um eine gdgst. gefällige Zulag für desselben besseren Unterhalt und selbsteigenen Trost demüthigst angestanden ein solches habe aber der hiebey rückgehenden Supplic des mehreren gehst. ersehen, gleichwie nun in Wahrheit gegründet, daß derselben Sohn jährlich nur 180 zu beziehen habe und die Wittwe außer Stand gesetzt ist etwas nebenher verdienen zu können, folglich der Sohn in sofern selber der Schuldigkeit gemäß seiner Mutter in ihren alteh Tägen beistehen wollte, sehr wenig für sich übrig behalten würde. Als habe D. C. Gdn. höchsten Gnad hiemit lediglich anheim stellen sollen, in wieweit höchst dieselbe zum Trost der Wittwe des Sohns Gehalt vermehren zu lassen gdgst. geruhen mögten.

Mh. d. 28ten Januar 1773.

IV.

An
Churpfälzischen General Major der Cavallerie, Capitaine Lieutenant der Garde zu Pferd, dann Intendanten der Hof Music
Tit. Freyhn. von Pagnozzi.

Serenissimus Elector.

Da Ihre Churfürstliche Durchlaucht auf demüthigstes bitten der Wittib des ohnlängst Verstorbenen Dero Leibgarde zu Pferd Sous brigadier Winter für ihren bey der Hof Musique als Contre Bassisten angestellten Sohn gnädigst bewogen worden, gemeldtem jungen Winter das beziehende Gehalt mit jährlichen Ein Hunder Zwanzig Gulden zu verbessern, solchen Betrag aber bey sich ereignender Vacatur wiederum einziehen zu lassen; und solches der Churpfälzischen Hof Cammer Sub hodierno zur gemäßen Verfügung an die General-Casse andurch bedeutet worden. Als bleibt es dero Churpfälzischen General-Major von der Cavallerie, Capitaine Lieutenant von der Churfürstlichen Leib-Garde zu Pferdt, auch Intendanten der Hof-Music Tit. Freyherrn von

Pagnozzi aufdesselben pro Memoria vom 28ten elapsi gnädigst ohnverhalten.

Mannheim den 1ten February 1773.

An Tit. Freyh. von Pagnozzi.
Die dem Controbassisten Winter jährl. zugelegte 120 fl. betr.

von Oberndorff.
Ad Mandatum Sermi Domini Electoris proprium
Widder.

V.

Hochlöbliche musique-Intendence!

Der bey der Kurfürstl. Hofmusique stehende Herr Winter hat nach Absterben seines Vatters des Brigadiers der Kurfürstfl. Leibguarde bey seiner auch Verstorbenen Mutter in die 20 Monat lang annoch die Kost genossen, da er doch bereits schon in herrschaftlichem Salario gestanden;

da nun die Creditores ohnehin wenig von der Winterschen Masse zu hoffen haben, und daher antragen, daß wenigstens derselbe monatlich vier Fl. Kostgeld bezahle; als ersuche eine Hochlöbl. musique intendence hiermit ganz geziemend, Hochdieselbe belieben möge, hierüber den Herren Winter zu vernehmen, sohin gestalten Sachen zur Erlegung dieses Gelds an die angeordnete Commission denselben anzuhalten: Mannheim d. 24ten 9bris 1777.

Von
angeordneter Kurfürstl. Leibgarde zu Pferde
Kriegs-commissions-wegen:
Graf von Tampieri, Rittmaister.

VI.

Hochlöbliche Kriegs-Coon.

Eine in Sachen der Winterschen Masse angeordnete Hochlöbliche Kriegs-Coon. beliebte undern 24ten 9bris jüngsthin eine ch. Hofmusic-Intendanze zu. ersuchen nun nach dessen Innhalt den Hofmusicum Winter zu Vernehmg. und solcher Gestalten Sachen zur Erlegung des Kostgeldes an-

halten zu lassen. Wie nun ged. Winter vermög beyliegender Vorstellung allerdings zu beweisen scheinend zur Erlegung jenes von seinen Gläubigeren ihme aufgebürdeten Kostgeld keineswegs verbunden zu seyn, sodann dieseiths bescheiniget werden kann, daß solcher vermög Ihme gethane Abzug verschiedene Elternschulden freywillig abgetragen habe unbekannter Massen seinen Eltern bis zu deren Ableben seine Besoldung immer mitgetheilet habe, als habe dieses zur geziemenden Rückandwort hiermit andienen wollen, um allenfalls die Creditores hiernach verbescheiden zu können.

d. 10ten Sbris 1777.

VI a.

Ahn
Eine Hoch Löbliche
Leib Garde zu Pferd.

Einer Hoch Löblichen Leibgarde wird annoch erinnerlich seyn, daß der Churpfälz. Hof Musicus Winter nach erfolgtem Absterben seiner Mutter sogleich die Schlüssel auf das Grab geleget und aller Erbschaft endtsaget habe, nichts desto weniger sind von solchem aus freyem Willen einigen Schuldten bishero abbezahlt worden. Da nun mehrere Glaubigere bemelten Winter abermalen um die Zahlung auf das dringenste angehen, dieser aber solcher Beunruhigung Sich gèrn überhoben sehen möchte, und dann bey einer Hochl. Leibgarde umb gefällige Erteilung eines Absolutorii mittels die Seithigen Vorspruchs geziemend anstehet, ergo habe E. Hochl. Leibgarde das Ansuchen des Hofmusici Winter hiemit bestens anempfehlen wollen, damit solcher in Stand gesetzt werde, bey denen Gläubigern Sich dahin zu rechtfertigen, daß er als nicht Erb des Vätl. als Mütterl. Vermögens zur Zahlung deren elterlichen Schulten keineswege angehalten werden könne.

d. 20ten Merz 1777.

VII.

Violinist Winter erhielt 1 1 0 fl. laut Resk.-Act. 29ten July 1779.

Vide Act von Bassist Weber.

VIII.

Der Violinist Winter erhielt 125 fl. als Reise Umzugs Kosten Entschädigung. —

Laut Resk.-Act. 1ten Febr. 1780. —

Vide Act von Franz Wendling. —

IX.

An
Kurfürstlichen wirklichen Geheimen Rat
und Musique Intendanten Tit. Grafen von
Seau.

Serenissimus Elector.

Seine Kurfrstl. Durchl. nehmen nach den von Dero Tit. Grafen von Seau mittels pro Memoria vom 8. May abhin bemerkten Umständen gdst. keinen Anstand, dem Hof Musicus Winter die unterthänigst gebetene Abwesenheit Erlaubnis auf ein Jahr lang, und zwar mit Anfangs des künftigen Monaths October zu verwilligen; unverhalten es demnach ermelten Grafen von Seau zur weiteren Veranlassung in gdigster Antwort an-durch.

München, den 19. Juny 1780.

?

An
den Tit. Grafen von Seau
Die dem Hofmusicus Winter gdigst. gestattete einjährige Abwesenheits Erlaubnis betr.:

?

Vidit.
Ad Mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium

Bollmar?

Xa.

Es beliebe Herrn Stabs Secretari Spengel an Herrn Jacob Heckel for ein clavier, welches er mir geleiht hat zehen Gulden abfolgen zu lasen, der ich Verbleibe mitt aller Hochachtung

Swetzingen, den 9. Mai [?]

ergebenster Diener
Petrus Winter.

Diesser Zettel ist mir zu Dank bezahlt worden.
Johann Jacob Heckel.

Xb.

Herrn Herrn Staabs Secritary Spengel
geliebe

Vor Herrn Musicus Winder, nenzehn Guldėn Vor ein Instrument gelehnt, Von den ersten ober: 1773 biß den 1. May 1775, Acortiert den Monath, ein Gulden, mit den stimmen,

Macht 19 Monath .... 19 fl.

Mannheim, den 1. May 1775.

Johann Jacob Heckel.

XI.

Quidung

über 4 fl. so ich per Abschlag des Herrn Stab Secredarius Spengel von Hern Hofmusicus Winder empfangen habe.

Mannheim, den 24ten Feb. 1776.

? Brain.
Berückenmacher.

XII.

Quidung

über 5 Fl. so ich von Hern Stab Secredarius Spengel vor Hern Winder empfangen habe. Beschein. Mannheim, 18. Juny 1776.

? Brain.
Berückenmacher.

XIII.

1776 Mannheim, d. 31te jullio 1778.
Nofeb. d. 4.

Herr Musicus Winter gelihe und empfing laut einermalen abgebenen Conto fl. 12.

Paolo Germano Figlio
ist zu dank bezahlt
Germano,
d. 27. Aug. 1778.

XIV.

Daß von Herrn Staabs Secretarius Spengel empfange für Herrn Winter Fl. 30 sage dreyßig Gulden bescheine Mannheim d. 31t. Augst. 1778.

David Winhart, Goldschmidt.

XV.

Hiermit bekenne das Herr Philip großer Bürger und Schneidermeister mit meine Anweysung auf Vier Quartal. December, März, Juni a fürzig Gulden das September Quartal zehen Gulden bis die Sum von Hundertdreysig füuf Gulden. Bey titel Hern Stabs Secretary Spengel zu And zalung meiner zurück gelasenen Schulden zu empfangen hat. Solches bescheine Mannheim den 17. September 1778.

Petrus Winter
Hofmusicus.

185 R.

Die obegehe Suma habe vohn Herrn Stabs Secretario richtich erhalten und bescheine

Mannheim ten 27 July 1779. Fühlipp Grosser.

XVI.

Quitung

über 20 fl. welche ich ents unterschribner von Tit. Herrn Stabs Secretarius Spengel richtig empfangen welche mein Tochterman Peter Winter hieher übermacht.

Mannheim d. 16ten January 1779. Philipp Grosser.

XVII.

Quittung

über 40 gulden, so ich von Titl. H. Staabs Secretario Spengel an des Churpfälz. Hofmusici Winter jüngst verfallenen Merz quartal richtig empfangen habe.

Mannheim, d. 7. Aprilis 1779. Philipp Grosser.
40 f.

XVIII.

Ich Endes unterschriebener bekenne anmit von Herrn Joseph Hepp für Herrn Paulus[1]) Winter Musicus dato Gulden zwey Hundert als ein Darleyhen unter meiner alleinigen Bürgschaft und Zahlungsleistung richtig und bar empfangen zu haben: Ich verspreche auch dieses Darleyhen in monatlichen Ratten jede zu f. 16.30 anfangend im nächst künftigen Monath November wieder rück- und anheim zu bezahlen, solcher gestalten das ich damit unausgesetzt fortzufahren und nach gänzlicher Tilgung des Kapitals auch die gewöhnliche Interesse zu bezahlen unwidersprechlich schuldig und gehalten seye, zur Versicherung aber verpfände Herrn Darleyher all mein vermögen in Genere et Specie nichts davon ausgenohmen zu desen wahrer urkund mich eigenhendig unterschreibe und mein Hochadeliches Innsigel beydrucke, geschehen München den 17. Augusti 1779.

Jos. g. v. Seau
Intendant.

---

[1]) Verschrieben für „Petter".

per F. 200.
ohne die interessen

darvon bezalt	5	Decbr.		p.	9bre	16 fl.	40
darvon bezalt	13	Januar	1780	p.	dcbre	16 fl.	40
darvon bezalt	16	feb.	dto	p.	Januar	16 fl.	40
darvon bezalt	4	Marz	dto	p.	feb.	16 fl.	40
darvon bezalt	7	April	dto	p.	Marzi	16 fl.	40
darvon bezalt	11	Mai		p.	Aprile	16 fl.	40
darvon bezalt	15	Juni		p.	Juni	16	40
						116 fl.	40
					Latus	116 fl.	40
	6	Julli		p.	Junio	16	40
	8	August		p.	Jullio	16	40
	12	7bre		p.	Augusto	16	40
	6	8bre		p.	7bre	16	40
						183	20
	16	9bre		p.	9bre	16	40
						200	0

Daß Capital mit f. 200 ist bezahlt, (die int^{er} aber mit f. 10 muß nachgetragen werden). Die int^{er} habe bezahlt erhalten. Hepp.

Obl.

p. f. 200.

für H. Winther.

(Das Eingeklammerte ist genaue Kopie des Originals).

XIX.

Beide unterzeichnete verbinden sich auf ihrer Vorhabenden gesellschaftlichen Reise zufolgend gegenseitigen Obliegenheiten.

1. Jeder trägt die Hälfte der Reise Kösten, worunter nur der nöthige gemeinschaftliche aufwand, nicht aber der etwanige Voluptuarische verstanden wird, unter welchem letzten der Trunk Kleidung und Ergötzungen begriffen werden.

2. Die Wahl der Städte und die Dauer des aufenthalts hängt nicht von der Willkür eines einzeln; sondern vom

beiderseitigen Einverständnis ab, wobei die erste Rücksicht auf den gemeinschaftlichen Nutzen zu nehmen ist.

3. Aller gewinst der von einem oder beiden zugleich in Konzerten, Academien, bei öffentlichen oder privat gelegenheiten erhalten wird, soll unter beide gleich getheilt werden. Geschenke, so nicht in Geld bestehen, gehören dem alleinig, dem sie gegeben werden, es sei denn, daß sie für beide ausdrücklich bestimmt sind.

4. So wird auch ausbedungen, daß aller Vortheil, der durch Verkauf eigner Musik durch Komposition, und durch Lectionen erhalten wird dem einen allein zufließt.

5. Sollte einer irgend wo Krankheits halber aufgehalten werden; so ist der andere Teil Verbunden seine genesung abzuwarten und Von dem erwonnenen die Hälfte der Kösten tragen zu helfen. Im Falle aber dieser aufenthalt zu langwierich folglich für beide allzu schädlich wäre; so wird sich der Kranke Von selbst dahin bescheiden, daß der andere zum gemeinen Nutzen seine reise fortsetzte.

6. Wenn Herr Winter wegen neu aufgetragener Komposition länger an einem Ort bleiben müßte, als es beiderseitiger Nutzen erforderte; so Verbindet er sich dem H. Tausch ein Drittheil von seinem Verdienst zu Kommen zu lassen.

7. Herr Tausch Verbindet sich, nicht nur mit der Clarinett sondern auch mit der Violin in erheischungs fall das seinige zum gemeinen Vortheil bei zu tragen.

8. Da alle Kosten und ausgaben gleich bar Von jedem bezahlt werden, so soll ein jeder immer das nötige Geld besorgen.

9. Diese Verbindlichkeit. gelten 6 Monate, nach welchen die Urlaubszeit des Herrn Tausch verflossen ist, da derselbe Verbunden ist auf eigne Kosten anhero zurück zu reisen.

Die Festhaltung dieser Punkte beruhet auf unsrer Unterschrift und der Genehmhaltung einer kurfüstl. hoh. Indendance, welcher wir uns anheischig machen, während

unserer abwesenheit Keine fremde Dienste zu suchen noch anzunehmen, und in gehöriger Zeit uns allhier einzustellen. München am 10 Octob. 1780.

Petrus Winter.
Hofmusicus.

attestiere, daß mit meiner genehmigung dieser Contract geschlossen worden.

Frantz Tausch

Jos. g. v. Seau
Intendant.

(Von diesem Vertrag sind 2 fast völlig gleichlautende Exemplare vorhanden.) (Beide von der Hand des Peter Winter.)

XX.

Von den Herren Rieger und Comp. alhier, für Rechnung der Herren Schmalz und Fehr in München, Gulden Einhundert und fünfzig Reichsvla, baar empfangen zu haben, bescheinige hiermit doppelt — aber nur für einfach geltend —, Wien den 4 tXber 1780.

Petrus Winter.
Hofmusicus.

p. f. 150 — Rchsvla.

XXa.

ends unterschribner beKennt Von titul Herrn Smalz siebentzig fünf Gulden empfangen zu haben. sage 75 fl. und solche bey titl. Herrn Stabs Secretary spengel Von ersten Juni bis ultimo Augusti alle monatlich mit dreisig drei Gulden. sage 33 fl. zu empfangen bis obbemelde suma Von 75 fl. abgetragen. Slches bescheine Wien 3 juni.

Petrus Winter.
Hofmusicus.

Hierauf den 2ten July 1781 von Herrn Staabs Secret.
titl. Herrn Spengel empf. . . . . f. 39.40
Ferner sind den 3 Aug. 1781 Hierauf auf obige
Art beglichen worden . . . . „ 33.20
f. 73.—

Ferner auf obige Art, den 11ten January 1782
empfangen . . . . „ 2.—
f. 75.—

München, den 11. Jan. 1782. Schmaltz und Fehr.

XXb.

Vom P. Titl. Herrn Staabs-Secretair von Spengel alhier, Gulden Dreißig Neun, Kreutzer 40, sagen f. 39,40 X: Conv. Münz. andenen dem Herrn Peter Winter, Hofmusicus von uns vorgeliehenen f. 75. Conv. Mtz. für gegenwärtiges Monath Junius pr: Abschlag Dato baar und richtig empfangen zu haben, bescheinen hiemit.

München den 30. Juny 1781.
pr. f. 39.40 x Conv. Mtz. Schmaltz und Fehr.

XXI.

ich Ends unterschriebner beKenne hiermit, das ich mit Vorweisen meiner Frau von Herrn Georg Riter die Suma Zwey Hundert zwantzig sieben gulden sage 227 fl. zum behuf meiner beVorstehende Reise entlehnt Verspreche solche mit dreysig drey gulden zwantzig X sage 33 fl. 20 Von monath November an mit monatlichen Abzug wieder zu ersetzen in allen Ereigenlichem Fall aber sol ,meine Frau Verbunden seyn obererreichte Summa zu bezahlen zum mehrer beKräftigung hat gegenwärtiges selbige mit einem Beystand unterzeichnet. München den 15ten September

Petrus winter
Hofmusicus.
Maria Winderin
ne reisin
Jacob Tausch
alß Zeich

(Dazu „eigenhändige abschrift von der gebene Obligation an her Ritter")

	fl.	X.
Empfangen a. 1ten Xbris	33	20
empfangen a. 1ten Januari	33	20
empfangen a. 1ten Februari	33	20
empfangen a. 1ten Mertz	33	20
empfangen a. 1ten April	33	20
empfangen a. 1ten May	33	20
empfangen a. 1ten Juni	27	—
Summa	227	—

November Vor H. Winter empfangen g. Ritter
33 f. 20 X.

December Vor H. Winter empfangen
a 1ten January 1781 g. Ritter.
33 f. 20 X.

quitire 33 f. 20 X. Vor H. Winter empfangen zu haben.
München a 1ten Februari g. Ritter.
33 f. 20 X.

bescheine von Herrn Winter den Monath Februar mit drey und dreisig Gulten 20 Kreützer empfangen zu haben.
München am 28ten Februar 1781. g. Ritter.
33 fl. 20 X.

Für Herrn Winter den Monath Mertz empfangen a dreysig drey Gulden zwantzig Kreützer.
München, am 1. April 1781. g. Ritter.
33 f. 20 X.

Bescheine dreysig drey Guldten zwantzig Kreützer für Herrn Winter
München am 1. May 1781. g. Ritter.
33 f. 20 X.

Quittung. über zwantzig sieben Guldten, welche für Hr. Winter zur gäntzlichen Abzahlung der von mir entlehnten 227 f. empfangen habe, München a. 1ten Juni 1781.
g. Ritter.
227 f.

XXII.

Vice Kapellmeister Winter erhielt 300 fl. Zulage laut Resk.-Act. 24. April 1787.

Vide Act von Titl. Vogler.

XXIII.

S^mus^ E^tor.^

Da nach der unterthänigsten berichtlichen Hofmusicintendance Anzeige von dem 11t dieses Monats der hiesige Hofkapellmeister Winter die demselben gnädigst ertheilte Urlaub nicht nur eigenmächtig auf langere Zeit erweitet, sondern sich auch gegen seinen Vorstand sehr Subordinations widrig betragen hat; so befehlen S. Chf. Durchl. mit solch respekts widrigen unter Würde der höchsten Anbefehle sich entgegenstemmenden Handlungen, wodurch derlei Individuen sich ihrer Dienst stellen gleichsam schon von selbst gegeben, äußerst unzufrieden, demselben von dem Tage der eigenmächtig verlängerten Urlaub an nicht nur keine Besoldung mehr verreichen, und ad aerarium nehmen zu lassen, sondern werden seiner Zeit auch noch die ferneren geeigneten Bestrafungs Mittel dagegen eintreten lassen.

Auf diesen ernstlichen Befehl hat die Churfürstl. Hofkammer dahier genau zu halten und die oben genannte Hofmusik Intendance hievon unter dem heutigen Tage auch gleich Nachricht zur Resolution und Nachachtung erhalten. München, den 18. May 1798.

An
die churfürstl. Hofkammer dahier
also ergangen.

XXIII a.

Serenissimus Elector.

Was Seine churfürstl. Durchlaucht unter dem heutigen Tage an Höchstero Hofkammer dahier in Betreff der Besoldung Sistierung des Hofkapellmeister Winter haben ergehen lassen,

dieses wird der churfürstl. Hofmusik Intendance zur Nachachtung und Resolution auf derselben Promemoria von dem 11 ten dieses Monats abschriftlich angeschlossen.

München, den 18. May 1798.

An die Churfürstl. Hofmusik Intendance. Die Besoldungs Sistierung des Hofkapellmeisters Winter betreff.

Ad Mandatum Serenmi: Domini Electoris proprium
Von Willinger.

XXIV.

Durchlauchtigster Churfürst!
gnädigster Herr! Herr!

Ad Intimum.

Spengel.

Höchst dero Kapellmeister Titl. Winter bittet in beiliegenden Anlagen E. Churfst. Gnaden gehorsamst, höchstdieselben wollen gdgst. geruhen ihm ein Reise-Erlaubnis nach London auf 8 Monate churmildest zu bewilligen. Von Seite der Hofmusik-Indentanz muß die pflichtgemäß gehorsamste Bemerkung gemacht werden, daß für den höchsten Herrendienst, weil gegenwärtig noch zwey Kapellmeister anwesend sind, durch seine Abwesenheit ebenso wenig, als für das Hoftheater, mit welchem der Bittesteller ohnehin in keiner Verbindung steht, kein Nachtheil erwächst (!). In wie fern nun E. Chfst. Gdn. des Supplikanten bitten zu bewilligen oder abzuschlagen gdgst. geruhen, stelle ich dem höchsten Ermessen gehorsamst anheim, und bitte zugleich E. Chfst. Gdn. in letztern Falle Höchstdero an dem Königl. Großbritanischen Hofe in London bevollmächtigten Minister die geeignete Weisung zur Abschneidung weitschichtiger Korrespondenz zu erteilen, und an die Hofmusik Intendance in einer gdgsten Cabinets-Ordre Höchstdero Willensmeynung zur schuldigsten Nachachtung ergehen zu lassen. Der ich mich zu Hulden und Gnaden gehorsamst empfehle E. Chfst. Gnd.

München, den 6 ten Dec. 1802.

XXIV a.

Cabinets Ordre.

Wir genehmigen, daß von unserer Hofmusik-Intendance dem Kapellmeister Winter die Erlaubnis auf acht Monate nach London zu reisen mit dem Beisage ertheilt werde, daß Wir ihm diese Gnade nicht fernermehr zu erzeigen gedenken.

München, den 15ten December 1802.

An die Kurfstl. Hofmusik-Intendance die Reise-Erlaubnis des Kapellmeisters Winter, auf 8 Monate nach London betreffend.

Max Jos. Churfürst.
(anscheinend m. p.)

XXIV b.

Urlaubs Licenz.

Dem Ch. Kapellmeister Winter wird nach Innhalt höchster Cabinets Ordre vom 15t dieß hiemit die Erlaubnis ertheilt, sich a dato 8. Monath vom Chf. Hoflager entfernen zu dürfen; mit dem Verfluß versieht man sich aber zu dessen pünktlichen Rückkehr um so mehr, als keine fernere Prolongation stattfinden würde, und er die unangenehmen Folgen, welche das Überschreitten dieses Urlaubs nothwendig nach sich ziehen müßte sich selbst beyzumessen hätte.

Anbey wird demselben auch unverhalten, daß Se. Chr. Drchl. ihm diese Gnade nicht fernermehr zu erzeigen gedenken.

München, den 16t Dezember 1802.

Chf. Hofmusikintendance.

XXV.

Excellenz.

Es wäre schon längst meine Schuldigkeit gewesen, Euer Excellenz Nachricht von mir zu geben, angenehmes für mich konnte ich unmöglich zum Anfang schreiben, durch Nachlässigkeit, Direktion und Krankheit der Madame Billington

wurde meine Opera solange verzögert, bis den letzten May, mit dem Beifall, so ich davon erhalten habe, kommt mir nicht zu, davon zu sprechen.

Euer Excellenz verzeihen, wann ich einige Vorstellung mache, man hat mir ein neues Großengagement noch für eine 8 monatliche Jahreszeit angetragen, solches besteht in 7000 Gulden (!) und in einen freien Beneficium, welches ich zum wenigsten zu 2000 Gulden rechnen kann, indem die Direktion alle Unkosten von dem Beneficio ertragen muß; Ich fühle es selbst wie unbescheiden ist, um einen längeren Urlaub anzuhalten, wann ich nicht die hohe Nachsicht von Ihro Fürstl. Durchlaucht hoffen könnte. Ich verbinde mich hiermit, sollte ich von Ihro Durchlaucht die hohe Gnade erhalten, sogleich von hier aus 2 Simphonien Concertant nebst Concertantstück von Singstimmen und Arien abzusenden. Ich habe die Proposition nur auf diese Art angenommen, daß wenn ich die gnädigste Erlaubnis erhalten sollte und darinn noch eine mir Ausnahme vorbehalten, alles dasjenige, was ich Komponiere eine Abschrift hiervon für meinen Hof zu nehmen. Wollten Ihro Durchlaucht eine Teutsche Opera von mir komponirt haben, so verpflichte ich mich, selbige sogleich zu machen, und zu überschicken oder wollten Euer Excellenz selbs einen Ausweg treffen, wie ich von dem gnädigsten Herrn auf was für Bedingung es sey, nur das Selbe keine Ungnade auf mich werfen, die Erlaubnis, erhalten könnte, außerdem aber bin ich bereit in den nämlichen Augenblick da ich Dero gnädigen Befehl erhalten werde, abzureisen..

Nur im Vertrauen Ihro Excellenz blos die Erinnerung zu machen, daß wenn ich nichts nebenher verdiente, mit meiner Besoldung sehr schwer auszukommen hätte, allein durch diese Zeit, wann ich nämlich die hohe Gnade erhalte, mir ein kleines Kapital machen kann, und hernach nicht gezwungen bin, den gnädigsten Herrn mit der Erlaubnis zum Reisen zu belästigen.

Sie wissen selbst, daß Herr Canabich durch Cratification vom Theatre und Besoldung, um 500 Gulden höher kommt, als wie ich, daß ich nicht soviel zu thun habe, wie er, dieses ist nicht meine Schuld, doch glaube ich, gewiß sagen zu können, eines der ersten Talenten zu seyn, und solches habe ich bereits erprobt, da ich in Venedig 4 Opern, in Neapel, in Prag, in Wien, in Paris, und in London, alle Zeit mit Beifall aufgenommen worden bin. Nichts ist schrecklicher, als keine Gelegenheit zu haben, thätig zu seyn. Es ist bey jetzigem Zeitpunkt sehr hart, die Reise übers Meer machen zu können, um mit einem neutralen Schiff von hier nach Daennemarck zu gehen und meine Courage kennen Sie.

Euer Excellenz. Ich empfehle mich zu Dero-selben ferneren hohen Guade, und verharre mit aller unterthänigen Respect

Euer Excellenz
Dero unterthäniger Diener
London, den 24ten Julii 1803. Winter.

Vor Aufführung meiner Opera wußte ich keinen Kreutzer extra zu verdienen, jetzt da die Opera mit Beifall aufgenommen worden ist, kann ich so viele Bestellungen von Musichändler haben, so viel als ich will, Burcell Musichändler zahlt mir vor 12 Lieder 60 Louisd'ors, vor der Opera hätte er mir keine 6 gegeben. Vor ein Benefiç zu geben, war es zu spat, denn Ende des Junii geht alles aufs Land, und früher konnte ich es nicht wagen, dann die Unkosten sind zu groß, das Theatre allein kostet 500 Gulden vor einen Abend. Ohne das übrige.

Ich hoffe, daß mir Euer Excellenz die Dreustigkeit verzeihen, wann ich die gnadigste Erlaubniß nicht erhalten sollte, meine Frau, welche zu Mannheim ist, nur mit einer Zeil zu benachrichtigen, um daß sie gleich ohne Verweilen nach München zurückkommen soll. Die Antwort auf mein Ansuchen belieben gnädigst zu adressieren an Herrn Pfefle

unsern Charge d'Affaire von unsern Hof, um sicher zu seyn, Dero gnädigste Antwort erhalten zu können.

A Son Excellence
Monsieur le Comte de
Seefeld, Conseiller intime e
Intendant de la Musique de
S[n] A[lt] S[me] Elector du Baviere
Munic
en Baviere.

XXVa.

Monsieur le Comte,

En me remettant la lettre ajjointe pour la faire parvenir à Votre Excellence, M. Winter a désiré que j'eusse l'honneur, Monsieur le Compte, de Vous en recommander l'objet. Je crois ne pouvoir mieux remplie les voeux de cet estimable artiste qu'en certifiant à Votre Excellence que pénédré de respect pour son auguste Souverain et pour le chef éclairé que la confiance de S. A. S. Electorale lui a donné, il est disposé à sacrifier tous les avantages qu'on lui offri aux volentés qui lui seront signifiées par l'organe de Votre Excellence. Je dois ajouter cependant que Ses talents lui ont mérité en effet les suffrages les plus flatteurs en pays ci et que la rèputation de la chapelle Electorale a été soutenue par Ses travaux d'une manière très honorable.

J'ai l'honneur d'être avec la considération la plus respectueux,

Monsieur le Comte,
de votre Excellence

le très humble et très
obéissant serviteur
[?] Pfeffel.

Londres le 2 août 1803.

XXVI.

Cabinets Ordre.

Unsere Hofmusik-Intendance hat dem Kapellmeister Winter die unterthänigst erbettene Urlaubs-Verlängerung auf 8 Monate zu erteilhen. München, den 4ten Sept. 1803.

Max Jos. Churfürst.

An
die Kurfst. Hofmusik-Intendance.

Die 8monatliche Urlaubs-Verlängerung des Kappelmeisters Winter betreffend.

An
die Chf[e] Hofmusik-Intendance.

XXVIa.

P. P.

(Randnotiz mit Bleistift.)
Bei diesem Schreiben hat es sein Verbleiben ich erwarte also sowohl dieses als jenes an H[rn] Winter.
Törring.

Auf das von Ihnen für H. Winter so schmeichelhaft verfaßte Empfehlungs Schreiben habe ich in Antwort zu bemerken die Ehre, daß S[e] Chf. Gdn. dem Bitten des ged.ten H. Winter zu willfahren und ihm unterm 4ten dieses eine Urlaubs Verlängerung Von 8 Monathen zu gestatten gdgst. geruhet haben. Ich nehme dahero mir die Freyheit, Sie um die weitere Beförderung des beiliegenden Schreibens zu ersuchen und bestehe mit aller Hochachtung.

XXVI b.

An
H. Kapellmeister
Winter
in
London.

Hochedelgebohrner
Hochgeehrter Herr!

Ich eile Ihnen die angenehme Nachricht mitzutheilen, daß Se. Chf. Gdn. auf meinen zu Dero Vortheil untgst. erstatteten Bericht mittels einer Höchsten Cabinets Ordre d. d. 4ten dieses zu entschließen gdgst. geruhet haben, Ihnen eine Urlaubs Verlängerung von 8 Monaten Churmildest zu gestatten.

So sehr ich wünsche, daß diese Verlängerung ihren glänzenden Aussichten vollkommen entsprechen möge, eben so sicher hoffe ich auch, daß Sie sich nach Umlauf dieses erneuerten Ziels dahier einfinden, und jede änliche Bitte beseitigen werden. Die Bedingnissen, welche Sie mit ihrem neuen Engagement zum Vortheil des dahiesigen Hofes Vereinigt haben war mir sehr angenehm zu Verlessen und Dero wohl Verwahrtes Schreiben bewährt das Gefühl der Dankbarkeit, welche Sie schon vor dem Empfang des nachgesuchten Urlaubes mir zu erkennen zu geben beliebt haben, und der Realisirung dessen gebe ich Kein Ziel, sondern überlasse es Dero eigenem Ermessen womit nebst Vieler Achtung bestehe Dero

ergebenster

Vidit Cl. g. [?]
Törring Seefeld
m. p.

München, d. 8t. Sept. 1803.

XXVII.

Daß bey hieuntstehenden Ort die Taxa, von dem Kapellmeister Winter wegen erhaltener Zulage von 200 fl. lat Rchn. dd. 15. Jan.

mit Zwanzig

Gulden entrichtet worden, bezeugt dieß,

München den 9ten Merz Anno 1804.

Churfl. geheimes Taxations-Amt.

	Tax 20 f.
amtsdiener und Both	1
	= 21 f.

v. Schneidheim.

XXVIII.

MAXIMILIAN JOSEPH
von Gottes Gnaden
König von Baiern.

Auf den Vortrag Unserer Theater-Intendanc v. 22t. d. M. ertheilen wir Unserer Hof-Musik-Intendanz hiedurch die Weisung, diejenigen 400 f. Gehalt des Kapellmeisters Winter, welche derselbe gemäß Kabinetsordre vom 21. Febr. 1805 bisher aus der Theaterkasse bezogen hat, aus der rückfälligen Besoldung des entlassenen Kapellmeisters Danzi, von dem nächstkünftigen IV. Finanzjahre an zu bezahlen und gehörig in Aufrechnung zu bringen.

München, d. 28. August 1807.

Max Joseph.

An die Hof-Musik-Intendanz. [Unleserlich.]

Die Besoldung des Kapellmeisters Winters bet. [Unleserlich.] Auf Königl. Allerhöchsten Befehl geeignet.

An die königliche Hofmusic Intendance.

XXVIII a.

Daß bey hieunt stehenden Ordre die Taxa, von dem Kapellmeister Winter wegen aus der rückfälligen Besoldung des Kapellmeisters Danzi erhaltenen 400 f. statt der aus der Theaterbezohgenen 400 f. laut [? unleserlich] dd. 28. aug.

mit Vierzig

Gulden entrichtet worden, bezeugt dieß.

München den 2ten 7bre. Anno 1807.

Königl. Geheimes Taxations-Amt.

Tax 40 f.
Amtsdiener und Both 1
= 41 f.
Siegelbogen 4 f.
= 45 f.

pro Julio Zalt . . . 15 f.
aug. . . . . 15 f.
Sept . . . . . . 15 f.

Schneidheim.

XXIX.

Daß bey hieunt stehenden Ort die Taxa, von dem Kapellmeister Peter Winter wegen erheltener Zulag von 200 f. vi rescripti vom 20. 8bre a. p.

mit Zwanzig

Gulden entrichtet worden, bezeugt diess.

München den 17ten Jan. Anno 1808.

Königl. Geheimes Taxations-Amt.

Tax 20 f.
Amtsdiener und Both 1
= 21 f.

Schneidheim.

XXX.

8721.

An
die K. Hofmusik Intendance.

Das Gesuch des Königl. Kapellmeisters Peter Winter, worin er um eine Gehaltsvermehrung von jährlichen 200 f. — oder um eine angemessene Gratifikation für die im Laufe dieses Jahres geleisteten besondern Arbeiten ansteht, wird in der Anlage angeschlossen.

Königliche Allerhöchste Entschließung.

Um diese Alternative gehörig zu würdigen, und hierüber bei Vorlage des nächsten Etatsentwurfes ein Gutachten zu erstatten.

München, den 6ten September 1808.

(?) Hompesch (?)

G. Geiger.

An die K. Hofmusik Intendance.

XXXI.

Daß bey hieunt stehenden Ort die Taxa, Vom Kapellmeister Winter wegen? vom 20 xb? erhaltener Zulag von 200 f.

mit Zwanzig

Gulden entrichtet worden, bezeugt dieß.

München den 9ten Jan. Anno 1809.

Königl. Geheimes Taxations-Amt.

Tax 20 f.
Botengebühr 1
= 21 f.

Schneidheim.

XXXII.

Aller Gdn. großmächtigster König

Allergdster König und Herr!

ad Manus aug. Zum Geheimen Cabinet.

Auf die beiliegende aller untgste Bitte des Kapellmeisters v. Winter um Allergdgst. Reißbewilligung bis Ende Sept. d. J. für sich und der Hofsängerin Klara Mezger nach Dresden und Berlin geruhen E. K. M. die alleruntgst. berichtliche Bemerkung zu empfangen, daß diese 2 Individuen mit Allerhöchster Genehmigung Auf die bestimmte 4 Monathe entbehrt werden dürften. Ich sehe nun der allerhöchsten Entschließung hiemit gehst. entgegen, ob E. K. M. dem Bittsteller und seiner Schülerin dem 4 Monathliche Reiß Urlaub Von dem tage der abreiße Anfangend zu bewilligen allergdgst. geruhen wollen. womit E. K. M.

München, d. 1 ten Juny 1816. Alleruntg.

XXXII a.

pro [?] 3 t. Juny 1816.

Cabinets-Ordre.

Auf den berichtlichen Vortrag Unserer Hofmusik-Intendance wird dem Kapellmeister von Winter und der Hofsängerin Klara Metzger von dem Tage ihres Abgehens an, eine Reise-Erlaubniß durch Deutschland auf 4 Monate bewilliget.

Max Joseph. München, den 2 ten Juny 1816.

An unsere Hofmusik-Intendance die Reise-Erlaubnis auf vier Monate für den Kapellmeister von Winter mit der Hofsängerin Klara Metzger betreffend.

An die Königl. Hofmusik Intendance.

XXXIII.

Aller Gdn. großmächtigster König
Allergnädigster König und Herr!

Ad
Manus augusti
zum
Geheimen Cabinet.

Aus dem urschriftlich beiliegendem Briefe geruhen Euer K. Maj. die beweggründe zu Verlesen, unter welchen der Kapellmeister v. Winter für sich und für die Hofsängerin Klara Mezger um die allergdgst. Urlaubs Verlängerung bis net. Novembre nächsthin das aller untgste Ansuchen stellt. Da nun dieser bitte bey dem dienstbaren Bestand des Kapellmeisters Grua auch sichtlich der Hof-Kirchen-Diensten nichts berichtlich entgegengesagt werden kann, sondern diesen zwei Individuen Vielmehr in jeder Hinsicht der aus dieser Urlaubs Verlängerung entspringende Nutzen zu gönnen ist, so sehe ich der allerhöchsten Bewilligung dieses Urlaubsgesuches gehorsamst entgegen und empfehle mich zu allerhöchsten Hulden und Gnaden
E. K. Maj.
alleruntgst. geh.

Die Urlaubs Verlängerung des Kapellmeisters von Winter und der Hofsängerin Klara Mezger bis net. Novemb. a. c. bet.
Vidit v. Riemling

München, d. 9t. Sept. 1816.

XXXIII a.

Cabinets-Ordre.

Auf den berichtlichen Vortrag unserer Hof-Musik-Intendance wird dem Kapellmeister Peter von Winter eine Urlaubs-Verlängerung bis Ende November bewilliget.

Max Joseph.

München, den 10ten Sep. 1816.

An unsere Hofmusik-Intendance die Urlaubs-Verlängerung des Kapellmeisters Peter v. Winter bis Ende November. betreffend.

Zur Königl. Hofmusik-Intendance.

XXXIV.

Praesent 12t. Oktob. 1816.

Votre Excelenze.

ich würde mich nicht unterstehen, um eine Reiserlaubnis nach Mailand die zweite oper für die carnewal 1817 zu componiren ansuchen Danach mein alter nach dieser meiner letzte bitte bey Seyner Majestät eine reißerlaubnis ist, so hoffe ich durch Dero gnädiges für Wort, wen ich solchen auch nicht erhalten sol, doch meine bitte nicht ungnadig auf nehmen werde.

es ist nicht gewin was mich antreibet zur reißen, es ist mehr Künstler stolz sie wissen selbst wie öde mein talent in München liegt nicht ein mahl hab ich die oper Colmal, welches gewiß mein meister Werk ist zur weiteren aufuhrung bringen können.

Bey der musicalischen academie ebenfals meine tagzeiten noch germania erhalten konten eine zweite auffuhrung.

Dieses ist die ursach, was mich anspornet in meinen tagen wo mir recht mehr angemessen wäre als reisen und ich nicht imstande bin unthätig zu seyn So bitte ich seyne Excelenz mir sobald wie moglich an Herrn die Antwort mit ja — oder nein zu ertheilen, um Herrn wenigsten den impresario in keine Verlegenheit zu sezen.

gegenwärtig befindet sich ein Tenorist Schalble in Berlin aus dem badischen (?). eine schöne stimme ab, sehr alt. Vorzügliche schöne Methode, aber Von blat zu lesen imstand ist, und sehr schön componirt Die Figur wie Weichselbaum. sein spiel ist auch aber nicht Viel besser als Weichselbaum seines.

mein concert gebe ich den 10 die oper Zaira wird den 19ten aufgefürht erhalt ich die gnadigste erlaubnis so kan ich bis den 24 längsten antwort in Berlin erhalten und dann meine reise nach Mailand mit Mad. Mezger antreten.

ich lege hier einen brief bey an seine Majest. den König. Von der Maj. Königin Von sachsen welche ich bitte seine

Majest gleich zu ubereichen. es könte sonsten Vier leicht zu lang sie Verzögern bis zu meiner ankunft.

ich verbleibe mit schuldigster untergebung seiner Ex.

Berlin, den 5. Oktober 1815. untergeordneter

Peter Winter

capelmeister.

a son exelence

Monsieur la Baron de rumlinge Intendent de la Musique de Sa. Ma. Roy de Baviere. a Munic.

XXXIV a. 1.

Allerdurchlauchtigster

Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Euer Königliche Majestät geruhen hiebei ein allerhöchst denselben zugehöriges und von dem Kapellmeister v. Winter mir angeschlossenes Schreiben zu empfangen.

Aus dem weiters Angebogenen urschriftlichen Briefe des genannten v. Winter ist dessen alleruntgste. Bitte um allergdst. Urlaubs prolongation für die nächste Carneval für sich und der Hofsängerin Mezger um nach den erhaltenen Antrag in Mailand die 2te Oper zu Componieren zu Verlessen.

Von Euer Königlichen Majestät gewärtige ich nun die allerhöchste Entschließung, ob allerhöchst dieselben Geruhen wollen dem genannten v. Winter in Rücksicht seiner Angeführten beweggründen nebst der Hofsängerin Mezger diese Urlaubs prolongation zu bewilligen, womit ich mich zu allerhöchsten Hulden und Gnaden gehst. empfehle

Euer Königlichen Majestät.

München, d. 12t. Oktob. 1816.

Alleruntertbänigst treu gehorsamster

Freyherr von Rumling.

An

S. Königliche Majestät Von Baiern Allerunterthänigster Bericht Von Seite der Königlichen Hofmusik-Intendance.

Das gesuch das Kapellmeisters v. Winter um Urlaubs prolongation betr.

XXXIV a. 2.

(Gleichlautend wie XXXIV a. 1, nur ein wenig gekürzt.)

XXXIV b.

Allerunterthänigster Vortrag bewilligt

Kapellmeister Ritter von Winter, welchem der Antrag geschieht für den nächsten Carneval die zweite Oper in Mailand zu componiren, bittet um Erlangung der allergnädigsten Erlaubnis dazu.

Die Königliche Hofmusik-Intendance leget ihren allerunterthänigsten Berichte das Schreiben des Kapellmeisters von Winter bei welchem Schreiben dieser zugleich einen Brief von Ihrer Majestät der Königin von Sachsen an Eure Majestät beifügt.

Die Königliche Hofmusik-Intendance gewärtiget die allerhöchst-eigene Entschließung, ob dem Kapellmeister von Winter allergnädigst bewilligt werde, mit der Hofsängerin Metzger dieses Engagement annehmen, und sich von Berlin nach Mayland begeben zu dürfen?

München, den 13ten Okt. 1816.

Allerunterthänigster-treu-gehorsamster Diener

Max Joseph. Kieser.

XXXV.

Allergdn. Großmächtigster König

Allergnädigster König und Herr!

Ad. Manus aug. zum K. geheimen Cabinet.

Aus den anliegenden Vorstellungen des Kapellmeisters v. Winter und der Hofsängerin Klara Mezger geruhen E. K. M. zu entnehmen, daß solche mit

der K. K. Direktion in Mailand eine Verbindlichkeit für den nächsten Carneval eingegangen haben, und dießfalls um einen Reis Urlaub Von 8 Monathen folglich mit dem 1t. Sept. nächsthin anfangend alleruntgst. bitten.

Den 8monathlichen Reis Urlaub des Kapellmeisters v. Winter und der Hofsängerin Klara Mezger bet.

Da nun diese beiden bittsteller mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung sich in dieses Engagement eingelassen haben, so gewärtige ich Von E. K. M. hierüber die allergdst. Genehmigung und empfehle mich zu allerhöchsten Hulden und Gnaden.

München, d. 9t. April 1817.

E. K. N.

Alleruntgst.

Vidit. Cl. g. v. Törring Seefeld.

XXXV a.

Cabinets-Ordre.

Nach den berichtlichen Vortrag Unserer Hof-Musik-Intendance wird dem Capellmeister Peter von Winter nebst der Hofsängerin Klara Metzger ein Reise-Urlaub nach Mailand auf acht Monate, mit dem 1ten Sept. dieses Jahres an, bewilliget.

Max-Joseph. München, den 10ten April 1817.

An

Unsere Hof-Musik-Intendance die Reise-Erlaubnis des Capellmeisters v. Winter und der Hofsängerin Clara Metzger auf acht Monate vom 1ten Sept. an betreffend.

Zur

Königl. Hof-Musik-Indance.

XXXVI.

Allergdgst. großmächtigster König
Allergdgster König und Herr

Ad
Manus aug.
Zum
K. geheimen
Cabinet.

In dem urschriftlich beyliegenden Briefe des Kapellmeisters von Winter geruhen E. K. Maj. die alleruntgst. bitte um Verlängerung seines Urlaubes auf fernere 6 Wochen vom 1t. May nächsthin anfangend allergdgst. Zu verlesen.

Da auch die Hofsängerin Joh. Mezger zugleich um die Erlaubnis bittet, noch fernere zwey Monathe auf welche Zeit sie bey der k. Hofmusik zu entbehren ist, von hier abwesend seyn und zu Genua singen zu dürfen, so stelle ich es E. K. Maj. hiemit gehst. anheim, ob allerhöchst dieselben diesen Beiden eine Urlaubs Verlängerung Von Sechs Wochen mit dem 1ten May nächsthin anfangend zu bewilligen allergnädigst geruhen wollen.

Die Urlaubs Verlängerung des Kapellmeisters v. Winter und der Hofsängerin Joh. Mezger bet.

Womit ich mich
E. K. Maj.
aller

Vidit. Cl. g. v. Törring Seefeld.
München, d. 31 t. März 1818.

XXXVI a.

Cabinets-Ordre.

Da nach dem Vortrage Unserer Hof-Musik-Intendance die Hofsängerin Josepha Metzger auf zwey Monate weiters entbehrt werden kan; so wird ihr — und sogleich auch dem Kapellmeister von Winter — um sie nach Genua zu einem

Engagement als Prima Doña zu begleiten — vom 1ten May an nächsthin dieser zweymonatlicher Urlaub bewilligt.

München, den 1ten April 1818.

Max-Joseph.

An
Unsere Hofmusik Intendance
eine Urlaubs-Verlängerung auf zwey Monate, vom nächsten 1ten May an, für den Capellmeister v. Winter und die Hofsängerin Josepha Metzger betreffend.

An
Die Königl. Hofmusik Intendance.

XXXVII.

Allergdgst. großmächtigster König
Allergdgster. König und Herr

Zum Geheimen Cabinet.

Aus dem beiliegenden Briefe des Kapellmeisters v. Winter geruhen E. K. Maj. zu erfahren, daß die Hofsängerin Josepha Mezger, welche ohne Gehalt und ohne Unterstützung bestehet, sich genöthigt finde, Euer Königl. Majestät um einen weiteren Urlaub auf die nächste Carnaval allerdemüthigst zu bitten.

Den in Italien sich befindenden Kapellmeister v. Winter und die Hofsängerin Jos. Mezger bet.

Der Tit. v. Winter, welcher für die Bildung dieser Künstlerin schon große Opfer gebracht hat, finden sich in einer unangenehmen Lage, weil Er sie nicht gern verlassen, und doch gern nach München rückkehren möchte, und weil Er genöthigt seyn dürfte, für die nemliche Urlaubs-Zeit in Italien zu verbleiben, um seine Schülerin nicht dem fremden Schiksale ganz allein zu überlassen.

Vidit Cl. Törring Seefeld.

Da die K. Hofmusik Intendance Keine Mittel besitzt, der Hofsängerin Mezger ihrem dahisigen Lebens Unterhalt zu decken, und hierdurch das Vorhabende Engagement für die künftiche Carnaval aufzulösen, so stellt dieselbe dem allerhöchsten Ermessen gehorsamst anheim, ob Euer K. Maj. der Hofsängerin Mezger den Urlaub bis zum Sehluss der nächsten Carnaval zu verlängern und dem Kapellmeister v. Winter zugleich gestatten wollen, für die nemliche Zeitfrist in Italien zu verbleiben, oder sich anher zu begeben.

Der allerhöchsten Entschließung entgegensehend ersterbe ich in alltiefester Ehrfurcht

München, d. 3t. Juny 1818. E. K. Maj.

XXXVII a.

praes. 4ten Juny 1818.

Cabinets-Ordre.

Auf den berichtlichen Vortrag Unserer Hofmusik-Intendance wir dem Capellmeister Ritter von Winter die Erlaubnis ertheilt, mit der Hofsängerin Josepha Metzger über die nächtse Carneval in Italien verbleiben zu dürfen.

München, den 4ten Juny 1818.

Max Joseph.

An
Unsere Hofmusik-Intendance
die Bewilligung für den Capellmeister Ritter von Winter und die Hofsängerin Josepha Metzer, über die nächste Carneval in Italien bleiben zu dürfen, betreffend.

Zur
Königl. Hofmusik-Intendance.

XXXVIII.

Cabinets-Ordre.

Nach dem berichtlichen Vortrage Unserer Hofmusik-Intendance wird dem Capellmeister Peter von Winter eine Reise Erlaubnis nach Wien auf zwei Monate — zur Begleitung seiner Schülerin der Hof- und Theater-Sängerin Clara Metzer — jedoch ohne weiterer und längerer Frist gestattet.

München, den 14ten Oct. 1820.

Max Joseph.

An
Unsere Hofmusik-Intendance
die Reise-Erlaubnis des Capell-
meisters von Winter auf zwei
Monate nach Wien betreffend.

Zur
Königlichen Hofmusik Intendance.

XXXIX.

Nota.

Für Herrn Kapellmeister von Winter über 2 Duldische Flügeln, jede mit 6 Oktaven sind von mir Endes-Gesetzten reparirt worden. Die 2 Instrumente sind ausgeputzt worden, viele neue Saiten aufgespannt und egalisirt worden, dann wiederum zusammengestimmt ist Rechtechtens verdient worden.

5 fl 24 X

München, den 16ten März 1822.

Conrad März
Orgelbauer.

XXXIXa.

Ad Nrum 466

Aus dem
Notariats-Protokoll
des
Königl. Baier. Kreis und Stadtgerichts München
protokollirt den 9ten April 1822.

Kapellmeister Ritter von Winter erscheint heute und ratificirt die vom Advokat Sengel gepflogene Verhandlung
den 11. April 1822.
Peter von Winter.

Konrad März Orgelmacher klagt den k. Kapellmeister Ritter von Winter um 5 fl. 24 X, die er dadurch ins Verdienen gebracht habe, daß er demselben zwey Dülken'sche Flügel, jeden zu 6 Oktaven reparirt, egalisirt, besaitet und eingeschnitten habe. Der für den Beklagten erschienene k. Advokat Sengel gibt folgende Erinerung ab:

Laut vorgezeigten Dekret der k. Hofmusik-Intendanz vom 16te März l. J. seyn Kapellmeister von Winter befugt, in seinem Hause Proben zu Musikstüken, welche von der k. Kapelle aufgeführt werden sollen, zu halten.

Zu solchen Zwecken nun sey die Repartion und Stimmung der Flügel nothwendig gewesen; — er habe sich daher bey der K. Hofmusik Intendanz gemeldet, daß sie ihm ein Klavierstimmer zugeschikt werden möge, dort habe er nun den Bescheid erhalten, er solle nur zu März schicken und durch diesen repariren und stimmen lassen, denn Merz sey hiezu verbunden, weil er als Klavier Stimmer eine Pension von 300 fl. beziehe.

Er habe daher im Namen der K. Hofmusik-Intendanz zu Merz geschikt und dieser habe denn auch die Arbeit wirklich geliefert.

Cierca quantitatem der Foderung habe er nichts zu erinnern.

Zur Zahlung könne er nicht verbunden sey, weil die Arbeit Dienstsache sey.

Er bittet daher von der Klage losgesprochen zu werden.

Konrad Merz erinnert hiegegen; von Winter habe um ihn geschikt ohne der Intendanz zu erwähnen, daß es auf ihren Auftrag geschehe.

Er habe also bloß für v. Winter gearbeitet, und fordere also auch von diesem seine Bezahlung. — Hätte von Winter eines Auftrags der Intendanz erwähnt, so würde er schon gar nicht gekonmen seyn, ohne daß ihm zuvor die Zahlung ausgemittelt gewesen wäre. — Er sey nicht mehr im aktiven Dienst, also auch zur Dienstesleistung ohne Zahlung nicht verbunden; die Intendanz habe ihn früher für Dienstesunfähig erklärt und seit 20 Jahren vom Dienste ausgeschlossen, wodurch ihm ein Schaden von 12000 fl. zugegangen sey. — Es sey ihm also gar nicht denkbar, wie die Intendanz auf einmal solche Dienste fodern könne; er widerspreche überhaupt, daß sie gefort worden seyen, halte sich blos

an v. Winter wegen der Zahlung und wiederhole seine Klage.

Der Beklagte repetirt seine Exception und erbiethet sich zum Beweise, daß er von der K. Hofmusik-Intendanz angewiesen worden sey die Flügelreparation durch Merz vornehmen zu lassen, und auch dem Merz habe sagen lassen, daß er aus Auftrag der Intendanz die fragliche Reparation und Stimmung vornehmen solle. —

Verfügung.

Der K. Advokat Sengel hat in termino 3 Tagen mandatum et ratificat des Kapellmeisters von Winter bey 3 Thaler Strafe beizubringen.

Conrad Mertz,
Orgelmacher
Adv. Sengel.
Für Titl. R. v. Winter.

XXXIXb.

C. P. Nro. 466. p. d. 27te April 1822.

Das
Königliche Baierische
KREIS- und STADTGERICHT
München
Die Königliche Hofmusik-Intendanz

Eine Abschrift der in rubrizirter Sache zwischen Orglmacher Merz und Kapellmeister von Winter gepflogenen Verhandlungen wird in der Anlage der k. Hofmusikintendanz ad notitiam oder allenfalsigen Erinerung intermino 14 Tagen aus dem Grunde zugeschlossen, da diese Behörde wegen

möglichen regresse bei dieser Sache interessirt scheint mit Hochachtung besteht den 23 te April 1822

v. [?]

Orglmacher Merz
Kapellmeister von Winter
p. debiti. v. Hahn.

An
Die königliche Hofmusik Intendanz München

Beilage.

N. 8401.

XL.

Ad Nrum. 532.

Schein

Ueber Hundert sechs und schechszig Gulden vierzig Kreutzer welcher Unterzeichnete von der Köngl. Staats Kassa für den Monnat November richtig empfangen habe bescheint.

166 fl. 40 X.

München, den 30te. November 1825.
Maria Von Winter,
Kapellmeyster Witwe.

Daß der Ausfolglassung obiger 166 fl. 40 Kr. an die Wittwe von Winter dieseits nichts im Wege stehe wird hiemit bestättiget

den 22ten November 1825.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München
v. ?

Bauer

verte

Rük-Empfangs-Bekenntniß.

Von der königl. Hofmusik-Intendanz bekannt die k. Zentral-Staats-Kasse den von ihr für den verstorbenen k. Kapell-

meister Peter von Winter bezalten Nachmonat November 1825 d. f. 166. 40 X nach Abzug des monatl. Wittwenfond-Beytrages ad. f. 1. 40 X,

mit Ein Hundert, sechzig fünf Gulden

wieder richtig und baar zurückerhalten zu haben.

München, den 16. Januar 1827.

Zahlamt der k. Zentral-Staats-Kasse

?

Zahlmeister

Obige 165 f. sind am 10 te September 1827 der k. Zentral-Staats-Kasse baar vergütet worden.

von Spengel.

XL a.

Ex officio C. P. Nro. 532.

Von Königlich Bayerischer
Hofmusik-Intendanz.
Kassa.

wird mit Gegenwärtigem beurkundet, daß die dem verlebten k. Kapellmeister Peter v. Winter für den Sterbmonath Oktober l. J. mit 166 fl. 40 X treffende Besoldung auf Autorisation des k. Reis- und Stadtgerichtes München an die k. Kapellmeisters-Wittwe Frau Marianna v. Winter gegen Quittung aus diesseitiger Intendanz-Kassa bezahlt worden ist. München am 12 te Dezemb. 1825.

Ritter von Spengel.
Oekonomie-Rath.

B.

I.

per 10 Juny a $\frac{11}{6}$ 14 N. P. 90.

Allerdurchlauchtigster
Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Indem ich Euer Königl. Majestät für die mir durch allergnädigste Verleihung des Ordens der baieren Krone gewordene Auszeichnung den allerehfurchtvollsten Dank erstatte, verbinde ich zugleich hiemit die allerunterthänigste Bitte, hinsichtlich des mir hiedurch zu Theil gewordenen Personal Adels mich in die Königliche baier. Adelsmatrickel allergnädigst aufnehmen, und mir die geeignete Ausfertigung hierüber zukommen zu lassen, womit ich mich allerunterthänigst treu gehorsamst empfehle

München, den 21. Junius 1814.

Euer Königlen Majestät

allerunterthänigst treu gehorsamster
Peter Winter
Capellmeister.

II.

ad No. 90.

M. d. A. a.
Ha

An
den k. Kapellmeister und Ritter des Civil Verdienst-Ordens der baieren Krone.
Peter Winter
München.

Resolution.

Um dem gestellten Immatriculationsgesuche willfahren zu können, ist noch die nachträgliche Einsendung eines kolorirten Wappen Entwurfs und eine Abschrift des Ordens Patents erforderlich.

München, d. 13. Juny 1814.
a. A.

Muggenthal.

Lang.

III.

pr. 29. Juny H. A. $\frac{30}{6}$ 14 N. G. 90.

Allerdurchlauchtigster
Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Dem allerhöchsten Auftrag vom 10. d. M. zu genügen, lege ich eiue Abschrift jenes Handbillets allerhöchsten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vor, mittls welchem mir der von Euer Königl^en Majestät allergnädigst verliehene Civil Verdienst Orden zugestellt wurde, und verbinde zugleich die allerehrfurchtsvollste Bitte hiemit, mir in Ermanglung eines eigenen Familienwappens, ein solches durch allerhöchst dero Reichsheroldenamts Section allergnädigst ertheilen zu lassen, und empfehle mich allerunterthänigst treugehorsamst Euer Königlen Majestät

allerunterthänigst treu gehorsamster

München, den 28. Junius 1814. Peter von Winter
Kapellmeister.

IIIa.

Copia. Euer Wohlgebornen!

Habe ich die Ehre zu eröfnen, daß se. Königl^e Majestät bei Gelegenheit, wo Dieselben Ihr Fünfzigstes Dienstes Jahr vollenden, den ehrenvollen Ruf in Erwägung gezogen haben, welchen Sie Sich in den königl^en Diensten durch Ihr Talent als Compositeur vorzüglich mehrerer großen Opern im Inn und Auslande erwarben. — Allerhöchst dieselben haben in dieser Hinsicht zu beschließen geruhet, Ihnen durch Verleihung des Civilverdienstordens Kreuzes ein Merkmal allerhöchster Zufriedenheit zu geben.

Indem Ich Ihnen die Inkorazion hier zuschließe, benütze ich diesen Anlaß mit Vernügen Sie meiner besonderen Achtung zu versichern.

München, den 22. Merz 1814. ge. v. Montgelas.

M. d. a. A. ad N. 90.
H. a.

Decretum.

Nachdem Peter Winter k. b. Kapellmeister, und Ritter des Civils Verdienst Ordens der baierischen Krone in München durch Vorlage des ihm von des Königs Majestät unterm 23. Merz 1814 verliehen Ordens Patens den ihm zustehenden Ritterstand legal nachgewiesen hat, so soll nunmehr derselbe in Konformität der Allerhöchsten Verordnung von 27. December 1812 /Rgsblatt 1813 St. 1 S. 1/ kraft gegenwärtigen Decrets für seine Person der Ritter d. CVdO Transmissions Matrikel des K. R. Baiern bey der Ritterklasse und mit Vorbehaltener Transmission des Adels auf einen ehelichen oder adoptierten Sohn in die Adels Klasse eingereiht werden.

München, den 30. Juny anno 1814.

Siegel Straf- f
Matricular-Extract
für
H. von Winter
in München

Exp: $\frac{27}{7}$
Leonh.

Nachdem der k. Kapell Meister und Ritter des Civil Verdienst Ordens der baierischen Krone Peter von Winter in München zufolge der allerhöchsten Verordnung vom 23. December 1812 durch Vorlegung des ihm von des Königs Mäjestät unterm 22. Merz verlieh Civil Verdienst Adels Patents
den ihm zukommenden Ritterstand
nachgewiesen hat, so wurde derselbe für seine Person in die Ritterklasse und mit vorbehaltener Transmission auf einen ehelich oder adoptierten Sohn in die Adels Klasse nach erholter allerhöchster

Genehmigung, der Ritter und Adels Transmissions Matrikel des Königreichs Baiern einverleibt. Wir unterzeichnete Vorstand des Reichs-Herolden Amt und Reichsherold bezeugen demnach unter unserer Unterschrift und beigedrucktem Reichsherolden Amt Siegel, daß diese Einreihung bei der Ritter Klasse Lit. W fol 174 Act No. 93 unterm 29 ten Juny 1814 wirklich geschehen ist.

München, am 30 ten Juny anno 1814.

Vorstand

L. S.

Reichsherold.

Muggenthal.

Auf Seiner Majestät des Königs allerhöchsten Befehl wird gegenwärtiger Matrikular Extract dem Peter Ritter von Winter (anscheinend von Winters eigner Hand) zu einer erforderlichen Legitimation unter dem königlichen größeren geheimen Insiegel ausgefertiget München, am 12 ten July 1814. Expeditator.

(Ein beiliegender Zettel enthält folgendes:)

Da die Adels Eigenschaft des v. Winter als Ritter bereits im Gesetz Se. Maj liegt, so wird das Reichs Herolden Amt keinen Anstand finden, die Immatriculation, wie sie hier vorliegt, sogleich erfolgen zu lassen; den weitern Bericht und Antrag an Seine Majestät auf den Fall auszustellen, wo Winter eine Transmission vollziehen wollte, welches izt nicht verlangt ist.

(Innenseite der Winter betreffenden Adelmatrikel:)

Lit. R. Ritter Act. N^{ro} 90

Diplom von Jahr

WINTER

Ritterstands-Erwerber.

Exhibent Immatrikulirt den 30. Juny 1814.	Königl. Baier. Kapellmeister und Ritter des Zivil Verdienstordens der Baierischen Krone; Wurde für seine Person mit vorbehaltener Transmission des Adels auf einen ehelichen oder adoptirten Sohn in den Ritterstand erhoben von Seiner Königlichen Majestät Baiern Maximilian Joseph IV. mittels Diploms von 22. Merz 1814.

(Außenseite der Winter betreffenden Adelsmatrikel:)

Lit. W. Ritter Act. Nro 90

von
WINTER

Güter und Besitzungen Wappen Linie

Wappen.

Anmerkung.

(Zweite Innenseite der Winter betreffenden Adelsmatrikel:)

Lit. W. Ritter Act. Nro 93

von
WINTER

Merkwürdige Veraenderungen.

Ist erloschen

C.

Arch. Nr. 2055.

I.

Pro memoria.

Nicht ohne Grund besteht die Vermuthung, daß der größte Teil der teutschen Hof-Schauspieler-Gesellschaft sich als decretmäßige Personen aufwerfe, und in dieser Eigenschaft sich einer höhern Behörde untergeben sehen, sodann einen besondern Vorrang sich hiedurch zueignen wollen.

Dießfalls wird nachstehendes bemerkt.

1. Ehvor war das Schauspiel-Personale dem Hofoberrichteramt in Juristictions-Gegenständen untergeordnet.

2. Schon viele Jahre her ist aus guten Gründen eine Veränderung dahin eingetretten, daß Juristictions-Fälle als Klag, so andere Gegenstände nebst Heyratsgesuchen etc. an Titl. Herrn Hofrath von Engl zur Untersuchung und zum Vortrag bey dem Hochlöblichen Hofrath dann zur gerechten Entscheidung und weitern Verfügung verwiesen worden sind. — Die Erkenntniß und Ahndung in Dienst, so andern geringen Fehlern, war immer einem zeitlichen Intendanten überlassen.

3. Sollte aber eine hohe Staats-Behörde die teutsche Schauspielergesellschaft unter der Rubrick als Künstler decretmäßig erkennen und diese sich unmittelbar untergeben wissen wollen, so beseitigt man die Gründe, welche einen solchen Schutz mißrathen. Übrigens kann man nicht entstehn, den Unwerth der sich schmeichelnden decret-mäßigen Anstellungen zu beweisen.

a) Durch eine Original-Tabelle von 1778 kann bewiesen werden, daß die ganze Gesellschaft ehvor contractmäßig bestanden habe, und noch bestehe; die verminderten und vermehrten Gehälter beweisen das Gleiche, sowie die Anlage den Bestand und die Verfallzeit eines so andern Contracts, (Nr. 1)

b) das in Abschrift beyliegende gnädigste Rescript giebt hierüber gewiß die helleste Aufklärung,

c) in keinem Hofstaats-Kalender ist von decretirten deutschen Schauspielern etwas zu lesen; vielleicht wird die Einführung einer neuen Rubrique derselben beliebt.

d) Jene, so pensions-Versicherungen erhalten haben und auf solche mit Stolz trotzen und immer nach höherm Range trachten, können sich keiner decret-mäßigen Anstellung schmeicheln, wie solches das jenseits allegirte gnädigste Rescript Nr. 2 deutlich genug sagt.

Die pensions-Versicherungen haben nur zur Erfüllung dieser Gnade eine wirkliche Dienstesunfähigkeit zum Gegenstand, und was weiters zur Erzielung dieser Gnade in verschiedenem Sinne und Gegenstande noch besonders erfordert wird, will ich aus Bescheidenheit mit Stillschweigen übergehen und einer höhern Einsicht überlassen.

München, den 24. Mayens 1795.

Jos. G. v. Seeau
Intendant.

Contract-Liste (Nr. 1.)

Extract

der geschlossenen Contracte und derselben Ende. Herausgezogen den 7. May 1795.

Hr. Muck	ultim. Sept. 1797.
Mad. Brochard	ultim. Nov. 1797.
Hr. Sedlmair	ultim. Sept. 1798.
Hr. Caro	beständig.
Hr. et Mad. Heigel . .	solange die teutsche Schaubühne existiert.
Hr. et Mad. Pippo . .	desgleichen.
Hr. et Mad. Peyerl . .	ultim. Sept. 1797.
Mad. Antoine Sen. . .	ultim. Sept. 1797.
Mad. Hauchin	unbestimmt.
Mad. Lang jun. . . .	jährlich.
Mad. Antoine jun. . .	1. Aug. 1796.
Grünewald	ultim. Decemb. 1797.

Hr. Lambrecht	ultim. Martii 1796.
Mlle. Habert	Jahrweis.
Hr. Wolschowoski . . .	ultim. Aprili 1798.
Hr. Urban	ultim. Sept. 1797.
Mad. Lang sen. . . .	solange die teutsche Schaubühne existiert.
Mad. Frenau	ultim. Julii 1797.
Hr. Kunz	ultim. Sept. 1797.
Hr. Marchand	beständig.
Hr. Piloti	solange die teutsche Schaubühne existiert.
Mad. Renner	ultim. Sept. 1795.
Mlle. Klotz	vollendet.
Hr. Schindler	15. Febr. 1796.
Hr. Capellmeister Winter	ultim. Decembr. 1797.
Hr. Buchwiser	ultim. Decembr. 1797.
Hr. Zuccarini	ultim. Juni 1796.
Mad. Müller	1. Nov. 1795.
Hr. Kürzinger	ultim. April 1796.
Soufleur Weißenborn . .	ultim. April 1796.
Mad. Rammlo	ultim. Sept. 1797.

Serenissimus Elector. (Nr. 2.)

Da Seiner Churfürstlichen Durchlaucht von dero Theater Intendance die unterthänigste Anzeige geschehen, daß einige deren allhiesigen Schauspieler, welche auf den Fall ihrer Ohnvermögenheit zu fernern Diensten pensions-Zusicherungen erhalten, sich für decretirte Hofschauspieler halten, und sich aus dieser Ursache in Erfüllung ihrer Pflichten nachläßig und gleichgiltig bezeigen, und unter verschiedenem Vorwande sich ihrer Obliegenheiten entziehen; als wollen Höchstdieselben, und befehlen erwähnt dero Theater-Intendance, sämtlichen mit pensions-Versicherungen begnadigten Schauspielern und Schauspielerinnen zu eröffnen, daß Höchstgedacht Seine Churfürstliche Durchlaucht Willensmeynung niemals gewesen sey,

diesen Schauspielern und Schauspielerinnen durch die ihnen ertheilten Gnaden das geringste Vorrecht, oder die mindeste Ausnahme von den Anordnungen und Obliegenheiten eingegangener oder einzugehender Verträge mit der Intendance, welcher Seine Churfürstl. Durchl. die kleine Hofschaubühne gänzlich in Entreprise überlassen haben, einzuräumen, sondern daß sie vielmehr sich bestreben sollen, dieser Auszeichnung vor den übrigen, durch Fleis und Thätigkeit in ihrer Kunst sich würdig zu machen. München, den 4. Juny 1794.

Carl Theodor.

Frhrr. v. Hertling.

An
Churfürstl. Theater Intendance.

Die denen allhiesigen Schauspielern gnädigst zugesicherten pensionen betreffend.

Ad mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium
Kobell.

II.

Serenissimus Elector.

Dem Kurfürstl. Obersthofmeisteramt wird in der Abschrift hiebey gnädigst unverhalten, was in Betreff der dem Grafen von Törring zu Seefeld mildest bewilligten Befähigung bey der Hofmusik- und Theater-Intendance an Tit. Grafen von Seeau unterm Heutigen erlassen worden ist. München den 19ten Juny 1784.

(L. S.)

An
das K. Obersthofmeisteramt.

Die dem Tit. Gr. Törring zu Seefeld mildeste bewilligte Befähigung bey der Hofmusik- und Theater-Intendance betr.

Ad mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium
B. L. Kirstner m. p.

S. E.

Se K. Durchl. haben auf das von dero Tit. Grafen von Seeau unterthänigst überreichte Promemoria, und das von

dero Kämmerer und Hofrathe Grafen Klemens von Törring zu Seefeld um seinerzeitige Begleitung der Intendancestelle gehorsamst gestellte Nachsuchen mildest genehmet, daß erwähnter Graf von Törring die zu der Hofmusik- und Theater-Intendance erforderliche Eigenschaften durch eine beflissene Anwendung sich behörig zueignen, und bey ernannter Intendance durch schöpfenden Unterricht und Kenntnisse dergestalt sich befähigen möge, um er sonach in verschidenen theatralischen Verrichtungen von dem Tit. Grafen von Seeau beygezogen, oder in dessen Verhindernisfall substituirt werden könne, wornach über die von demselben erhaltene Fähigkeiten eine besondre Berichtserstattung erwärtiget wird. Diese höchste Entschließung bleibt sofort dero Hofmusik- und Theater-Intendance zur nöthigen Wissenschaft andurch unverhalten. München den 19ten Juny 1784.

An
Tit. Grafen Seeau
also ergangen.

III.

Extract
aus dem Hofräthl. Staabsjurisdictional-Protocoll d. do. München den 25ten Sept. ao. 1797.

In causa: Das Schuldenmachen des Hofmusick- und Theater Personale betr.

Conclusum.

Von diesen gnädigsten Rescript ist eine Abschrift dem Churf. Hofrath und Oberst Hofmeister-Staabs Kommissär (Titl.) von Delling mitls Nota zu übergeben.

Sec. Diezenberger m. p.

Serenissimus Elector.

Nachdem die Churf. Hofmusick- und Theater Intendance dahier in den anliegenden zwey Promemoria de datis 5ten Julius und 24ten August abhin wegen den übermässigen

und geflissentlichen Schuldenmachen desselbiger untergeordneten Personalis die widerholte unterthänigste Anzeige gemacht, so haben S. Churf. Drchl. noch vorläufig den Höchst Ihro Revisorio, wir die weitere Anlage bewährt, eingeholten gutachtlichen Bericht gnedigst zu beschlüssen geruhet, daß bis zur Publicirung einer zur Hemmung des muthwilligen Schuldenmachens überhaupt, sobald immer möglich, zum Vorschein kommenden General-Verordnung der Churf. Hofrath provisorie von der gedachten Intendence die Anzeige jener übermässigen und geflissentlichen Schuldenmacher abverlangen, und selbe auf Befund nach Umständen nebst den Drittel Abzug auch noch mit dem Personal-Arrest belegen solle, dessen schickliche Einleutung auf vorgängiges Benehmen mit erwehnter Intendence zu treffen ist.

München, den 16. Sept. Anno 1797.

C. T. Churf.

Frhrr. v. Hertling.

An den Churf. Hofrath.

Das Schuldenmachen des Hofmusik- und Theater Personals betr.

ad mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium.

Nemmer.

IV.

(Akt Nr. 2108.)

Von Gottes Gnaden Maximilian Joseph, Pfalzgraf bei Rhein, in Ober- und Niederbaiern Herzog, des heil. röm. Reichs Erztruchseß und Churfürst, wie auch Herzog zu Gülich, Kleve und Berg, Landgraf zu Leuchtenberg, Fürst zu Mörs, Marquis zu Bergenopzoom, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark, Ravensberg und Rappoltstein, Herr zu Ravenstein und Hohenack etc.

Wir ertheilen andurch Unserem Obersthofmeister Amt den gnädigsten Auftrag, Unserm Geheimen Rath, und Hof Musick Vice Intendanten, auch Intendanten der Musick des Deutschen Hof Theaters Frhrrl. von Rumling, nach Maas der unterm 24ten april an Unsere ehemalige Hofkammer,

und unterm 8ten May d. J. an Unsere General Landes Direction bereits erlassenen, hier abschriftlich anliegenden Höchsten Rescripten, dem Hof Music Personal ordentlich vorzustellen. — München den 24ten Juny 1799.

Max. Jos. Churfürst.

Frhrr. von Hompesch.

An
das Churf. Oberst Hofmeisteramt.

Die Vorstellung des Hofmusick Vice Intendenten Frhrrn. von Rumling betr.

ad mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium
von Geiger.

(Akt. Nr. 2108.)

M. J. C.

Wir finden Uns zur Abschneidung aller Collisionen gnädigst bewogen, dem Hof-Musik Intendanten Frhrr. von Rumling des Orgester des deutschen Hoftheaters insbesondere, und privative hiemit dergestalt unterzuordnen, daß er das zur hinreichenden Besezung des erwähnten Orgesters bey Proben, und Vorstellungen nöthige Hof Musick Personal nach der, von dem ersten Intendanten zu bestimmenden abwechselnden Tour unter demselben, wovon keiner deren Hof-Musici befreyet werden solle, übernehmen, anordnen, unter seiner Aufsicht zur ordentlichen und fleisigen Dienstes Leistung anhalten, die gröste Genauigkeit und Vollständigkeit des gedachten Orgesters, jedoch unter möglichster Vermeidung aller Collisionen mit dem einem ersten Hof Musick Intendanten (als welcher nun von aller Geschäfts Betheiligung an dem Teutschen Theater-Wesen befreyet ist) zu stehenden sonstigen Hof-Kirchen, unt etwaigen italienischen Opern-Dienste besorgen, über alle während und gelegenheitlich des deutschen Theaterdienstes bey der Instrumental Musick vorkommende Fälle sich mit der gnädigst angeordneten Kammeral-Commission benehmen, dieselbe in allem, was das Beste des Hoftheaters betroffen, und befördern mag, nach Kräften unterstüzen, und die hier abschriftlich beyliegende, im Theaterwesen unterm 13ten Merz und 20ten April er-

lassene Höchste Reskripte, soviel sich hievon auf die Musik beziehet, genauest befolgen solle. München, den 8. May 1799.

An den Churf. Vice Musik Intendanten Freyhrrn. von Rumling also ergangen.

L. S.

V.

(Akt Nr. 2108.)

Serenissimus Elector.

Nachdem S^e. Churfürstl. Durchlaucht gnädigst geruhet haben, den Freyherrn von Rumling nebst Ertheilung des Geheimen Raths Karakters zu Höchstdero Vice Intendant der Hofmusick zu erneunen, auch demselben in dieser Eigenschaft eine Kämerer Gage ad 1000 fl., dann besonders Zulage von jährlichen 200 fl. und 12 Klafter Feichten, dann 6 Klafter Buchen Triftholz gnädigst angewiesen haben: so wird dieß Churf. Hofkammer zur Nachricht, und weiterer gehorsamsten Verfügung hiemit in Gnaden bedeutet.

München, den 24ten April 1799.

An die Churfürstl. Hofkammer also ergangen.

L. S.

(Akt. Nr. 2108.)

Prothocoll.

So über die Vorstellung des Freyherrn v. Rumling als Churfürstl. Vice-Musick Intendanten gehalten worden, den 15. Julii 1799.

Praesentes: S^e. Exzellenz der Churfürstliche Staats- und Conferenz Minister, Kämmerer, und würkl. geheime Rath und Oberst Hofmeister titl.: Reichsgraf v. Tattenbach, dann der Churf. würkl. geheime Secretaire Max Carl v. Klessing, quam Commissarius und der Churf. Kammer Fourier Franz Xav. Menrad von Vorwaltern.

Zur Folge des zur endesstehenden Stelle in obigem Betreffe sub dato 24ten vorigen Monaths erfolgten höchsthändig unterzeichneten Rescripts wurden die Churfürstlichen Kapell- und Konzertmeister, dann das übrige sämmentl. Hof

Musick Personale in die Churf. Residenz auf den sogenannten schwarzen Saal auf heute berufen und denselben das angezogene gnädigste Rescript samt der beygebogenen Decrets Abschrift vom 8ten May d. J. in Gegenwart des ersten Intendantens, titl. Reichsgrafen v. Törring Seefeld, dann des oben-erwehnten Vice-Musick Intendanten Freyherrn v. Rumling publiciert, sofort selber in gedachter Eigenschaft ordentlich vorgestellt. Und nachdem S^e. Exzellenz der Churf. Staats- und Conferenz Minister dann Oberst-Hofmeister titl. Hr. Reichsgraf von Tattenbach das gedachte Personale nicht nur auf die genaue und pünktliche Befolgung der allegirten höchsten Rescripte, wovon sich kein individuum ausnehmen mag, sondern auch dahin angewiesen haben, den vorgestellten Vice Musick Intendanten Freyherrn v. Rumling allen — einem chéf gezimmenden Respect und Subordination zu bezaigen, so wurde selbes wieder entlassen. Welches hier angemerkt und damit beschlossen wird von

actum ut supra
des Churfürstlichen Oberst Hofmeister Staats wegen.
in fidem
Max Carl v. Klessing.

VI.

Protocoll.

So beym Kurf. wohllobl. Obersthofmeister-Staab-Amte abgehalten worden den 2. Nov. 1782
In praes. Ihro Gnaden Hr. Stabas Commiß v. Belval
Kurf. Hofrath.

Mademois. Hamm des Kfl. Hofkriegsrats-Secret. Titl. Hr. Konrad Jos. Hamm eheleibl. Tochter 17 jährigen Alters erscheint anheut vor Amt nebst ihrem Bräutigam Hr. Franz Tausch Kurf. Hofmusicus von Heidelberg, 22 jährigen Alters und will hiemit gegen der von Sr. Kurf. Durchl. gnädigst erhaltenen Heiraths-Licenz sich hiemit dahin ad Protocollum reversiret haben, daß Sie, Braut, wann nach dem Willen

Gottes ihr angehender Eheconsort vor ihr versterben sollte, Höchstgedacht S^e Kurf. Durchl. weder um die Dienst-Verleihung, noch um eine Pension beheligen wolle. Zu dessen Bestättigung Sie dieses Prot. eigenhändig unterschrieben hat.

Jopesha (recte Josepha) Hamm.

(in dorso:)

Protocoll respect. Revers So die Hofkriegsraths-Secret. Hammische Tochter Josepha als angehende Eheconsortin des Hr. Franz Tausch, Kurf. Hofmusicus wegen Verzicht auf die Pension und die Dienstverleihung ausgestellt den 2. Nov. 1782.

Vorweisern dessen, dem Kurf. Hof-Musikus Hr. Franz Tausch wird in Folge der von Sr Kurf. Durchl. diesfalls erhaltenen gnädigsten Genehmigung die Erlaubnüs sich mit Mlle. Hamm verehelichen zu dürfen mit dem Anhange erteilet, daß die Mlle. Braut noch bevor das Pensions Verzichts Instrument von sich zu geben hätte.

München, den 28. Oct. 1782.

Kurf. Hofmusik und Theater Intendance

L. S. Jos. G. v. Seeau.

(in dorso:)

Den Suplicanten ist die Copulationslicenz praestitis praestandis zu ertheilen

Gf. v. Seinsheim.

Praes. den 31. Okt. 1782. Licenz beede Brauttpersohnen zu Herstellung des Pensions- und Dienstes Reverses. sig. den 31. Oct. 1782.

Gsch.	1.45
Siegl	—.15
Both	—.20
laß. Paup.	2.—

VII.

Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr Herr!

Schon zu 2 mal kam ich bey Euer Kurfürstl. Durchl. höchstlöbl. geheimden Rath unterthänigst gehorsamst um die gnädigste Erlaubniß ein, in der Herzog Maxischen Burg, in denen Zimmern, wo ich ohnedem arbeite, auch mit meiner Familie wohnen zu dörfen.

Stellte gehorsamst vor, daß ein jeweiliger Hoforgel- und Instrumentenmacher und -Stimmer Hofquartier hatte, um die Hoforgeln respective Positive und andere Klaviere nicht in Bürgershäußern, wo die Wohnung zu klein, auch um reine Töne hervorzubringen, zum stimmen zu unruhig, und die Stiegen zur Transportierung zu eng, hinbringen zu dörfen.

Ich stellte weiters gehorsamst vor, daß auch in dieser Rücksicht mein Vorfahrer Gloner seel. ein hübsches Quartier in dem Kurfürstl. Opernhaus bewohnte, welches er aber nach den Höchstseel. Hintritt Sr. Kurfürst. Durchl. Maximilian Josephs räumen mußte, jedoch aber hievor jährl. 50 fl. Zinßgeld bekam, und daß mir aber sodann bey meinem Anstande in der Herzog Maxischen Burg 2 Zimmer zu meinen Arbeiten nebst freyer Holzung gnädigst angewiesen wurden.

Allein ich war nicht so glücklich gnädigst erhört zu werden, denn ich wurde auf die gnädigste Entschließung von 8. dieß angewiesen.

Wären nicht die gegenwärtig harten Zeiten, die mich auf das äusserste drücken, und mir jede höchste Hilfe unterthänigst nachsuchen zu müßen nothwendig machen, ich würde es nicht wagen, eine unterthänigste Vorstellung zu machen, so aber bin ich nothgedrungen:

Euer Kurfürstl. Durchl. wiederholt unterthänigst gehorsamst zu bitten, mir meine schon 2 mal gehorsamst gestelltes Petitum gnädigst zu gewähren, indem durch die Gestattung dieser meiner gehorsamst gestellten Bitte Höchstdero Aerarium nicht den geringsten Schaden, oder gar eine neue Auslage hat (da doch mein Vorfahrer 50 fl. Quartiergeld hatte, welche nach seinem Tode dem Höchstdero Aerario heimfielen) und mir ohnedem zwey Zimmer zu meinen Arbeiten nebst der nöthigen Behelzug schon gnädigst angewiesen sind, sohin es Euer Kurfürstl. Durchl. gewiß ganz gleichgiltig seyn kann, wenn ich mit meiner Familie in diesen mir ohnehin zu meiner Arbeit angewiesenen zwey Zimmern wohnen dörfe.

Mir dieses aber im Gegentheil außerordentlich möglich ist, da ich durch die Ersparung eines Mithgelds meine

haußliche Umstände verbesserte, ich auch ohnedem von meinen genüßenden 300 fl. 150 fl. an die Wittwe des verstorbenen Gloners vermög höchstens Rescripts d. d. 22. Nov. 1797 hinüberlaßen muß.

Mir also vor alle meine Mühe und Arbeit nur 150 fl. zu meinen nöthigen Lebensunterhalt übrig bleiben, von welchen ich auch noch die nöthigen abgängigen Saiten zu denen Instrumenten, die täglich auch (wie überhaupt alles) im Preise steigen, herbeyschaffen muß, folgsam im jedem Fall weit übler daran bin, als mein Vorfahrer, der bey noch viel beßern Zeiten nemlich anno 1749 360 fl. Besoldung und 50 fl Zinsgeld hatte, ich hingegen weder Zinsgeld, weder die Besoldung meines Vorfahrers genieße und dermalen nur 150 fl beziehe, dem ohngeachtet habe ich das höchste Aerarium noch mit keiner gehorsamsten Bitte nur irgend einer gnädigsten Zulage belästiget und ich wage es auch gegenwärtig nicht, sondern meine gehorsamste Bitte gehet nur dahin, in jenem Zimmern, die mir zur Arbeit nebst der ohnehin schon bestimmten Behölzung gnädigst angewiesen sind, auch wohnen zu dörfen.

Ich getröste mich dahero in dieser Hinsicht rücksichtlich meiner gehorsamst angebrachten Beweggründe einer gnädigsten Bitteserhör und empehle mich zu fernern Churfürstl. höchsten Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst.

München, den 24. Nov. 1799.

Euer Kurfürstl. Durchl.

Unterthänigst gehorsamster
Conrad Mertz
Hoforgelmacher.

(indorso:)

ad manus serenissimi S. Kurfürstliche Durchl. zu Bayern unterthänigst gehorsamste Bitte von Konrad Merz, Kurfürstl. Hofklaviermacher. Um die gnädigste Erlaubniß, in der Herzog Maxischen Burg in denen Zimmern, wo gearbeitet wird, wohnen zu dürfen. Samt Duplikat.

D.

I.

Signatur:
Hofamts-Registratur.
Fasc. 474
No. 938.

Serenissimus Elector.

Da nach der unterthänigst berichtlichen Hofmusik-Intendance Anzeige vom 11ten dieses Monats der hiesige Hof Kapellmeister Winter die demselben gnädigst ertheilte Urlaub nicht nur eigenmächtig auf längere Zeit erweitert, sondern sich auch gegen seinen Vorstand sehr subordinationswidrig betragen hat; so befehlen Seine Churfürstliche Durchlaucht mit solch respectwidrigen und der Würde der höchsten Anbefehlungen sich entgegen stemmenden Handlungen, wodurch derley Individuen sich ihrer Dienststellen gleichsam schon von selbst begeben, äußerst unzufrieden, demselben von dem Tage der eigenmächtig verlängerten Urlaub an nicht nur keine Besoldung mehr verreichen, und ad aerarium nehmen zu lassen, sondern werden seiner Zeit auch noch die ferneren geeigneten Bestrafungs-Mittel dagegen eintretten lassen.

Auf diesen ernstlichen Befehl hat die Churfürstliche Hofkammer dahier genau zu halten und die obbenannte Hofmusik Intendance hievon unter heutigen Tage auch gleiche Nachricht zur Resolution und Nachachtung erhalten.

München den 18. May 1798.
vt. Frhr. v. Hertling.

S. T. S.
Ad Cameram.
Die Besoldungs Sistirung des Hofkapellmeister Winter btr.
Ad Prot. Cam. e. ord. 25. May 1798. Nro. 694.

Ad Mandatum Seren^{mi} Domini Electoris pprium.
v. Willinger.
coll. Schwaiger.

II.

d. 12. Juni 98.

Durchleuchtigster Churfürst;
Gnädigster Herr Herr!

Mit Bestürzender Empfindung mußte ich vernehmen, daß Euer Churfürstlichen Durchlaucht meine zwar lang dauernde aber gantz unwillkührliche Abwesenheit ungnädigst aufnehmen, und mir durch ein an die hohe Intendanz erlassenes Rescript meinen Gehalt einzuziehen befohlen haben. Ich würde mich nicht unterfangen höchst dieselbe um eine Milderung dieses gegen mich verhängten straf Befehls (der auf mein schuldloses Weib und meine eben so schuldlosen Kinder zurück wirkt) zu bitten, wen nicht so manigfaltige mein längeres aussenbleiben veranlassende umstände eingetretten wären, die ich alle mit Beweisen zu erhärten vermag. Die Krankheit des schikaneders war der erste fatale schlag der die Vollendung meiner Composition[1]) hinderte, den daß Buch war nicht einmal zur hälfte fertig: ich erinerte mich aber gleich meiner Pflicht schrieb an des Grafen von Seau Excl. daß ich gegen meine Absicht und willen von der Nothwendigkeit gefesselt mit dem Ablauf des termins nicht in München eintrefen könnte: dazu kam in eben demselben Zeitraume eine mich überfallende hämorridal unpässlichkeit, die mich zur arbeith gäntzlich unfähig machte. Die erste gefällige äusserung des herrn intendanten vom 18 März an schikaneder mit dem 4 tage später an mich gestellten Briefe kontrastierte nun sonderbar, den war er in diesen ersten schreiben nachsichtsvoll und schonend, so war er in den an mich gerichteten hart und aufgebracht. endlich erhielt ich gegen Ende des aprils die andere hälfte des opern textes: ihn liegen lassen und ohne die arbeith zu vollenden zurückreisen würde höchst unschiklich gewesen sein: es würde mich auch in einen Proceß verwikelt haben, der die unangenehmsten folgen für mich gehabt hätte, dabei hätt' ich

[1]) Der Oper „Labyrinth"?

mich dem Tadel des Publicums oder der schaden freude der Neider, an denen es den künstlern nie fehlt, Preisgegeben, zu geschweigen daß es gegen die Ehre des höchsten Hofes dem ich diene gewesen wäre auf solche arth wien zu verlassen, wodurch ein ehrlicher Mann in den größten Schaden gestürzt worden wäre. Was mich bei allen diesen unvorgesehenen und meine rückkehr verzögernden umständen am meisten kränkt ist die verbreitete Sage als suchte ich andere Dienste, ich bin einer so undankbaren niderträchtigkeit nicht fähig. ich diene seit 32 jahren Euer churfürstlichen Durchlaucht mit Eifer, mit Ehre, mit Pünctlichkeit. sollte ich gefehlt haben, so werffe ich mich höchstselben zu füssen, ich schicke dieß unterthänigste anlangen durch mein Weib von hier aus in ihre gnädigste hände. und bitte nochmals um die aufhebung des besoldungsarrestes. Der ich mich übrigens zu fernernhöchsten hulden und gnaden empfehle.

Euer churfürstlichen Durchlaucht etc.

Wien den 2ten juni 1798.

Unterthänigst gehorsamster
Peter Paul Winter kapelmeister.

A tergo.

An Seine churfürstl.
Durchlaucht zu Pfalz-Baiern etc.

Unterthänigst-gehorsamstes Bitten höchst dero kapellmeister Winters dermalen in wien

um die
ut intus zu ersehende höchste Gnad.

III.

Nr. 4708 d. 20. Juni 98.

Unterthänigstes Promemoria.

Eure Churfürstliche Durchlaucht geruheten unterm 15ten dieses Specialiter gnädigst zu befehlen, daß die Hofmusic-Intendance über das zurückfolgende unterthänigste Anlangen des Kapellmeisters Paul[1]) Winter, in welchem er um Chur-

[1]) bezw. „Peter (Paul)“.

mildeste Aufhebung des Verhängten Besoldungs Arrestes bittet, das unterthänigste Gutachten abgeben solle.

Ich beziehe mich im wesentlichen gehorsamst auf den unterm 11ten May a: c: unterthänigst erstatteten Bericht, welcher Sich Auf die höchste Weisung Vom 28ten 8bris 1789 gründet, und in Verfolg dessen geruheten Eure Churfürstliche Durchlaucht unterm 18ten May jüngsthin das gehalt des Capellmeisters Winter mit arrest zu belegen.

Der Supplicant führt nun zwar unerwiesene nur dessen privat Umstände und Vortheil betreffende Gründe an, die Ich näher zu prüfen und zu beurtheilen Außer Stand bin, übrigens aber hat er allzeit eine respectswidrige und der Würde der Höchsten Anbefehlungen entgegensprechende Handlung begangen die er nun in tiefester Unterwürfigkeit schuldigst bekennt, und diesfalls um gnädigste Schonung unterthänigst bittet.

Euerer Churfürstlichen Durchlaucht stelle Ich nun gehorsamst anheim, ob höchst dieselbe den Verhängten Besoldungs Arrest Aus besondern höchsten Gnaden und ohne weitere Consequenz Aufzuheben und dem oftgenannten Winter dessen gehalt fließend zu belassen gnädigst geruhen wollen.

München, den 20ten Juny 1798.

Jos. G. v. Seeau
Intendant.

IV.

Durchleuchtigster Churfürst
Gnädigster Herr Herr!

Ich habe schon in meinem von Wien aus überschicktem und durch mein Weib übergebenem unterthänigsten Anlagen Euer Churfürstlichen Durchlaucht alle die Hindernisse, und Ursachen meiner verspäteten Zurückkunft dargelegt: ich erneuere also an Höchstdieselbe meine unterthänigste Bitte, das gegen mich verhängte Rescript, crafft dessen meine Besoldung mit Suspension belegt worden ist, gnädigst zurückzunehmen.

Ich bitte unterthänigst um Vergebung meines zu langen Verweilens, und werde durch meinen künftigen Fleiß das Versäumte wieder zu ersetzen mich eifrigst bestreben, und empfehle mich zu huldreichester Erhör, dann höchsten Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst.

Euer Churfürstl. Durchlaucht

Unterthänigst gehorsamster
Peter Winter
höchstdero Kapellmeister.

A tergo.
An
Seine Churfürstl. Durchlaucht
zu Pfalzbaiern
unterthänigst gehorsamste Bitte
von
Peter Winter Höchstdero Kapellmeister
Um innerwähnte
Höchste Gnade.

E.

I.

Serenißimus Elector.

Demnach Ihre Churfürstl^{e} Durchl. dem im Clarinet-Blasen wohl erfahrnen, auch anderer Instrumenten kundigen N. Tausch in Dero Diensten auf- und zum Hof-Clarinetisten angenohmen, ihme so fort à 1^{mâ} hujus eine jährliche Besoldung von vier Hundert Gulden, welche bey nächster bey dem Music-Staab sich ergebender Vacatur wieder eingezogen werden sollen, gnädigst zugewendet haben; Alß bleibt Chur-

pfältzl[r] Hof-Cammer es zur Nachricht, und gemäßer Anweißung der General-Caßae hiemit ohnverhalten.

Schwetzingen den 22. Maji 1765.

Ad Mandatum Sereni ßimi Domini Electoris proprium
Fabris.

An
Churpfl. HofCammer.

Des zum Hof-klarinettisten ggst. angenohmenen N. Tausch Besoldung betr.

II.

S: E:

Da Ihre Kurfstl. Dhl. den von dero tit: Grafen von Portia unterm 5[n] dießes beschehenen ohnzielsetzlichen Antrag ggst. genehmiget, mithin die, durch jüngst erfolgtes Ableben der Matuskaischen tochter, bei dem Musickstaab erledigte einhundert Gulden, den beiden Waldhornisten Franz Lang, und joseph Dimmler, jedem mit fünfzig Gulden, von 1[n] künfiigen Monaths November anfagend, mildest zugeleget haben, wird es genl. Tit. Grafen von Portia, mit dem weiteren Bedeuten ohnverhalten, daß in Belang der von dem Violinist Peter Winter gebethener Gratification, oder um Erlaubnuß einige zeit verreißen zu dörfen, dieses letzteren Gesuch zwar nicht stattfinde, jedoch demselben, aus denen bei ers[tem] Musick Staab, etwa vorhandenen Überschußgelderen, die angetragene Gratifikation, wie fern es ohne bekränkung der übrigen Erfordernuß fuglich geschehen mag, verabreicht werden könne. Schwetzingen den 8[n] Oktober 1776.

An
Tit: Grafen von Portia also abgangen.

III.

Serenissimus Elector.

Demnach Ihre Kurfürstliche Dhht: über die durch quittürung des Violinisten Verneuille ad Achtzig Gulden

dann durch anderweite Verehligung der Wittib Filsin, ad hundert Gulden, und Ableben des pensionisten Pessarini ad Sechshundert Gulden sich ergebene Gehalts Vacaturen dergestalt mildest zu disponiren bewogen worden, daß hierab der Filschen Tochter biß zu ihrer Versorgung alß eine Gnaden Pension jährlich Fünfzig Gulden sodann dem Violinisten Ritter sen. zehn Gulden dem Violinisten Danner jun: vierzig Gulden, Winter vierzig Gulden, Sepp jun: vierzig Gulden Ritter jun: vierzig Gulden, Danzy jun: vierzig Gulden, dem Hautboisten Lebrun zweyhundert siebenzig Gulden, Hieber vierzig Gulden, dem Violoncellisten Schwarz vierzig Gulden, dem Fagotisten Steidel vierzig Gulden dem Waldhornisten Dimmler jun: vierzig Gulden, und dem Tenoristen Hartig neunzig Gulden respẽe Ausgesezet- und zugelegt- auch à prima 9obris Nechst künftig anfangendt, ausbezalet werden sollen; bleibt solches Churpfälzischer Hof Kammer zur gemäßen Verfügung an die General Caßam hiemit gdgst onverhalten.

Schwetzingen, den 2t. Octl. 1775.

S^t v. Becker.

Ad mandatum Serenissimi Domini Electoris proprium.

Widder

An Churpfälzische Hof Kammer. Die Vertheilung der bey dem Music staab vacant Gewordenen Gehälter und pensionen betr.

IV.

Durchleuchtigster Churfürst, gnädigster Herr Herr!

Die Kriegs-Unruhen haben mich gleich vielen andern vor einigen Jahren genöthiget, Mannheim zu verlaßen, und meine Zuflucht in der Fremde zu suchen, ich begabe mich hieher in der Hoffnung meine geringe Besoldung und deßen Rückstand dahier zu erhalten;

allein ich war bis dato noch nicht so glücklich solches zu bewircken.

Ich habe die höchste Gnade dem Durchlauchtigsten Churhauße Pfalz-Bayern nun volle 61. Jahre als Hof Musicus zu dienen, meine Besoldung bestehet nur in 400 fl. jährlich, ich mus also selbst bey der richtigsten Bezahlung bey einer so geringen Besoldung schon äußerst kümmerlich leben, nun habe ich nächst vier quartalien zu gut, wodurch ich mich also in äußerste Noth versezet sehe. — Ich bin 80. Jahre alt und sehe mich nun am Rande des Grabes dem äußersten Elend und Hunger-Todt ausgesezet, wann nicht Euer Churfürstliche Durchlaucht gnädigst geruhen, mich von demselben dadurch zu retten, daß Höchstdieselbe den gnädigsten Befehl ertheilen, damit mir meine rückständige ohnehin geringe Besoldung sowohl für das verfloßene als auch ferner wehrende meiner wahrscheinlich nicht mehr lang dauernde Lebenszeit dahier ausbezahlt werde.

Ich getröste mich eines gdsten Erhörs, und ersterbe in tiefschuldigster Verehrung

Euer Churfürstlichen Durchlaucht

Unterthänigst gehorsamster
Georg Ritter.

Tenor Resolutionis clem$^{m\hat{a}}$ d. d. München 20. Juny 1800.
„ beruhet.
Ceßat ergo. fiat.

V.

Senernißimus Elector.

Da Ihre Churfürstliche Durchlaucht auf demüthigstes Bitten der Wittib des ohnlängst verstorbenen dero Leib Garde zu Pferd Sous brigadier Winter für ihren bey der Hof Musique als Contre Baßisten angestellten Sohn gnädigst bewogen worden, gemeldtem Jungen Winter das beziehende Gehalt mit Jährlichen Ein Hundert zwanzig Gulden zu verbeßeren, solchen Betrag aber bey sich ereignender Vacatur wiederum einziehen zu laßen; Wird solches der Chur-

pfälzischen HofCammer zur gemäßer Verfügung an die General Caße andurch gnädigst ohnverhalten. Mannheim, den 1[te] February 1773.

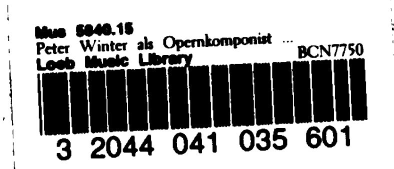
V[t] Frh. von Oberndorff

Ad Mandatum Serenißimi Domini Electoris proprium

Widder.

An Churpfälzl. Hof Cammer

Die dem Contre Bassisten Winter Jährl. zugelegte 120 fl. betr.



Lebenslauf.

Ich bin in Berlin am 16. Oktober 1882 als Sohn des Rentiers Herrn Adolf Frensdorf und der Frau Klara Maria geborene Hubrich geboren worden. Nach Absolvierung des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin besuchte ich die Universitäten Freiburg i. B., München, Wien, Zürich und wieder München, um Germanistik, Literaturgeschichte, Naturwissenschaften, Nationalökonomie und Musikwissenschaft zu studieren.

Mit Musikwissenschaft, zugleich Psychologie, als Hauptfach, und Anthropologie und Archäologie als Nebenfächern wurde ich in München am 27. Juli 1907 promoviert.

Die Anregung zu der vorliegenden Arbeit verdanke ich Herrn Professor Dr. Sandberger, während ich für Leitung und Überwachung der Ausführung Herrn Professor Dr. Theodor Kroyer aufrichtig und tief verbunden bin.

